



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Von Rauch zu Dampf – Eine Wissenssoziologische Diskurs-  
analyse zu E-Zigaretten in Österreich“

verfasst von / submitted by

Ina Rauhofer, BSc (WU)

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer



## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen und Hilfsmittel wörtliche oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im November 2018

---

Ina Rauhofer



*“We are not simple creatures. You dream that with memories will come knowledge, and from knowledge, understanding. But for every answer you find, a thousand new questions arise. All that we are has lead us to where we are, but tells us little of where we're going.”*

*—Steven Erikson, Deadhouse Gates*



---

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Methode: Wissenssoziologische Diskursanalyse.....	7
2.1 Verortung .....	8
2.2 Grundbegriffe .....	13
2.3 Zielsetzung und Forschungsfragen.....	16
3. Das Dampfen – eine Ethnographie des Diskurses.....	19
3.1 Alles Rauch und Dampf .....	20
3.2 Das Dampfen.....	23
3.3 Forschungsüberblick .....	27
3.4 Das „Was“ und „Wie“ .....	29
3.5 Ausblick .....	39
4. Materialauswahl und Analyse .....	41
4.1 Auswahl- und Analyselogik der WDA .....	41
4.2 Materialauswahl innerhalb dieser Arbeit .....	48
4.3 Korpusbildung.....	52
4.4 Auswahl aus dem Initialkorpus .....	59
5. Untersuchungsergebnisse .....	64
5.1 Gesundheit als höchstes Gut .....	64
5.1.1 Sucht als größte Gefahr .....	65
5.1.2 Kampf gegen Sucht richtig und wichtig .....	66
5.1.3 Erlösung von Sucht mit allen Mitteln .....	67
5.1.4 Aufhören als Ziel, Einschränkung wünschenswert .....	68
5.2 Deus ex Machina.....	70
5.2.1 Von der organischen Praktik zur technisierten .....	71
5.2.2 Technik bringt die Lösung.....	73
5.3 Gefahrenbegriff .....	74
5.3.1 Explosionen als manifeste Gefahr .....	75
5.3.2 Miasma .....	75
5.3.3 Einstiegsdroge .....	78
5.3.4 Inhaltsstoffe und Zulassungsverfahren .....	79
5.3.5 Gewohnheit von Rauchen und Dampfen .....	81
5.3.6 Suchtaustausch statt Suchtaufgabe .....	83
5.4 Geschäftsfeld zwischen Sucht und Lebensstil.....	84
5.5 Vergleichsfolie .....	87

---

5.5.1 Weiterentwicklung .....	87
5.5.2 Subsumierung .....	89
5.5.3 Abgrenzung – DampferInnen als (Nicht-)RaucherInnen .....	90
5.5.4 E-Zigarette als Randphänomen .....	91
5.5.5 Gekommen, um zu bleiben .....	92
5.6 Quo vadis? .....	93
5.6.1 Zwischen Hoffnungsträger und Unsicherheit .....	94
5.6.2 Interesse an Erforschung .....	95
5.6.3 „Goldene Regel“ oder Verhältnismäßigkeit .....	96
5.6.4 Emotionalität der Thematik .....	98
5.6.5 Politik und Lebensrealität .....	99
5.6.6 Aufklärung der KonsumentInnen/LeserInnen für Entscheidung .....	100
6. Zusammenfassung und Fazit .....	102
7. Literatur .....	108
8. Anhang .....	115
8.1 Artikelauswahl der Feinanalyse .....	115
8.2. Abstracts .....	117
8.2.1 Deutsches Abstract .....	117
8.2.2 English Abstract .....	118
8.3. Lebenslauf .....	119





---

## 1. Einleitung

Das Rauchen stellt eines der meistdiskutierten Themen in unseren Breiten dar und kaum eine andere Thematik wird in Österreich so leidenschaftlich diskutiert wie diese, egal ob es um Tabakpreise, Jugendschutz, Rauchverbote oder das Aufhören mit dem Rauchen geht. So fällt es auf, wenn es zu Veränderungen im ‚Raucherland‘ Österreich kommt, wenn sich im Alltag beziehungsweise der eigenen Umgebung ein Wandel vollzieht. Wer aufmerksam durch die Straßen geht, dem wird eine solche Veränderung aufgefallen sein. Etwas ist anders, auch wenn es nicht sofort ins Auge sticht. Eine wachsende Zahl an Personen hat den Tabak gegen elektronische Geräte eingetauscht und inhalieren mittels dieser oft aromatische Wölkchen aus Dampf. Weiters haben exotisch anmutende Geschäfte eröffnet, aus denen es nur so herausdampft. Ein ungewohntes Bild, das sich immer mehr etabliert – E-Zigaretten.

Für all jene innerhalb der Bevölkerung, die zu den RaucherInnen gehören oder gehört haben, was innerhalb Österreichs immerhin gut die Hälfte der Bevölkerung miteinschließt<sup>1</sup>, mag das Aufkommen der E-Zigaretten auffälliger vonstattengegangen sein, als für jene, die dieser Angewohnheit nicht frönen. Doch auch sie kommen mit dem Thema durch ihre Umgebung oder die Thematisierung innerhalb der Medien in Berührung, insbesondere die Kontroversen über den legalen Status<sup>2</sup> oder die gesundheitlichen Implikationen wurden bisher häufig aufgegriffen. Die Verbreitung der Geräte setzt gesellschaftliche Veränderungen und Deutungen in Gange, genauso wie sie die Wahrnehmung des Rauchens verändert oder zumindest dieser eine Facette hinzufügt. Gerade die Berichterstattung über E-Zigaretten schwankt zwischen Diskursen der Verkündung als Heilsbringer für jene, die das Rauchen aufgeben möchten<sup>3</sup>, der Ausrufung einer neuen Gefahr<sup>4</sup>, insbesondere als ‚Einstiegsdroge‘<sup>5</sup> für die Jugend – die öffentliche mediale Berichterstattung soll deshalb innerhalb dieser Arbeit einer genaueren Analyse unterzogen werden.

---

<sup>1</sup> Insgesamt zählen 24,3 % der befragten ÖsterreicherInnen in Privathaushalten ab 15 Jahren zu den täglichen RaucherInnen, 5,7 % zu den GelegenheitsraucherInnen, 24,4 % zu den ehemaligen RaucherInnen und 45,6 % zu den NichtraucherInnen. (Statistik Austria 2015)

<sup>2</sup> „Streit um E-Zigaretten landet vor Gericht“ (kurier.at 2015)

<sup>3</sup> „E-Zigaretten: Die Debatte geht weiter (derstandard.at 2015a)

<sup>4</sup> „E-Zigaretten bergen Gefahr von ‘Popcorn’-Lungen“ (krone.at 2016),

<sup>5</sup> „Jugend greift eher zur E-Zigarette als zu Tabak“ (derstandard.at 2015b)

Die soziologische Relevanz basiert auf der Beobachtung eines Wandels der kommunikativen Praktik über das Rauchen respektive der Emergenz einer kommunikativen Praktik über das Dampfen, die sich klar als Diskurs innerhalb österreichischer Medien beobachten lässt und deren Diskurseffekte herausgearbeitet werden sollen. In dieser Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, welche Deutungen im Diskurs über E-Zigaretten in österreichischen Onlinemedien aufgegriffen und erzeugt werden und somit Implikationen für die Kommunikation über Rauch-beziehungsweise Dampfpraktik mitbringen, also diese bewerten, einen richtigen gesellschaftlichen Umgang propagieren und anleiten. Der Fokus richtet sich somit auf die soziale und kommunikative Konstruktion symbolischer Ordnungen in institutionellen Feldern als Manifestation gesellschaftlicher Wissensvorräte in Diskursen als Aussagen, Praktiken und Dispositiven. Darin vereinen sich folgende Fragen:

- Wie entwickelte sich der Diskurs über E-Zigaretten in überregionalen Online-Medien in Österreich über die Zeit?
  - Welche zentralen Interpretationsrepertoires charakterisieren den Diskurs über E-Zigaretten?
  - Welche Deutungsmuster sind innerhalb der Berichterstattung erkennbar und verknüpfen faktisches Wissen mit Normativem, Argumentationen und Schlussfolgerungen?

Als Datengrundlage dient dabei die mediale Berichterstattung über E-Zigaretten seit ihrer Entwicklung und Markteinführung um das Jahr 2003, wobei die Berichterstattung in Österreich diese ab dem Jahr 2006 aufgreift. Damit stellt sich die Frage, wie der Diskurs um das Dampfen dargestellt und somit die kommunikative Praktik des Rauchens aktualisiert wird.

Um diesen Diskurs zu verstehen, muss er sich auf Quellen beziehen, die das Potenzial haben, Implikationen für die Lebensrealität der RezipientInnen und LeserInnen auszulösen und sowohl auf den weiteren Diskurs wie auch die Praktik des Dampfens, manifestiert in der Kommunikation über diese, selbst formende Wirkung entfalten zu können, indem gesellschaftliche Wirklichkeitsverhältnisse geformt werden. Nach Christine Zimmermann werden gerade durch

---

*„Massenmedien Ideen und ‚Weltmodelle‘ von (vermeintlichen) Experten dem ‚Allerweltswissen‘ zugeführt und üben auf diese Weise einen Einfluss auf die gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktion aus.“* (Zimmermann 2013, S. 224) Damit beeinflusst der Diskurs, wie Dampfen gelebt und mit dem Thema gegenwärtig und zukünftig umgegangen und darüber kommuniziert wird. Zu bedenken ist dabei jedenfalls, dass JournalistInnen, genauso wie WissenschaftlerInnen, einen Diskurs über Diskurse produzieren, also Interpretationsarbeit leisten (Keller 2013, S. 43).

Der Gesamtdiskurs über E-Zigaretten setzt sich grundsätzlich sowohl aus einem öffentlichen Alltagsdiskurs als auch einem Spezialdiskurs zusammen, woraus sich ein Interdiskurs ergibt, der eine herausgehobene Stellung insbesondere als medialer Diskurs einnimmt und sich grundsätzlich an ein breiteres Publikum richtet. Der Spezialdiskurs untergliedert sich in Diskursfragmente bestehend aus Teilöffentlichkeiten von thematischen ExpertInnen (EntwicklerInnen, HerstellerInnen, erfahrene NutzerInnen, Shop-BetreiberInnen, Interessensvertretung etc.) und der mannigfaltigen wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas. Dieser Spezialdiskurs strahlt in den Alltagsdiskurs hinein und wird von verschiedenen SprecherInnen übernommen, die je eigene Ansichten in den Diskurs einbringen und sich teils diametral gegenüberstehen. Weiters wird eine strikte Trennung von Diskursströmungen durch die Verschmelzung von lebensweltlichem und Expertenwissen erschwert, wie es sich gerade in Zeitungsartikeln finden lässt, womit jedoch gerade der somit entstehende Interdiskursraum für eine soziologische Untersuchung interessant wird. (Schmied-Knittel 2013, S. 167) Für die Untersuchung soll nun ebenjener Interdiskurs in den österreichischen Onlinemedien herangezogen werden.

Generell wird mit der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Reiner Keller gearbeitet, die davon ausgeht, dass mittels Diskursen gesellschaftliche Wirklichkeit erzeugt wird und damit über rein kommunikative Handlungen hinausgeht (Christmann und Mahnken 2013, S. 96).

*„Bei Diskursen handelt es sich somit um kommunikativ hergestellte Bündelungen von Wissens-elementen und Verknüpfungen von Wirklichkeitsdeutungen, die bestimmen können, was in einer Gesellschaft als Wirklichkeit gelten soll.“* (Christmann und Mahnken 2013, S. 96)

Bei der WDA handelt es sich um ein wissenschaftliches Forschungsprogramm, das die durch Diskurse erzeugten Sinnzusammenhänge der Wissensordnung, die für spezifische Praxisfelder institutionalisiert werden, untersucht. Sie berücksichtigt explizit öffentliche, themen- oder ereignisspezifische Diskurse oder diskursive Auseinandersetzungen gesellschaftlicher Teilarenen mit ihren vielfältigen Sprecherpositionen. Die private Alltagsebene und deren Sinngebungsprozesse werden dabei jedoch nicht als Diskurse begriffen. Sie ist auf die Analyse gesellschaftlicher Wissensverhältnisse ausgelegt, um die Prozesse der sozialen Konstruktion von Deutungs- und Handlungsstrukturen zu ermöglichen, die ihre vielfältigen gesellschaftlichen Wirkungen auf verschiedenste Praxisfelder entfalten, indem sie Wissensordnungen etablieren und verbindliche Sinnzusammenhänge herstellen. Diskurse werden in ihrer Ausrichtung nach der „*Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit*“ von Berger und Luckmann und in Bezug zu Foucault nicht als semiotisch prozessierendes System angesehen, das von der Gesellschaft abgehoben wäre, sondern als soziale Praktik. (Keller und Truschkat 2013, S. 27) Innerhalb dieses Fokus wird Kultur als Praxis verstanden, in der es nicht um die Interpretation kultureller Erzeugnisse geht, sondern der Fokus auf Alltägliches gelegt wird, in das die Kultur seit jeher eingebettet ist und womit das Erzeugen von Kultur im ‚Machen‘ in den Vordergrund tritt. Daher wird auch eine Grenze zwischen Kulturellem und Sozialem negiert, da diese Bereiche miteinander untrennbar verbunden sind. (Schroer 2010, S. 212)

Die WDA bietet dabei kein standardisiertes Vorgehen, sondern muss an den jeweiligen Untersuchungsgegenstand angepasst werden. Vor diesem Hintergrund versucht sich die WDA möglichst breit innerhalb der untersuchbaren Themenstellungen zu platzieren, auch indem sie explizit die Bezugnahme auf sowohl Diskurse als auch Dispositive und Wissen erlaubt, um bisher eher ungenutzte Materialien einer Wissenssoziologie zugänglich zu machen. Sie stellt jedoch nicht den Versuch dar, ein Standardprogramm einer Diskursanalyse zu entwickeln, sondern vielfältigste Möglichkeiten der Anwendung und Fokuspunkte zu bieten. Gleichzeitig zu der Ausweitung der zugänglichen Analysegegenstände betont die WDA auch ihre Begrenztheit – das Soziale und das

---

Diskursive werden in ihr nicht gleichgesetzt, sondern sie bietet einen Zugangspunkt oder Blickwinkel auf die diskursive Konstruktion der Wirklichkeit und arbeitet mit der Untersuchung von Aussagen auf ihre Deutungsmuster, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrativen Formen, die ein Interpretationsrepertoire von Diskursen begründen und formen. Mit dieser Erweiterung der Untersuchungsgegenstände soll die Ebene der von Institutionen, Organisationen und kollektiven AkteurInnen erzeugten gesellschaftlichen Wirkungen auf Deutungs- und Handlungsstrukturen, also um Wirkungen auf spezifische Praxisfelder durch verbindliche Sinnzusammenhänge, ermöglicht werden. (Keller und Truschkat 2013, S. 27, 29, 32) Gerade der spezifische Einbezug von Praxistheorien verdeutlicht die kulturtheoretische, sozialkonstruktivistische Ebene, die häufig auf un- oder vorbewusste symbolische-sinnhafte Strukturen Bezug nimmt, die über geteilte Wissensordnungen, Sinnhorizonte, kulturelle Codes und Symbolsysteme erfolgt.

Als Startpunkt für die Korpusbildung zur Untersuchung des Onlinemediendiskurses über E-Zigaretten kann, wie kurz erwähnt, das Aufkommen in ihren heutigen technischen Formen betrachtet werden, also nach ihrer Entwicklung 2003 und ab 2006, als das Thema erstmals in Österreich medial aufgegriffen wurde. Geographisch wird der Diskurs auf in Österreich erscheinende Online-Medien begrenzt, die überregional verfügbar sind, was sowohl auf Tageszeitungen, Wochenzeitschriften, Fernsehredaktionen oder deren Internetauftritte zutrifft. Es werden dabei verschiedenste Medien miteinbezogen, um der Diversität der Berichterstattung gerecht zu werden. Die Eingrenzung auf die österreichische Medienlandschaft folgt Überlegungen ihres Sonderstatus, auf den später noch genauer eingegangen wird. Zusätzlich wird ein Exkurs zu den Geräten selbst mittels einer Diskursethnographie inkludiert, die die Diskursanalyse unterstützt und außerhalb des medialen Diskurses Wissen zugänglich macht, da diese als Dispositive begreifbar sind, die Geräte selbst und dabei insbesondere deren Aufbau und Funktionalität großen Einfluss auf die Ausgestaltung der Dampfpraktik haben.

Die Auswahl orientiert sich generell an Überlegungen des *theoretical samplings*, also eine reflektierte Auswahl des Materials. Dabei schlägt Keller eine Kartographie der wichtigsten Orte und Sprecher vor, woran sich die weitergehende Auswahl von Diskurselementen orientiert (Keller 2013, S. 51–52) und nur eine Auswahl der Texte mit einschließen kann, wofür eine kontrollierte Verdichtung des Materials notwendig ist, die sich an Schlüsseltexten, -akteurInnen, -passagen oder

-ereignissen anlehnt, und dabei das gesamte Diskursspektrum abbilden soll. (Keller 2013, S. 54) Als Zielsetzung kann die Rekonstruktion der medialen Repräsentation des E-Zigaretten Diskurses, in ihrer chronologischen Genese, ihrer Strukturierung und ihren Effekten gesehen werden, die durch eine ‚Timeline‘ des Diskurses als einer kartographischen Abbildung unterlegt wird, die der Beschreibung und Analyse verschiedener Deutungsmuster dient (Keller 2013, S. 32). Dies soll es ermöglichen, die Wirkungen zwischen Praktiken, Diskursen und Wissensordnungen aufzuzeigen und nachvollziehbar zu machen. Gerade bei einer derartig emotional diskutierten Thematik wie dem Rauchwarenkonsum, und damit vermutlich ebenfalls dem Dampfen, das zwischen ebenfalls scheinbar zwischen Genuss und Gefahr oszilliert, ist es wert, den soziologischen Blick auf diese große Veränderung, Erweiterung oder Ablösung dieser Praktik zu richten, wobei jedoch eine Subsumierung unter die Rauchthematik hier zu kurz greifen würde.

Die weitere Arbeit setzt sich einleitend aus einem allgemeinen Überblick über das Methodenprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und der dahinterliegenden Einbettung und Logik zusammen, der im dritten Kapitel von einer Diskursethnographie über das Dampfen kontrastiert wird, um genauer in die Dampfthematik einzuführen. Darauf folgend geht es im vierten Kapitel um die Materialauswahl innerhalb dieser Arbeit, wobei mittels der Analyselogik der WDA zur Korpusbildung und Eingrenzung hingeführt wird. Auf dieser Basis folgen die eigentlichen Untersuchungsergebnisse im fünften Kapitel, die identifizierten Interpretationsrepertoires werden präsentiert und diskutiert, die innerhalb des sechsten und letzten Kapitels nochmals zusammengefasst werden was zu einem abschließenden Ausblick führt.

---

## 2. Methode: Wissenssoziologische Diskursanalyse

Die methodische Basis dieser Arbeit bietet das Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Reiner Keller, welche innerhalb wissenssoziologischer, sozialkonstruktivistischer und interpretativer Perspektiven mit Foucaultschem Vokabular verortet ist und mittels interpretativen Werkzeugen der Analysetradition qualitativer Sozialforschung arbeitet. (Keller und Truschkat 2013, S. 9) Dieses Zusammentragen unterschiedlicher Forschungsansätze und Traditionslinien sieht Keller als Chance für wissenschaftliche Weiterentwicklung des Denkens durch theoretische ‚Bricolage‘, Resonanzbildungen oder Übersetzungsbemühungen. (Keller et al. 2005, S. 9) Ihr ursprüngliches Ziel bestand in der Entwicklung eines umfassenden Gerüsts an Theorie und Begrifflichkeiten für sozialwissenschaftliche Diskursforschungen, die von Foucault aufgeworfene Fragen nach dem dahinterliegenden Wissen, das sich aus diskursiven Praktiken des Sprachgebrauchs und ihren Auswirkungen auf die Gegenstände konstituiert, von denen sie handeln, den gesellschaftlichen Macht- bzw. Wissensregimen, den Kämpfen um Definitionsmacht, sich daraus entwickelnden und verwendeten Dispositiven und aus diesen erwachsenden Aussageweisen und ihnen zugrundeliegenden Strukturierungen untersucht – kurz, um Diskursanalyse ein genuin wissenssoziologisches Grundgerüst zu verleihen. (Keller und Truschkat 2013, S. 11, 13; Keller 2007, Abs. 2) Sie versucht dabei einen Brückenschlag zwischen Hermeneutischer Wissenssoziologie und der Analyse diskursiver Konstruktion symbolischer Ordnungen innerhalb von institutionellen Diskursen. (Keller 2011c, S. 11)

Unter anderem ausgelöst durch Michel Foucault, kam es zu einer Renaissance des Interesses an Theoriebildung und Erforschung von Diskursen insbesondere innerhalb der 1990er. AutorInnen aus verschiedenen Strömungen der Sozialwissenschaften entwickelten ihre jeweils eigenen Diskursforschungen mit den unterschiedlichsten Grundlagen. (Keller und Truschkat 2013, S. 12–15; Keller 2011c, S. 13, 122) Beispielhaft sind hier die *discourse analysis* mit linguistischer Basis, die auf Foucault aufbauenden *poststrukturalistisch-diskurstheoretischen Perspektiven* oder die *korpusbasierte Diskursforschung* zu nennen. (Keller 2011c, S. 109) Methodisch ausformuliert und angewendet wurden erstere beispielsweise in der *Sprachgebrauchsforschung* durch Van Dijk

(1997, 2009) oder Deppermann (1999), weitere durch Diaz-Bone (2010), die politikwissenschaftlich eingebettete Konzeption von Laclau/Mouffe oder Konzepte der Cultural Studies. Eine dritte Form bewegt sich am Schnittpunkt von Geschichts- und Sprachwissenschaften und umfasst die *Französische Diskursanalyse*, die aus dem deutschsprachigen Raum entwickelte *linguistische Diskursgeschichte* oder die *Historische Semantik*. Ansätze der *Kritischen Diskursanalyse* (Jäger 1999) respektive *Critical Discourse Analysis* (Wodak und Fairclough 1997) versuchen beide Perspektiven zu verknüpfen. (Keller 2011c, S. 109, 115, 119; Keller und Truschkat 2013, S. 14,15) Vor diesem Hintergrund wird zunächst die konzeptionelle und theoretische Verortung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse aufgegriffen, nachfolgend die Grundbegriffe der WDA diskutiert und abschließend ihre Zielsetzung und Ansätze einer empirischen Forschung ausformuliert, die den Übergang zum innerhalb dieser Arbeit untersuchten Diskurs über E-Zigaretten bilden, worauf die Konzeption der WDA angewandt und angepasst wird.

## 2.1 Verortung

Keller entwickelt sein Forschungsprogramm, wie bereits innerhalb des Namens erkennbar wird, explizit auf Basis einer Wissenssoziologischen Grundlage und verweist dabei insbesondere auf „*Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*“ von Berger/Luckmann (1977), auch um den Fokus von der gesellschaftlichen auf die „*diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*“ zu verschieben. Diese Modifikation verweist auf in spezifischen gesellschaftlichen Teilbereichen stattfindende Konstruktionsvorgänge, also nicht auf die Gesamtheit an Wirklichkeit, und auf die Verlagerung auf diskursive Konstruktion, die sich auf gesellschaftliche Strukturen des Sprachgebrauchs und der Wissensproduktion beziehen. Der Diskursbegriff bezieht sich dabei auf die „*Entstehung, Zirkulation und Distribution von Wissen als kontingente Effekte ‚überindividueller‘, sozial strukturierter Praktiken*“. (Keller et al. 2005, S. 6–8)

Sie verknüpft dabei die pragmatische Tradition des Symbolischen Interaktionismus mit sozialkonstruktivistischer Hermeneutischer Wissenssoziologie, die zur Diskursperspektive Foucaults in Verbindung gesetzt werden und versucht Kompatibilität zwischen diesen herzustellen.

(Keller 2011c, S. 185) Foucaults grundlegende Frage, wie Texte aufeinander verweisen, respektive innerhalb einer einzigen Figur organisiert werden, die mit Institutionen und Praktiken konvergieren und Bedeutung tragen, was einer gesamten Epoche gemein sein kann, wird darin aufgegriffen, ebenso wie sein Anspruch, Diskurse nicht als Gesamtheit von Zeichen, sondern als Praktiken zu begreifen, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie handeln und damit zwar als Zeichen bestehen, die jedoch für mehr benutzt werden, als die Bezeichnungsfunktion und damit über ihren ausschließlichen Gebrauch für Sprechen oder Sprache hinausgehen. Die Aussage wird dabei als elementare Einheit des Diskurses verstanden, die zusammen eine Menge von Aussagen bilden, einem gleichen Formationssystem angehören, sich überschneiden, teilweise berühren, ignorieren oder ausschließen. (Foucault 2013, S. 44, 74, 117, 156, 172)

Innerhalb der deutschsprachigen Soziologie entstand auf Basis der Konzeption von Berger/Luckmann die Hermeneutische Wissenssoziologie, die insbesondere zwei Entwicklungen vorangetrieben hat: die methodologische Reflexion und Entwicklung für die empirische Analyse von Wissen und die Rekonstruktion von individuellen Wissensbeständen einzelner sozialer Akteure in privaten oder beruflichen Handlungskontexten wie dem Alltagswissen oder innerhalb von Expertenwissen. Auf dieser Basis versucht die Wissenssoziologische Diskursanalyse eine Überprüfung und Erweiterung der Grenzen dieser Perspektive von der Mikroebene auf meso- (Organisationen und kollektive Akteure) oder makrosoziale Ebenen (strukturelle und institutionelle Wandlungsprozesse) der Wissenszirkulation voranzutreiben und entsprechende, darüberhinausgehende Analyseperspektiven zu entwickeln, wobei der Brückenschlag zwischen der Erforschung von Diskursen und sozialen Praktiken als Regime von Macht respektive Wissen versucht wird. (Keller et al. 2005, S. 9, 10; 2013, S. 28)

Begründet wird diese Position durch einen Aufriss von Entwicklungslinien innerhalb der Wissenssoziologischen Tradition:

*„Die Perspektivenverschiebung von der sozialen Bedingtheit über die soziale hin zur kommunikativen Konstruktion stellt eine Konkretisierung der Wissenssoziologie als empirisches Forschungsprogramm dar. Sie verlagert die ‚existentielle Basis der geistigen Produktionen‘ (Karl Mannheim) in die sprachvermittelten Interaktions- und Aushandlungsprozesse, in sozial strukturierte gesellschaftliche Kommunikationsprozesse und in Praktiken als Kommunikationen. Institutionen sind*

*Kristallisationen solcher Prozesse, Ordnungen des Wissens mit begrenzter Geltung. Damit ist auch die, neue' Grundfunktion der Konstruktion von Wissen beschrieben: es geht nicht im Sinne einer Repräsentationsperspektive um die Abbildung von Welt [...] Die soziale und kommunikative Konstruktion verweist vielmehr auf die Orientierungsleistungen symbolischer Ordnungen für menschliches Handeln in der Welt, die sich gewiss praktisch zu bewähren haben, aber dafür nicht auf den Anspruch wahrer Weltabbildung verwiesen sind. [...] Ihre gegenwärtige Ausgangsbedingung ist vielmehr die Veralltäglichen des Pluralismus. Es geht ihr mithin nicht mehr um den Nachweis der Kontingenz des Wissens oder die Aufklärung über Verzerrungen, sondern um die Momente der sozialen Strukturierung von pluralen Wissensflüssen, sei es in Form kommunikativer Gattungen, in den strategisch-kommunikativen Prozessen naturwissenschaftlicher Wissensfixierung oder in den Karrieremustern öffentlicher Probleme.“ (Keller 2011c, S. 94 Auslassung der Autorin)*

Mit der Verschiebung von der sozialen Konstruktion auf die kommunikative Konstruktion soll die Konzentration auf die Interpretation von Bestandsgrößen der Wissensproduktion und Deutungsleistungen individueller Akteure des Alltags in Richtung der Wissenszirkulation innerhalb tatsächlicher sozialer Prozesse verschoben werden, um die entstehenden Formen und Effekte empirisch untersuchen zu können. Insbesondere rücken Phänomene der Wissensgesellschaft dabei in den Fokus, also der Wandel von gesellschaftlichen, kollektiven Wissens- und Definitionsverhältnissen durch und innerhalb diskursiver Prozesse von Erzeugung, Distribution und Manifestation. (ebd. 2011c, S. 96, 185)

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse bezieht sich zusammengefasst innerhalb ihrer theoretischen Basis und Verknüpfung mit Diskursen auf folgende Konzepte von:

- **Berger/Luckmann** und dabei besonders auf den Bezug zu kollektiven Wissensvorräten, die in eine kommunikative Konstruktion durch Diskurse übersetzt werden und innerhalb der **Hermeneutischen Wissenssoziologie** in den Fokus rücken. Keller betont dabei die Verschiebung der Untersuchung von ‚Allerweltswissen‘ (im Alltag stattfindende Prozesse des Verstehens) zu ‚Ideen‘ (institutionelle Phänomene von Erzeugung, Verteilung und Strukturierung von Wissen wie Religion, politische Weltanschauungen, etc.). Der

Diskursbegriff bezieht sich innerhalb dieser Konzeption auf Strukturierungen gesellschaftlicher Wissenspolitiken, die sowohl handlungspraktisch als auch institutionell unterscheidbar sind. Diese kollektiven Wissensordnungen erlauben die Betonung gesellschaftlicher kollektiver Akteure als aktive ProduzentInnen und RezipientInnen von Diskursen, die durch Interpretationsleistungen, Praktiken und Sinnkonstitutionen auf gesellschaftliche Objektivierungen symbolischer Ordnungen rückwirken.

- Die Verbindung dieser Perspektive mit der **Foucaults**chen Konzeption wird über die Ausarbeitung ihrer Begrifflichkeiten hergestellt und für die Entwicklung eines eigenen begrifflichen Grundgerüsts herangezogen. Diskurs bezieht sich dabei auf Sprachpraktiken zur Konstitution gesellschaftlicher Wissensverhältnisse, die durch diskursive Ereignisse in ihrem Zusammenhang aktualisiert werden, wobei der Fokus auf den Formationen und Politiken des Wissens liegt, die empirisch untersucht werden und als typische ‚Aussagen‘ von SprecherInnen in Erscheinung treten, soziohistorisch geformt und institutionell stabilisiert sind. Neben diesen rücken ebenso Praktiken und Dispositive in den Fokus. Bei der Verbindung handelt es sich jedoch nicht um eine Vereinigung der ebengenannten Positionen, sondern den Versuch einer Übersetzung zwischen ihnen.
- Der Einbezug der **Sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie** liefert die Grundlage für die Erklärung von Entstehung und Institutionalisierung gesellschaftlicher Wissensvorräte durch Sozialisation auch indem Rollenangebote bereitgestellt werden. Einschränkend wird jedoch die in der Sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie enthaltenen reinen Unterwerfung von sozialen Akteuren in Rollenkorsetts abgelehnt und auf die Dialektik zwischen Zwang und Ermöglichung durch Institutionen verwiesen, also erneut eine Übersetzung in Teilen vorgenommen.
- **Symbolischer Interaktionismus** setzt den Fokus auf die thematische Karriere sozialer Probleme innerhalb von öffentlichen Arenen, betrachtet aus einer wissenssoziologischen Perspektive. Dabei kommt es zu einer Aushandlung innerhalb konflikthafter Diskurse zwischen sozialen Akteuren, was auf Foucaultsche Sprachspiele innerhalb seiner Diskurstheorie bezogen wird, die jedoch nicht innerhalb von empirischer Forschung vollständig ausformuliert wurden.
- Das einbezogene **Konzept kommunikativer Gattungen** greift Realisierungen von Kommunikationspraktiken innerhalb von Institutionen auf, die Ähnlichkeiten mit der Konzeption von Diskursen als regulierende Praktiken ihrer Produktion aufweisen, was

jedoch innerhalb der Wissenssoziologischen Tradition auf Alltagskommunikation von sozialen Akteuren bezogen wurde. Innerhalb der WDA sollen sie als geregelte Kommunikationspraktiken im Sinne kommunikativer Muster innerhalb der Entfaltung von Diskursen einfließen. (Keller 2011c, S. 183–187, 191)

Die genannten Theorie- und Forschungsprogramme werden aufgegriffen und miteinander systematisch verknüpft. Keller versteht dies als „*Vermittlung von Annahmen der eher strukturtheoretisch angelegten Wissenssoziologie respektive Diskurstheorie von Michel Foucault in die Tradition der handlungstheoretischen Wissenssoziologie im Anschluss an Berger/Luckmann und das interpretative Paradigma der Soziologie*“ (Keller 2011c, S. 187) und damit auch als am Schnittpunkt von Synthesebemühungen zwischen Kultur- und Praxistheorien gelagert, insbesondere aufgrund des Bezugs auf ein dynamisches Konzept von symbolischen Ordnungen innerhalb seines Diskursbegriffs, zu verstehen als analytisch abgrenzbare Ensembles von Verläufen und Praktiken der Bedeutungszuschreibung, die auf ein gemeinsames Strukturierungsprinzip zurückgreifen. (ebd. 2011c, S. 192)

Weiters bedeutsam für die Konzeption des von Keller entwickelten Programms sind die struktur- und praxistheoretischen Überlegungen von Anthony Giddens (1997), der eine Vermittlung zwischen struktur- und handlungstheoretischen Ansätzen entwickelt, die jener Bourdieu (1982, 1976, 1992) ähnelt, und als ‚Dualität von Struktur‘ bezeichnet wird. (Kommunikatives) Handeln wird dabei als kreative und rekursive Reproduktion oder Veränderung von Strukturmustern begriffen, die im konkreten Handlungsvollzug existieren und dort aktualisiert, verworfen, verändert, bestätigt oder fortgeschrieben werden. Durch den aktiv-interpretierenden Umgang sozialer Akteure innerhalb ihres konkreten Sprachgebrauchs ist das tatsächliche Geschehen keine direkte Folge der Struktur beziehungsweise zugrundeliegenden Regeln oder Ressourcen, sondern eine Möglichkeit des Wandels durch Welt(um)deutung, was das starre Konzept der Code-Systeme des Strukturalismus durchbricht. (Keller 2011c, S. 189) Ob diese Konzeption in sich stimmig ist,

---

muss leider an anderer Stelle beleuchtet werden. Nachfolgend werden die wichtigsten einbezogenen Grundbegriffe kurz diskutiert.

## 2.2 Grundbegriffe

Woher erhalten nun Diskurse ihre Bedeutung und wie ist ihre Verbindung mit Wissen angelegt? Berger und Luckmann beschreiben Wissen zuallererst als sozial typisierte Deutungs- und Handlungsroutinen, was zunächst schwerlich durch Diskurse zu untersuchen scheint, die innerhalb eines Systems der Differenzbildung von Zeichen entstehen, verdichtet werden und ihren Sinngehalt aus dem Gebrauch und der Reproduktion erhalten. Wenn Kommunikation als soziale Praxis angesehen wird, können durch Sprachgebrauch Zeichen und Symbole innerhalb eines Deutungshorizonts festgeschrieben werden, die die Wirklichkeit für das jeweilige sie verwendende Kollektiv (ab)bilden, was als Diskursuniversum beschrieben werden kann, also als Stabilisierung von Sinnordnungen, die Voraussetzung und Folge von Zeichengebrauch innerhalb des jeweiligen Kollektivs sind. (Keller 2011c, S. 195, 198)

Gerade der Sprachgebrauch erfolgt durch semantische und taxonomische Festlegung von Typisierungsmustern und damit Handlungen und Orientierungen in der Welt – ein Zeichensystem wird somit institutionalisiert als soziohistorisches Produkt seines Gebrauchs. Die Institutionen bieten Routinelösungen für Handlungsprobleme, deren Regeln Zeichengebrauch als soziale Praktiken instruieren, also eine Anleitung bieten, die jedoch nicht vollständig befolgt werden muss, sondern veränderlich ist, jedoch das Handeln erleichtern, indem sie verbindliche Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten von Interaktions- und Kommunikationsprozessen sichern. (ebd. 2011c, S. 202, 207) Durch den permanenten Gebrauch von Sprache wird gesellschaftlich Ordnung durch einzelne Sprach- und Handlungsereignisse als diskursiv strukturierte Praktiken erzeugt. Der Diskurs setzt sich dabei aus seiner Struktur, diskursiven Ereignissen, Praktiken und Akteuren zusammen, die das Theoriegebäude bilden. Um Praktiken zu vollziehen, beziehen sich soziale Akteure auf Diskurse, die aus Aussageereignissen zusammengesetzt sind, wodurch Diskurse realisiert werden, was im Umkehrschluss die zugrundeliegende Diskursstruktur beeinflusst. (Keller 2011c, S. 194, 209)

Konkret werden diese Begriffe durch Keller folgendermaßen gefasst und miteinander in Verbindung gesetzt; die Grafik soll zunächst über die Verbindung der Begriffe untereinander Aufschluss geben:

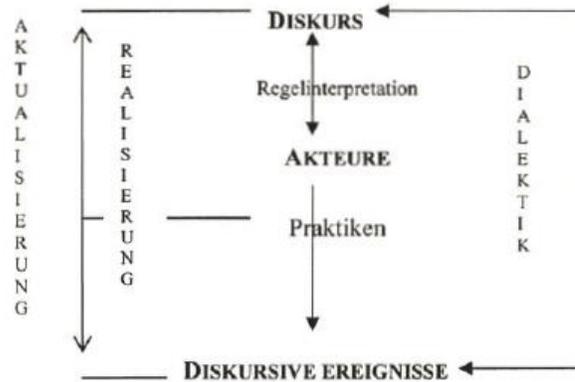


Figure 1 Zusammenhang der verwendeten Grundbegriffe (Keller 2011c, S. 194)

- **Diskurse** erzeugen und stabilisieren mittels verbindlicher Sinnzusammenhänge symbolische Ordnungen als institutionalisierte Wissensordnung für spezifische Praxisfelder in sozialen Kollektiven (Keller 2013, S. 27) und können nach unterschiedlichen Kriterien auf institutionell stabilisierte Strukturmuster, Praktiken, Regeln oder Ressourcen von Bedeutungserzeugung untersucht werden.
- Die **AkteurInnen** sind ProduzentInnen von **Aussagen** (typisierbare und typische Gestalt konkreter Äußerungen), die durch den Rückgriff auf im Wissensvorrat gelagerte Regeln, Ressourcen und Modelle für Deuten und Handeln Diskurse (re-)produzieren und transformieren, indem AkteurInnen diese interpretieren und praktizieren. Kollektive AkteurInnen treten als SprecherInnen in Erscheinung, die Diskurskoalitionen bilden und symbolisch-kulturelle Mittel wie Metaphern, Bilder, etc. nutzen, um ihren Erzählungen Gehör zu verschaffen, die als gesellschaftlich hergestellte symbolische Systeme und Ordnungen verstanden werden, die in und durch Diskurse (re-)produziert werden.

- **Diskursive Ereignisse** oder Aussageereignisse bezeichnen die sprachliche Realisierung eines Diskurses in Form von Aussagen.
- **Praktiken** werden dabei als gesellschaftlich regulierte sprachliche und nicht-sprachliche Verhaltensmuster beschrieben, die in Handlungen der sozialen AkteurInnen vollzogen werden und in bestimmten Fällen Diskursen zugerechnet werden können oder sich von diesen relativ unabhängig innerhalb von Praxisfeldern entwickeln. Diskursive Praktiken werden als kommunikative Muster von Aussageproduktion beschrieben, die als Äußerungen einmalig materialisiert werden. Im Gegensatz dazu bezeichnen **Dispositive** die materiale und ideelle Infrastruktur, durch die ein Diskurs (re-)produziert wird. (Keller 2011c, S. 234–235, 2011b, S. 67)

Der begriffliche Aufbau der WDA bezieht sich auf die Rekonstruktion von Sinn innerhalb von Deutungs- und Handlungsstrukturen auf Ebene der Institutionen, Organisationen und (kollektiver) AkteurInnen, die innerhalb von strukturierten Aussagezusammenhängen als Diskurse zu Tage treten und auf ihre gesellschaftlichen Ursachen und Wirkungen hin untersucht werden. Dies spiegelt sich an der Orientierung an der ‚diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit‘ wider, die historisch und sozial bedingt ist, in konflikthafter symbolischer Ordnungs- und Wissensgefügen verortet ist und Regeln diskursiver Formation impliziert, die bestimmen, welche politischen, moralischen oder ästhetischen Maßstäbe der Bewertung herangezogen werden. Materiale Gestalt nehmen sie durch SprecherInnenpositionen in Diskursen an, die über unterschiedliche Ressourcen verfügen und über spezifische Praktiken aktualisiert oder als Dispositive objektiviert respektive institutionalisiert werden. (Keller 2011c, S. 233–234)

Der Zusammenhang zwischen sozialen Praktiken (der Kommunikation) und Diskursen besteht nun forschungstheoretisch darin, dass letztere eine Beobachter-Unterstellung der sozialwissenschaftlichen Analyse darstellen, also nicht als reale Entitäten zugänglich sind, sondern sie aus einem unterstellten Zusammenhang von beobachtbaren, verstreuten und dokumentierbaren Aussageereignissen bestehen, die innerhalb eines Datenkorpus zusammengetragen werden und daraufhin untersucht werden, ob getroffene Vorannahmen über ihren Zusammenhang zutreffen. Diskurse können somit nur ‚existieren‘, sofern sie durch soziale AkteurInnen sprachlich innerhalb

von (diskursiven) Praktiken realisiert werden. (ebd. 2011c, S. 208, 233) Die Materialauswahl des Diskurses und die damit verbundene Einschränkung der möglichen Untersuchung ist gerade ein häufiger Kritikpunkt an Diskursanalysen per se, denn sie nimmt gerade vorweg, was die eigentliche Untersuchung leisten soll. Wäre im Vorfeld bereits abschließend klar, wie ein Diskurs konkret aufgebaut und innerhalb von Aussagen manifestiert ist, wäre sie jeglicher Sinnhaftigkeit entleert. (Großkopf 2012, S. 225)

*„Dass die Diskursanalyse selber eine Praxisform ist, wird deutlich, wenn man ihr methodologisches Problem sieht: sie hat zunächst nur einen unsicheren Anfangspunkt, sie unterstellt, dass diskursive Praktiken vorliegen, aber sie kennt anfänglich die Gestalt dieser Regeln nicht und muss (abduktiv) aus dem Material auf die das Material hervorbringende Praxis schließen. Es liegt eine Art ‚Münchhausen-Problem‘ vor: wie der Lügenbaron, der sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf gezogen haben soll, versucht die Diskursanalyse aus dem Korpus zunächst provisorisch und thesenhaft Regelhaftigkeiten herauszuanalysieren und diese nach und nach zu korrigieren, anzupassen und zu systematisieren.“ (Diaz-Bone 2006, Abs. 19)*

Somit kann der Wert von Diskursanalysen darin bestehen, die *„Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zu begreifen“* und somit Theorien großer Reichweite für das jeweils zu untersuchende Phänomen entwickeln. (Großkopf 2012, S. 226) Keller betont den aus diesen Überlegungen resultierenden Anspruch der Selbstreflexivität innerhalb des Forschungsprogramms und die Forschenden selbst, da Diskursanalysen immer Diskurse über Diskurse sind, die über kontrollierte Zugangsweisen begründet werden müssen, jedoch vollständige Transparenz und Kontrolle innerhalb abduktiver Schlüsse ein unerreichbarer Anspruch bleiben. (Keller 2011c, S. 269–270)

### 2.3 Zielsetzung und Forschungsfragen

Explizit als Zielsetzung setzt Keller auf die Rekonstruktion von Prozessen *„der sozialen Konstruktion, Zirkulation und Vermittlung von Deutungs- und Handlungsweisen auf der Ebene von institutionellen Feldern, Organisationen, sozialen Kollektiven und Akteuren“*, die auf

„gesellschaftliche Wirkungen dieser Prozesse“ hin untersucht werden. (Keller 2011c, S. 192) Die Grundlage besteht in der Normalität der Konflikthaftigkeit von Diskursen, die als konkrete, materiale und damit wirkliche gesellschaftliche Praxis angesehen werden und bezieht sich auf die symbolische Strukturierung sozialer Ordnungen genauso wie auf die Strukturierung symbolischer Ordnungen, die in institutionell stabilisierte Regeln der Deutungspraxis festgeschrieben sind und in der Form von Artefakten, sozialen Praktiken, Kommunikationsprozessen und Subjektpositionen analysiert werden. Es geht dabei um die diskursive Produktion und Transformation von gesellschaftlichen Wissensverhältnissen durch diskursiv strukturierte Bestrebungen sozialer AkteurInnen, ihre Weltdeutungen als Faktum durchzusetzen, zu legitimieren, was Verschiebungen von Wissensregimen in Gang setzt. (Keller 2011c, S. 192–193) Zusammengefasst: Mittels und innerhalb von Diskursen konstituieren soziale AkteurInnen durch Sprach- und Symbolgebrauch die soziokulturelle Bedeutung von Realitäten, deren Wirkungen durch die WDA als Forschungsprogramm untersucht werden – die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit (Keller 2013, S. 27, 2011c, S. 190) Damit ist auch explizit der empirische Zugang zur Untersuchung von zeit- bzw. gegenwartsdiagnostisch ausgerufenen Phänomenen der Wissensgesellschaft gemeint. (Keller 2011c, S. 96, 279)

Mit der Konzeption nicht als Methode, sondern als Forschungsprogramm soll die empirische Anwendung begründbar, handhabbar und anpassbar sein, jedoch wenig theoretische Vorannahmen bezüglich der Gegenstände beinhalten, wodurch die Anpassung und Übersetzung für das jeweilige Forschungsvorhaben notwendig wird. (Keller und Truschkat 2013, S. 10; Keller 2013, S. 29) Genauso ist damit die Loslösung von der ausschließlichen Fokussierung auf Textanalyse angedacht, so sollen gerade methodische Zugriffe auf verschiedene Datenformate in audiovisueller Form, als Vergegenständlichungen innerhalb von Objekten oder sozialen Praktiken, begriffen als Dispositive, ermöglicht werden. (Keller 2013, S. 51) Diese Konzeptualisierung erlaubt die Anwendung auf unterschiedlichste Fragestellungen wie Einzelfallanalysen der Diskursproduktion oder historische Zusammenhangsanalysen der Entstehung und Veränderung von Diskursen, Praktiken und Ressourcen der Diskursproduktion, die Manifestation innerhalb von Dispositiven, etc. (Keller 2011c, S. 262) Stellvertretend sei hier das Buch „*Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*“ (Keller und Truschkat 2013) genannt, in dem zahlreiche interdisziplinäre Forschungsprojekte aus beispielsweise Kultur- Politik- oder

Geschichtswissenschaften in ausgewählten Anwendungen der WDA beispielsweise zu Satanismus, Terrorismus, Protestforschung, Managementberatung oder Kriminologie veröffentlicht wurden, die unterschiedlichste Fragestellungen und Datenformate behandeln, was dem Werk handbuchartigen Charakter verleiht und Anregungen für eigene Analysen liefern soll.

Wie bereits angedeutet stehen und fallen Diskursanalysen mit der theoretischen Grundlegung ihres Gegenstandes und der damit verbundenen Bildung eines Materialkorpus, der einer Analyse zugeführt wird. Dies soll deutlich machen, dass es bei der WDA primär nicht um die Analyse einzelner Dokumente geht, sondern dass das Material in seiner Gesamtschau auf inhärente Deutungsmuster, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrativen Formen, die sich zu Interpretationsrepertoires zusammensetzen, hin untersucht werden soll. (Keller 2013, S. 26, 32) Mit deren Auswahl und Logik der Untersuchung beschäftigt sich das vierte Kapitel; der nachfolgende Teil soll zunächst die Praktik des Dampfens, also der Nutzung von E-Zigaretten, näher beleuchten, um auf der Basis dieser Beobachtungen den kommunikativen Diskurs über die Dampfpraktik besser nachvollziehen zu können.

---

### 3. Das Dampfen – eine Ethnographie des Diskurses

Eine wichtige Erweiterung für gelungene Diskursforschung sieht Keller in einer ‚Ethnographie der Diskurse‘, wobei die ‚Ethnographie‘ dabei die Basis für eine Verbindung zwischen Ereignissen, Praktiken und Diskursen bietet und im Rahmen einer Diskursethnographie, die auf Handlungs- und Kommunikationsansätze fokussiert, jedoch nicht im lebensgemeinschaftlichen Paradigma der Ethnologie. Keller stützt sich vielfach in der Rahmung des Ansatzes auf Hubert Knoblauch, insbesondere dessen Verständnis von Ethnographie als Ansatz, der sich *„durch die Einnahme einer Binnenperspektive, die Untersuchung eines naturalistischen Feldes sozialer Praktiken und durch den Einsatz der teilnehmenden Beobachtung auszeichnet, die in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen mit anderen Methoden zum Einsatz kommen“* (Knoblauch 2001, S. 131 zitiert in Keller 2011c, S. 260), andererseits in der Rahmung ihres Einfließens durch die nunmehrige Fokussierung in der Diskursanalyse auch auf Praxis der Diskursproduktion, Dispositive oder Diskursrezeptionen. Praktisch kann dieser Zugang beispielsweise als fokussierte Ethnographie im empirischen Feld angewendet werden und verschiedene Ansatzpunkte zu Detailanalysen wie Nutzung von Dispositiven, Aneignung oder Rezeption in Praxisfeldern oder den Bezug zu Alltagswissen umfassen. Der primäre Fokuspunkt bleibt jedoch auf die Untersuchung bezogen, was von außen in die interessierenden Felder und Zusammenhänge hineinwirkt, in der konkreten Praxis gelebt wird, wie in kommunikativer, diskursiver Wirklichkeitskonstruktion auf transsitatives Wissen zurückgegriffen wird, welcher Ressourcen sich dabei bedient und wie dadurch Wirklichkeit erzeugt und verändert wird. Diese Verknüpfung soll eine reichhaltige, detaillierte Analyse vom Verhältnis zwischen Diskursen, Praxisfeldern und Alltagswissen ermöglichen und vor unmittelbaren Fehlschlüssen bewahren, wenn erweiterte ethnographische Kontexte der Untersuchung unberücksichtigt bleiben. (Keller 2011c, S. 260–261; Elliker et al. 2013, Abs. 15, 21)

Für diese Arbeit bietet sie die Möglichkeit, die Praktik des Dampfens genauer zu beschreiben, den eigenen Forschungszugang und die daraus folgende Positionierung zu explizieren, aber auch wichtiges Hintergrundwissen zum in Medien transportierten Diskurs aufzugreifen, die ein anderes Licht auf die Thematik werfen kann und zeigen, wie Diskurs und Praktik sich in lokalen Kontexten und im Alltag verbinden. Die Relevanz zeigt sich in der Bearbeitung der Daten.

*„As it may become evident, the reconstruction of the discourses is primarily oriented towards the empirical data. However, the focus of such a reconstruction is usually framed by the corresponding theoretical bodies of knowledge of the researcher. As a consequence, analytic categories are inevitably present in any reading of the data in addition to the researcher's everyday knowledge. Analytic categories are the most likely used when domains consist not mainly of explicit terms, dimensions that remain implicit.” (Elliker et al. 2013, Abs. 29)*

Damit weisen Elliker et al. (2013) darauf hin, dass, werden in Diskursanalyse generell Zusammenhänge innerhalb der Makro-Ebene der Struktur untersucht, dadurch die Gefahr einer Vernachlässigung lokaler Kontexte besteht, was mit der Erschließung des ‚ethnographischen Kontexts‘ ausgeglichen werden soll. Damit ist das Plädoyer für die Unterlegung einer Diskursanalyse durch mehr oder minder extensive, begleitende Ethnographie eingeleitet, da Diskurse nicht immer direkt wirkmächtig werden, jedoch mit Logiken von Interpretation und Handeln verbunden sind (Elliker et al. 2013, Abs. 57), wofür ein Aufriss über die Praktik des Dampfens innerhalb dieses Kapitels erfolgen soll.

#### 3.1 Alles Rauch und Dampf

Alles beginnt mit der Überlegung, dass es wahrscheinlich zu einfach zu sagen wäre, dass Rauchen einfach Rauchen ist und Dampfen nicht selbstverständlich damit korrespondiert, aber beide Praktiken miteinander verwoben sind. Was uns als Praktik normal oder gewohnt erscheint, was wir beinahe täglich in unserem Alltag beobachten oder sogar selbst ausführen können, ist keineswegs selbstverständlich, nicht aus sich selbst erwachsen, war nicht immer derartig gelagert und ist einem konstanten Wandel ausgesetzt. Harold Garfinkel (1967, S. 36–37) verweist in seinen Texten immer wieder darauf, dass wir diesen ‚Alltag‘ hinterfragen müssen, ihn in der sozialwissenschaftlichen Forschung in den Mittelpunkt der Betrachtung zurücklenken, die Alltagskultur bzw. Alltagspraktiken *„in it's own right“* ins Zentrum rücken müssen. *„For these background expectancies to come into view one must either be a stranger to the 'life as usual' character of everyday scenes, or become estranged from them.”* (ebd. 1967, S. 38) Die

Selbstverständlichkeit aus alltäglichen Praktiken zu nehmen, ist auch die Betrachtungsweise, die innerhalb dieser begleitenden Diskursethnographie eingenommen werden soll, um sich näher mit einer neu aufkommenden Praktik zu beschäftigen, nämlich dem Dampfen, also dem Inhalieren aus E-Zigaretten, die in hohem Maß an Popularität gewinnt und mit der versucht wird, sie neben dem Rauchen, als eigene Praktik zu etablieren oder das Rauchen um eine Facette zu erweitern.

Die Frage ‚was ist Dampfen und wie wird es praktiziert‘ ist die leitende Frage, die untersucht werden soll und dieser explorative, erklärende Zugang soll es ermöglichen, über eine Kulturbeschreibung, also der Verschriftlichung des ‚Was‘ und ‚Wie‘ Ordnungen und Logiken dieser Praktik, für andere nachvollziehbar zu machen und den Konnex zur kommunikativen Praktik über das Dampfen zu bilden. Über die Beschreibung soll die Praxis für die LeserInnen nachvollziehbar erklärt werden, um damit Fragen zu der Logik innerhalb dieser sozialen Praktik aufzuwerfen, die diese formt, strukturiert und verändert, welches Wissen für eine kompetente Nutzung notwendig ist. Insgesamt stehen dabei nicht Personen selbst im Vordergrund, sondern die vorfindbaren Situationen, Dinge und Kontexte aus ihrem Alltag, die auf Distanz gebracht werden müssen und mit Schütz das Verständnis von Ethnographie als Alltagssoziologie nutzt, das insbesondere durch Goffman oder Garfinkel fortgesetzt wurde, um sie als eine Art Fremderfahrung innerhalb eigener und fremder Praktiken erfahrbar machen zu können, wobei dies keine Methode per se darstellt, sondern einen Erkenntnisstil, durch dessen Art der Betrachtung das Vertraute als außeralltäglich erfahrbar wird. (Breidenstein et al. 2013, S. 25–26, 33)

Durch den sogenannten ‚*cultural turn*‘ der 1980/90er rückt der Begriff der Kultur in eine zentrale Position (Moebius und Albrecht 2014, S. 18–19) und ermöglicht es, unseren Alltag eingängiger zu untersuchen, indem sich das Handwerkszeug und der theoretische Hintergrund enorm erweitert haben. Gerade dieser veränderte Kulturbegriff soll den Rahmen bieten, wie der Praktik des Dampfens begegnet und die Betrachtungsweise für die nachfolgende Beschreibung verankert wird, nämlich als in einer sozialen Welt situierten und durch Praktiken und Kommunikationen hervorgebrachten symbolischen Ordnung, die mit Sinn und Bedeutung versehen ist. Selbst die basalsten Handlungen wie Essen, Wohnen oder Schlafen werden dabei nicht nur ausgeführt, sondern zusätzlich mit entsprechender Bedeutung versehen, womit sie einer Welt des Profanen und

rein notwendigen entzogen werden und über ihre biologischen Rahmungen hinausgehen. Sie werden in diesem Sinne veredelt, zu etwas Bedeutungsvollerem gemacht. (Schroer 2010, S. 197–198) Gerade diese Hervorbringung von Praktiken setzt den Ankerpunkt einer Betrachtung von Kultur als Praktik, in der von klassischen Handlungsbegriffen Abstand genommen wird, genauso wie sie einer rein kognitiv mentalistischen Ebene entzogen wird – es geht um ‚doing culture‘ auf allen Ebenen des sozialen Lebens. (ebd. 2010, S. 212)

Es mag im ersten Moment unvereinbar wirken, Kultur sowohl als ein System von Bedeutungen zu beschreiben als auch als gelebte kulturelle Praktik. Eine Sichtweise scheint auf der kognitiven Ebene gelagert, die andere in Körperlichkeit, Sozialität und Materialität. Sewell (1999, S. 46) weist eindrücklich darauf hin, dass (Bedeutungs-)System und Praktiken nicht unabhängig voneinander existieren respektive funktionieren und weist auf ihre Fruchtbarkeit für die sozialwissenschaftliche Forschung hin:

*"Yet the presumption that a concept of culture as a system of symbols and meanings is at odds with a concept of culture as practice seems to me perverse. System and practice are complementary concepts: each presupposes the other. To engage in cultural practice means to utilize existing cultural symbols to accomplish some end. The employment of a symbol can be expected to accomplish a particular goal only because the symbols have more or less determinate meanings - meanings specified by their systematically structured relations to other symbols. Hence practice implies system. But it is equally true that the system has no existence apart from the succession of practices that instantiate, reproduce, or - most interestingly - transform it. Hence system implies practice." (Sewell, Jr. 1999, S. 47)*

Diese Ansicht bietet die Folie für die Verbindung von der Bedeutung und Symbolik, mit der Praktiken versehen werden und die im Wissen um diese gelagert sind, genauso wie die vorfindbare und geplante Dinglichkeit. Für die kompetente Benutzung im Sinne einer Praktizierung braucht es mehr als ihre materielle Logik oder mit ihr versehenen Bedeutungssinn: Dass auf einem Tisch beispielsweise etwas abgestellt (Material) werden kann, impliziert noch nicht die Art, wie dieser gedeckt (System) oder wie davon gegessen wird (Praktik), jedoch sind sie damit untereinander verbunden.

---

In Praxistheorien tritt die Kultur als ‚Machen‘ in den Mittelpunkt der Betrachtung, jedoch geht es dabei nicht nur um die Interpretation kultureller Erzeugnisse, sondern der Fokus liegt auf der Alltäglichkeit, die wir bereits angesprochen haben, womit die vermeintliche Grenze zwischen Kultur und Sozialem negiert wird, da beide untrennbar miteinander verwoben sind. (Schroer 2010, S. 212) Die Welt der Materialität bleibt bei klassischen Ansätzen, die insbesondere durch Reckwitz im deutschsprachigen Raum systematisiert wurden, nicht nur auf menschliche Körperlichkeit beschränkt, sondern bezieht sich auch spezifisch auf Artefakte als notwendig einzubeziehende Anteile des Verständnisses sozialer Praktiken, da gerade die Materialität beider die Möglichkeiten einer gekonnten Verwendung und Anwendung beeinflussen. Praktiken entstehen immer neu in der Wiederholung und der Zukunftsungewissheit ihres Ausgangs. Gerade hiermit wird unterstrichen, dass soziale Praktiken nicht nur im Hier und Jetzt bestehen, sondern in ihrer Zeitlichkeit auch in die Zukunft gerichtet sind und damit auch Wandel erklärbar sein muss. Praxis bewegt sich in einem Spannungsfeld aus Routinisiertheit und Unberechenbarkeit. Wäre dies nicht der Fall, ließe sich entweder nur Struktur erklären oder sozialer Wandel (Reckwitz 2003, S. 290–297), da sie einerseits die Veränderlichkeit in der Wiederholung hervorhebt, jedoch eine Determiniertheit in der Anwendung und Wiederholung ablehnt, insbesondere durch die Unberechenbarkeit des Ausgangs der angewandten Praktik in einer bestimmten Situation.

### 3.2 Das Dampfen

Um auf das Thema zurückzukommen, das untersucht werden soll, kommen wir nicht umhin zu erläutern, was Dampfen eigentlich ist. Der Begriff stammt aus dem englischsprachigen Raum von ‚*vaping*‘, also dem Dampf, in den das enthaltene Liquid umgewandelt und der aus den Geräten inhaliert wird. Im deutschsprachigen Raum sind eine Fülle von Begrifflichkeiten für die Praktik in Verwendung, beispielsweise ‚*dampfen*‘, ‚*E-Zigarette rauchen*‘ oder gar der Anglizismus ‚*vape*‘ in der Alltagssprache. Innerhalb dieses Kapitels werden sie vorerst synonym verwendet, da der Fokus hier in der Beschreibung ihrer (voraussetzungsvollen) Ausführung liegt und nicht auf der Bezeichnung, trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass in ihnen je andere Bedeutungen mitschwingen, beispielsweise mit dem Begriff ‚Dampfen‘ der Versuch der Abgrenzung von

anderen Praktiken vorzunehmen (Betonung des Unterschieds zwischen einatmen von Tabakrauch und Inhalieren von Wasserdampf), während das ‚Rauchen‘ von E-Zigaretten die Verbindung mit der Praktik des Konsumierens von Tabak impliziert. Der Begriff ‚Vaping‘ ist insofern problematisch, da somit ebenfalls Geräte benannt werden können, die verschiedene Kräuter oder auch Marihuana stark erhitzen und diese darauffolgend eingeatmet werden. Schon mit der Schwierigkeit der Benennung ergibt sich die Grundüberlegung hinter der Arbeit, nämlich wie das Dampfen gesellschaftlich geformt wird, sowohl in der Ausführung als auch innerhalb der inhärenten Bedeutungen, weshalb versucht wird, den Schleier der Alltäglichkeit ein wenig zu lüften. Die Bedeutung und der Sinn, die verwoben sind mit der Praktik, beeinflussen, wie und warum diese ausgeführt wird. Die verschiedenen Konnotationen sind bereits ein Ausdruck von Wertung, die mit einer Praktik untrennbar verstrickt ist. Im deutschsprachigen Raum wird die Unentschiedenheit in der Zuschreibung besonders deutlich sichtbar: E-Zigarette ‚rauchen‘, ‚Dampfen‘ oder ‚vape‘ werden in verschiedenen Variationen für die Bezeichnung derselben Praktik verwendet. Dies spiegelt sich auch in der österreichischen Gesetzgebung wider, laut der E-Zigaretten, obwohl sie keinen Tabak verbrennen oder enthalten, der Tabakerzeugnisgesetzgebung unterliegen und als verwandte Produkte bezeichnet werden (VfGH 2017).

Grundsätzlich handelt es sich bei E-Zigaretten um Geräte, die eine Flüssigkeit (‚Liquid‘ oder ‚Juice‘), zumeist bestehend aus Propylenglycol (PG), pflanzlichem Glycerin (VG) und Aromastoffen, die sich in einer Kartusche oder einem ‚Tank‘ befindet, verdampfen, indem mittels einer Batterie oder einem Akku mindestens eine Heizspirale erhitzt wird. Zusätzlich kann innerhalb des *Liquids* Nikotin enthalten sein. Der genaue Aufbau von E-Zigaretten, auch ‚Vapes‘, ‚ECIGS‘, oder ähnlich genannt, unterscheidet sich dabei je nach Gerät, das zugrundeliegende Prinzip bleibt jedoch das gleiche. (Breland et al. 2016, S. 2) Optisch variieren die Geräte je nach Marke, Design und Hersteller und reichen von ‚Cigalikes‘ (Erste Generation), also Geräten, die an gewöhnliche Zigaretten erinnern, über stiftförmige Geräte, den ‚Vape Pens‘ (Zweite Generation), hin zu größeren ‚Box Mods‘ (Dritte Generation), also Geräten mit einer oft rechteckigen Basis auf der sich ein Behältnis für das Liquid befindet. (Keane et al. 2016, S. 2) Etwas außerhalb dieser

Einteilung stehen zusätzlich noch sogenannte ‚*Mech(anical) Mods*‘, die der dritten Generation ähneln, aber auf ein elektronisches Steuerelement verzichten<sup>6</sup>.

Konfrontiert mit den verschiedenen Aufbauten oder Designs wird man als interessierte Person zumeist erst, wenn sich die Frage stellt, ob und wenn ja welches Gerät erworben werden soll. Die Unterschiede beziehen sich zuallererst auf die Form der Geräte, den Leistungsumfang und die -stärke. Kleinere Geräte der ersten Generation waren zumeist auf einmalige Verwendung beschränkt und leistungsschwach in der Erhitzung und damit der Verdampfung des *Liquids*, was im weiteren Verlauf der Generationen weiterentwickelt wurde. Die Akkulaufzeit wurde länger, das Liquid eigenständig nach- und befüllbar, die Wicklungen und Heizspiralen leichter austauschbar oder vorgefertigt erhältlich, die Geräte größer, leistungsstärker, differenzierter und variabler. War zu Beginn der Fokus auf die Überwindung des Verlangens nach Zigaretten gerichtet, begann die E-Zigarette bald sich als eigenständige Alternative zu etablieren, die mehr ermöglichen sollte, als schlichtweg einen Austausch von Rauch zu Dampf.<sup>7</sup> Nachfolgend ist eine Grafik beigefügt, die den generellen Aufbau einer typischen E-Zigarette der dritten Generation zeigt, wie sie heute gängig ist. Die Bezeichnung als ‚*Beginner’s guide to vaping*‘ ist insofern passend, als der Einstieg in die Thematik oftmals als überwältigend ob der Auswahl und Variabilität empfunden wird.

<sup>6</sup> Das elektronische Steuerelement innerhalb von E-Zigaretten wird einerseits für die **Regelung** der Stromspannung für die Erhitzung des Liquids und der Kontrolle des durch die Drahtwicklung generierten Widerstandes und andererseits als **Sicherheitsvorkehrung** verwendet. Wird auf dieses verzichtet, können Spannung (U in Volt), Leistung (P in Watt), Widerstand (R in Ohm) und Stromstärke (I in Ampere) – im Verhältnis des **Ohm’schen Gesetzes ( $U = R * I$ )** und des **Leistungsgesetzes ( $P = U * I$ )** - nur mittels Messgeräten kontrolliert werden. Als Sicherheitseinrichtung dient es weiters dazu, eine Überhitzung des Gerätes durch zu langes Befeuern zu verhindern, dabei die Gefahr für die Batterie zu unterbinden und eine unabsichtliche Auslösung beispielsweise in der Hosentasche zu verunmöglichen. Der Verzicht wird zumeist nur sehr erfahrenen NutzerInnen angeraten, da ein größeres Verständnis für Elektronik respektive Mechanik angeeignet werden muss. Das erwähnte Ohm’sche Gesetz und das Leistungsgesetz bilden die Grundlage für die Funktionsweise der Erhitzung der Dampfspirale und damit der Verdampfung des Liquids und dienen der Berechnung und Auswahl der geeigneten Komponenten wie die Stärke des Akkus/der Batterie und der abgegebenen Spannung, der Anzahl der Heizspiralen, der Dicke ihres Drahtes, der geformten Wicklungen und ihrer Anzahl, etc. Darauf verzichtet wird innerhalb von *Mech Mods*, die dadurch deutlich schlanker gehalten sein können. Weiters sind diese Geräte weniger anfällig für mechanische Gewalt oder Nässe.

<sup>7</sup> Cahn und Siegel (2011, S. 17) beschreiben E-Zigaretten als ein Produkt, das außerhalb bisheriger Produkte für den Nikotinkonsum stehen: *„Recently, however, a new product that does not fit neatly into any previous category has entered the nicotine market: the electronic cigarette. Electronic cigarettes do not contain tobacco, but they are recreational nicotine devices and the user closely mimics the act of smoking. Thus, they are neither tobacco products nor cessation devices.“* Diese Beschreibung stützt sich auf die Intention des ‚Erfinders‘ der E-Zigarette, Hon Lik, der diese entwickelte, um seine Nikotinsucht zu stillen, ohne Tabak zu verbrennen und die als Alternative zum Tabakrauchen vermarktet wurden, nicht als Möglichkeit mit dem Rauchen aufzuhören. (Demick 2009)

Ein Großteil der Informationen ist insbesondere im Internet zu finden (bspw. auf *youtube*, aber vor allem in eigens dafür angelegten Foren) und hier oftmals in englischer Sprache. Zusätzlich hat sich auch im deutschsprachigen Raum eine rege Community an interessierten Personen herausgebildet, die sich mit dem Thema beschäftigt, Erklärungen liefert, bei Problemen bezüglich Auswahl oder Benutzung behilflich ist und Reviews zu Geräten, Zubehör und Bezugsquellen untereinander über das Internet oder lokal teilt. Oftmals schwingt dabei der Eindruck einer DIY-Bewegung mit, da die AutorInnen vielfach mit dem Dampfen experimentieren und ihre persönlichen Erfahrungen zu Verwendung der Geräte, Eigenwicklungen, Liquidmischungen und Problemlösungen teilen. Zusätzlich haben sich Verkaufsgeschäfte weltweit verbreitet, die lokal für Fragen zur Verfügung stehen und bei der Auswahl behilflich sind.



Figure 2 Die Infografiken des Bloggers „Jimmith“ (2015) erklären die Funktionsweise von E-Zigaretten höchst anschaulich.

---

### 3.3 Forschungsüberblick

Obwohl die ersten Ideen für elektronische Zigaretten bereits 1963 dokumentiert sind, wurde die E-Zigarette in ihrer heutigen Form erst 2003 patentiert und verbreitete sich seitdem weltweit in einem rasenden Tempo (Rom et al. 2015, S. 66). Gerade in den letzten Jahren hat sich dieser Trend enorm verstärkt. Ursprünglich wurden sie entwickelt, um das Rauchen durch eine sicherere tabakfreie Alternative zu substituieren. (Cahn und Siegel 2011 zitiert in Yule und Tinson 2017, S. 3) Trotz oder gerade aufgrund der Neuartigkeit des Themas gibt es vor allem im Kontext zu gesundheitlichen Bedenken zahllose wissenschaftliche Artikel, doch genauso beginnt sich eine breitere Fachöffentlichkeit wie die Soziologie für das Thema zu interessieren (Etter 2016; Bevan 2016; Li et al. 2014; Bostean et al. 2016), wobei das Thema zwar oftmals mit einer grundsätzlichen Funktionsweise eingeleitet wird, jedoch damit längst nicht geklärt werden kann, was die soziale Praxis ausmacht respektive welche Bedeutungen ihr zugeschrieben werden.

Zwei recht junge Artikel bilden hier eine Ausnahme: Erstens Keane et al (2016), die das Thema anhand einer praxistheoretischen Sichtweise beleuchten, also tatsächlich die Alltagspraxis des Dampfens, doch mit Fokus darauf, wie neuen gesundheitlichen Herausforderungen der NutzerInnen mittels Maßnahmen auf Ebene des öffentlichen Gesundheitswesens begegnet werden kann, indem der Untersuchungsfokus auf die lokale Ebene und individuelle Verhalten verlagert wird. Der Zugang erfolgte über eine Onlineumfrage in Australien aus dem Jahr 2014 und stützt sich auf einen praxistheoretischen Zugang, der Dampfen als mit anderen Praktiken verwoben ansieht. Das Dampfen konnte sich laut diesem Ansatz aus über die direkte Stimulation mit Nikotin hinausgehenden Gründe im Alltagsleben durchsetzen, was beispielsweise soziale, entspannende und sensorische Ebenen umfasst. Diese Bündelung mit anderen, insbesondere sozialen Praktiken, rückt dabei in den Fokus ebenso wie die Formung eines „*positive web of meanings*“, das mit Konzepten wie Gesundheit und Wahlfreiheit in Einklang gebracht werden muss. (ebd. 2016, S. 2, 9)

Der zweite Artikel stammt von Yule und Tinson (2017), die das Dampfen als soziales Ritual betrachten, um daraus eine Art Typologie an NutzerInnen zu entwickeln, die in der Erschaffung einer neuen Praktik involviert sind, was existierende rituelle Grenzen verschiebt. Der dafür verwendete Hintergrund wurde von Collins auf Basis der Arbeiten von Goffman und Durkheim entwickelt, wobei sich Rituale als „*highly varied types of expressive behavior that occur in quite diverse settings*“ darstellen und dabei „*emotional energy*“ generieren, die die Motivation beeinflussen, bestimmte Rituale jetzt und in zukünftigen Settings auszuführen. (Collins 2004, S. 297 zitiert nach Yule und Tinson 2017, S. 3) Auch wenn sie einen stark explorativen Ansatz verwenden, bleibt die tatsächliche Praktizierung des Dampfens eine Fußnote.

Um diese bestehende soziologische Lücke ein wenig zu schmälern, wird auf Beobachtung, Auskünfte von NutzerInnen, RaucherInnen, NichtraucherInnen, jedoch vor allem auf die eigene Erfahrung mit dem Dampfen zurückgegriffen, wobei damit klarerweise ein gewisser Bias in der Betrachtung besteht, genauso wie Schwierigkeiten des ‚*going native*‘ zu überwinden sind, oder wie eine anschließende analytische Distanz zu den eigenen Erlebnissen, Beobachtungen und Erfahrungen eingenommen werden kann. Innerhalb dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, aus diesem persönlichen Erfahrungsschatz zu schöpfen, um die sozial und lokal mitvollzogene Praktik für andere quasi aus zweiter Hand nachvollziehbar zu machen, da es diese oftmals braucht, um Gefühl und Verständnis für etwas noch persönlich Unbekanntes zu vermitteln und als Diskursethnographie die Analyse unterstützen.

Goffman beschreibt ähnliche Arten, in ein Feld einzutauchen und Erkenntnisse zu vermitteln, folgendermaßen: Die „*Technik besteht meines Erachtens darin, Daten zu erheben, indem man sich selbst, seinen eigenen Körper, seine eigene Persönlichkeit und seine eigene soziale Situation den unvorhersehbaren Einflüssen aussetzt, die sich ergeben, wenn man sich unter eine Reihe von Leuten begibt.*“ (Goffman 1996, S. 263) Die gesammelten Erfahrungen müssen abstrahiert werden und durch Beschreibung für andere zugänglich gemacht werden. Gerade einer Praktik, die bereits in ihrem Aufkommen durch ihre Nähe zu einer anderen Praktik, dem Rauchen, stark mit Wertungen

---

versehen wurde, soll offen begegnet werden. Die Spezifika einer Praktik, ihre Handlungsvollzüge, -assoziationen oder -probleme werden erst in der Ausführung und ihrem Nachvollzug vollständig erkennbar. Darin besteht auch der Unterschied in der Zugangsweise. Die Betrachtung der Praxis des Dampfens richtet sich auf die Ausführung und nicht die ausführenden Personen, denn auch der Einbezug von Artefakten und wie sie für die Herstellung, Aneignung und Ausführung einer sozialen Praktik verwendet werden, hat Implikationen für ihre Untersuchung. Praktiken sind nicht in einem luftleeren Raum situiert, sie werden gehandhabt, was impliziert, dass sie von symbolischen, körperlichen, materiellen und anderen Pragmatiken beeinflusst sind, also nicht nur eingengt auf ein kognitives Konzept oder ihre Ausführung betrachtet werden dürfen. Sie sind innerhalb der Alltagskultur eingebettet, greifen auf einen Wissensvorrat zurück. Gerade in der Untersuchung einer neuartigen Praktik bietet diese Sichtweise eine differenzierte Perspektive für Erklärungen. Autoren wie Bourdieu, de Certeau und Giddens heben dabei Routinen, geteilte Gepflogenheiten, Techniken und Kompetenzen hervor, jedoch bleibt der Einbezug der Artefakte dabei oftmals untertheoretisiert. Andere Autoren wie Reckwitz oder Schatzki heben diese hervor, nämlich explizit, dass für Praktiken die Objekte mitgedacht werden müssen. Die Bedeutung, die aus dem Zusammenspiel zwischen materiellen Objekten, ihnen zugeordneten Bildern und Formen von Kompetenz erwachsen, werden durch diesen Blickwinkel klarer. (Shove und Pantzar 2005, S. 43–45) Auf den Zusammenhang zwischen angeeignetem beziehungsweise verfügbarem Wissen, Kompetenzen oder Techniken mit der Praktik selbst wird innerhalb des folgenden Teils ein genauer Blick geworfen, wofür zuerst die Verwendungsweise genauer beschrieben wird.

### 3.4 Das „Was“ und „Wie“

Wir haben nun einen ersten Überblick bekommen, was E-Zigaretten sind, jedoch noch keine Antwort gefunden, wie sie sind, also wie das Dampfens praktiziert wird. E-Zigaretten werden verwendet, sind etwas, das nicht nur im Regal stehen kann, da erst durch den Gebrauch ihre Sinnhaftigkeit erkennbar und nachvollziehbar wird, respektive sie nur derartig zum Zweck der Verdampfung genutzt werden können: Während der Verwendung hat man die E-Zigarette in der Hand, benutzt sie in ihren Einzelteilen, setzt sie zusammen, bedient sie in ihrer Gesamtheit, um den Dampf zu inhalieren. Dieser wird eingeatmet, indem auf einen am Gerät ergonomisch platzierten Knopf während der Dauer der Inhalation gedrückt wird, der den Erhitzungsvorgang

einleitet und das Liquid verdampft. Dieser Vorgang kann wiederholt stattfinden und bei jedem Zug für (zumeist) bis zu 10 Sekunden eingeatmet werden. Nach Ablauf dieser zeitlichen Grenze wird zumeist ein Sicherheitsmechanismus aktiviert, indem das Steuerelement in der Elektronik eine versehentliche Überhitzung der Drahtspirale verhindert und der erzeugte Dampf wieder ausgestoßen wird. Durch die Inhalation schmeckt man die Aromen des Liquids, riecht den ausgestoßenen Dampf. Das ‚Ziehen‘ an der E-Zigarette bekommt damit eine andere Dimension als das Rauchen. ES gibt auch keine ‚natürliche Grenze‘, wie oft an ihr gezogen werden kann. Eine Zigarette ist nach einer gewissen Anzahl verbraucht beziehungsweise wird kurzfristig zu heiß und muss abgesetzt werden. Bei der E-Zigarette kann so lange angezogen werden, wie Liquid die Watte (*wick*) benetzt, die innerhalb der Drahtspiralen (*heating resistance coil*) angebracht ist und das Liquid zu den Heizspiralen transportiert. Innerhalb der nachfolgenden Graphik, die die typischen Bestandteile einer E-Zigarette der zweiten Generation abbildet, jedoch prinzipiell auf die nachfolgenden Generationen übertragbar ist, lässt sich dies angedeutet erkennen. Für NutzerInnen wird dieser Zusammenhang meist deutlich, wenn die Verdampfung nicht mehr funktioniert, also ein Fehler besteht, beispielsweise der Akkustand zu niedrig ist, das Liquid verbraucht ist, oder ein leicht verbrannter Geschmack bei der Inhalation auftritt. Um die Problematik zu lösen, muss die Funktionsweise genauer betrachtet werden, das Problem identifiziert und möglicherweise mit anderen Personen kommuniziert werden, damit diese Hilfe oder Anleitung bieten können.

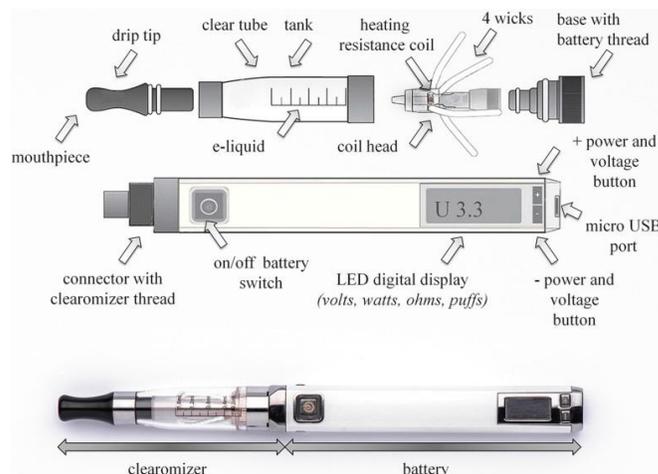


Figure 3 Beispielfhaft dargestellte Bestandteile einer E-Zigarette und die zusammengesetzte Ansicht (Giroud et al. 2015)

Das Gerät ist in unterschiedlichsten Stärken und Ausführungen erhältlich, braucht die passende Batterie oder einen (verbauten) Akku, eine Möglichkeit sie zu laden, das passende Mundstück, Verdampferköpfe, Coils und natürlich das Liquid in der verhältnismäßig passenden Zusammensetzung aus PG, VG, Aromastoffen und eventuell zugesetztem Nikotin in angenehmer Stärke. Dies erschwert das Sich-vertraut-machen, ergibt jedoch eine höhere Variabilität, die den eigenen Bedürfnissen erheblich angepasst werden kann. Eine gewisse Lernkurve lässt sich somit unterstellen.

E-Zigaretten bedürfen initial einer höheren Investition als beispielsweise das Rauchen.<sup>8</sup> Jeder Aspekt dieser Zusammensetzung hat Auswirkungen, wie die Praktik gelebt wird, also beispielsweise wieviel Dampf ausgestoßen wird, welcher Geschmack damit verbunden ist, wie lange das Gerät benutzt werden kann, bis die Batterie oder der Akkuträger neu geladen werden müssen oder vor allem ob durch die Verwendung das Bedürfnis, das hinter der Praktik steht, bedient werden kann. Dies ist ein spielerischer Teil der Praxis, der sich jedoch auch auf ihre materialen Aspekte bezieht. Die Erlernung, Ausführung, Wiederholung und Veränderung einer Praktik manifestiert sich in ihrer Materialität und deren Entwicklung.

"Form relates to function, which in some respects is the quintessence of technology. As indicated, function is the purpose which an object or artifact is made to serve, what can be accomplished by it, the *causa finalis*, in Aristotle's terms. While form may serve aesthetic sensibilities, within the overall performativity context technology establishes, it is closely tied to and, to some degree, derives from function, an idea that has succinctly been captured by the modernist motto of architecture form follows function. In the design of simple artifacts (tools and utensils), form is, as it were, phenotypic, betraying the function that it serves and with which it is closely associated. A knife must be sharp, the surface of a table flat, a vessel concave. The close relationship between function and form, however, becomes often blurred in complex technological systems that may thus

---

<sup>8</sup> Die einbezogenen Kosten für das Rauchen setzen sich aus dem Preis einer Packung oder den Bestandteilen für Papier, Filter und Tabak, einem Feuerzeug, eventuell einem Aschenbecher zusammen. Selbstverständlich variiert dieser aufgrund unterschiedlicher Marken, Vorlieben oder ähnlichem. Im Gegensatz dazu sind die Initialkosten für die Partizipation am Dampfen deutlich höher. Einige günstige Geräte wie *Cigalikes* oder *Vape Pens* sind zwar erhältlich, typische Geräte von Box-Mods sind preislich jedoch noch deutlich darüber gelagert. Weiters sind die Kosten für Batterie, Liquid, Coils einzuberechnen. Langfristig gesehen könnten sich die Kosten jedoch angleichen bzw. können E-Zigaretten deutlich unter den Kosten von Zigaretten genutzt werden, indem nicht auf fertige Produkte zurückgegriffen wird. Ähnlich wie statt Zigarettenpackungen auf Rollltabak zurückgegriffen werden kann, um Kosten einzusparen, kann das eigene Zusammenbauen von *Coils* oder das Mischen eigener *Liquids* mit Aromen, Kosten sparen.

give the impression of amorphous assemblages but persists, certainly, in such complex artifacts as aircrafts, motor vehicles, ships, or skyscrapers." (Kallinikos 2012, S. 71)

Bezogen auf die E-Zigarette lässt sich dieser Zusammenhang von Form und Funktion an ihrem Aufbau erkennen. Erste Designs, insbesondere die angeführten *Cigalikes*, gleichen in ihrer Form jener von Zigaretten und sie wurden für den einmaligen Gebrauch konzipiert, also sobald die integrierte Liquid-Kapsel verbraucht oder der Akku leer war, musste sie entsorgt werden. Da E-Zigaretten oftmals initial besonders für Personen interessant sind und genutzt werden, die einen Ersatz für das Rauchen von Tabak suchen, wurde durch das zigarettenartige Design versucht, den Wechsel zu erleichtern. Das Aussehen und die Haptik blieben ähnlich, sogar eine leuchtende Spitze wurde integriert, um den glühenden Teil der Zigarette zu imitieren. Der Unterschied bestand insbesondere im Geschmack und dem Geruch des Dampfes, genauso wie dieser sich nicht wie Rauch an Kleidung, Haaren oder in Räumen festsetzt, dichter im Aussehen ist, bedeutend wohlriechender ist und erhebliche Vorteile für die Gesundheit gegenüber dem Rauchen bietet.<sup>9</sup> Auffallend ist, dass sich dieses, den Zigaretten ähnliche Design, nicht durchsetzen konnte. Mögliche Gründe sind der, im Vergleich zu Zigaretten, hohe Preis, der hohe Ressourcenverbrauch, die Schwierigkeit der Beschaffung und damit auch die Schwierigkeit, sich von der zu ersetzenden Praktik loszumachen. Genauso wurde damit die Abgrenzung zur gesundheitsschädlicheren Zigarette schwieriger, was für zahlreiche NutzerInnen ein Hauptgrund für den Wechsel darstellte. Spätere Modelle, und hier insbesondere *Box-Mods* versuchen, diese Problematik zu überwinden. Ihr Design wurde umgestaltet, um etwa eine längere Akkulaufzeit zu ermöglichen, Liquid vom Nutzer nachfüllbar und um sie damit individuell auf den eigenen Geschmack und die Verwendungspraxis anpassbar zu machen, die Anzahl der Watt und damit die Hitze der Verbrennung zu regulieren, genauso die Form und Anzahl der Heizspirale(n)<sup>10</sup> selbstständig zu

---

<sup>9</sup> Die gesundheitlichen Aspekte werden innerhalb von regelmäßig erscheinender Studien heftig diskutiert, insbesondere die Langzeitwirkungen des Dampfens. Der momentane generelle Konsens besagt, dass Dampfen, wenn auch nicht jedwede gesundheitlichen Bedenken verneint werden können, doch erheblich weniger schädlich als das Tabakrauchen ist. Die Bezeichnung des Dampfes als wohlriechend stammt aus eigenen Beobachtungen und Rückmeldungen insbesondere durch NichtraucherInnen, die den Dampf als bedeutend angenehmer gegenüber Zigarettenrauch bezeichnen und regelmäßig aktiv complimentieren.

<sup>10</sup> Es gibt verschiedenste Arten von *Coils*: typisch sind von den Geräteherstellern vorgefertigte, die nach dem Kauf nur mehr in das Gerät eingesetzt werden müssen. In Modellen der letzten Jahre stieg die Popularität, sich diese *Coils* selbst zu wickeln, wodurch es möglich wurde, verschiedene Wickeltechniken zu verwenden, also eine höhere Anzahl von Heizspiralen einzusetzen, verschiedene Arten von Drähten zu verwenden oder die Anzahl der Wicklungen zu variieren. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin, dass verschiedene Ziele erreicht werden können, beispielsweise größere

verändern. Die grundlegende Funktionsweise blieb dadurch unberührt, jedoch wurden verschiedene Designaspekte eingeflochten, wodurch sich die Hersteller voneinander abzugrenzen versuchen. Es wurde versucht häufig auftretende Probleme wie das Auslaufen von Liquid zu beseitigen und sich an die ‚neuen‘ Bedürfnisse der NutzerInnen anzupassen, beispielsweise durch wasser- oder stoßfeste Designs, oder extrakleine Geräte, die in der Handtasche transportierbar sind, ohne Schaden zu nehmen.

Die Geräte werden mit einer Hand gehalten, an den Mund geführt, müssen daher gut in der Hand liegen, stabil abstellbar sein, ein Mundstück haben, von dem angenehm inhaliert werden kann. Die Inhalation selbst wird ähnlich ausgeführt wie beim Rauchen von Tabakprodukten, unterscheidet trotzdem, wodurch gerade für an Zigaretten gewöhnte Personen eine Umstellung erforderlich sein kann. Typisch beim Rauchen sind das ‚Paffen‘, also einatmen in den Mund oder der ‚Lungenzug‘, bei dem tief und direkt in die Lunge eingeatmet wird. Beides ist bei der E-Zigarette ebenfalls möglich, doch wird der Dampf langsamer inhaliert, zumeist direkt in die Lunge, oder zuerst in den Mundraum und erst nachfolgend in die Lunge. Im direkten Vergleich wird dies häufig offensichtlich, insofern Raucher bei erstmaligen Zügen von einer E-Zigarette oftmals zu husten beginnen, was sie oftmals von weiteren Versuchen abschreckt, gerade wenn sie das Gerät einer anderen Person ausprobieren und dieses initiale Scheitern sie beschämt oder verunsichert. Von einem räumlichen Aspekt gesehen, unterscheiden sich Rauchen und Dampfen kaum, beide können theoretisch überall praktiziert werden. Einschränkungen sind großteils auf gesetzliche Vorgaben und persönliche Präferenzen bezogen. E-Zigaretten werden innerhalb der österreichischen Gesetzgebung (VfGH 2017) mit anderen Tabakprodukten gleichgesetzt und unterliegen damit beispielsweise in öffentlichen Räumen oder innerhalb von Gaststätten Beschränkungen oder Verboten. Eigene räumliche Nutzungsvorlieben sind meist auf das Festsetzen von Gerüchen in Mobiliar oder die Kleidung zurückzuführen, was bei normalem Gebrauch zumeist nicht der Fall ist, kann aber auch als eine Überlegung für die Intensität der Benutzung relevant sein. Jemand, dessen erklärtes Ziel es ist, das Rauchen aufzugeben, könnte es beispielsweise vermeiden wollen,

---

Dampf Wolken, ein angeblich besserer Geschmack des Liquids oder eine längere Haltbarkeit dieser *Coils* bei hohen Verbrennungstemperaturen. Die Ideen basieren alle auf dem physikalischen Zusammenhang des Ohm'schen Gesetzes, das die Verbindung der elektrischen Spannung in Volt, den hindurchfließenden Stromstärke in Ampere und den elektrischen Widerstand in Ohm aufzeigt.

während einer Autofahrt zu rauchen, um die Gewohnheit weiter einzuschränken und so schrittweise aus seinem/ihrem Alltag zu verbannen.

Zusammengefasst ist die Benutzung einer E-Zigarette insofern voraussetzungsvoll, da nicht nur gewusst werden muss, wie sie funktioniert und benutzt werden kann, sondern ebenfalls wo, wann und welcher Zweck damit erfüllt werden soll. Welches Modell erwerbe ich, darf ich in geschlossenen Räumen rauchen, ist der Dampf für andere Personen störend, riecht er gut, wird die Benutzung von anderen Personen akzeptiert oder hinterfragt, halten andere NutzerInnen den Gebrauch ähnlich, unterscheide ich mich von den RaucherInnen, zähle ich noch zu ihnen, kann ich die Angewohnheit damit unterlassen, das Rauchverlangen bekämpfen, et cetera? Diese Fragen geben einen kurzen Einblick in den gewissermaßen spielerischen aber auch gemeinschaftlich geformten und formbaren Anteil an Motivationen zur Erlernung und Ausführung der Praktik, der sich in der Entwicklung auch von sozialen Zusammenhängen manifestiert. (Yule und Tinson 2017, S. 3)<sup>11</sup> Die Nutzung wird einerseits sozial ausgehandelt über Beobachtung, Vergleich und Ausprobieren, andererseits kann auf konkretes Wissen in Form von Gesetzen, Anleitungen oder Berichterstattung zurückgegriffen werden, genauso wie sie mit eigenen Vorlieben, Einschränkungen und Bedürfnissen abgestimmt werden muss. Der Konsum von E-Zigaretten findet oftmals in sozialen gemeinsam genutzten Bereichen Räumen statt, wodurch über die Nutzung ein Austausch stattfindet, also die Aushandlung gemeinsam in persönlicher Abstimmung mit anderen Personen oder im Austausch durch unterschiedlichste Medien erfolgt. So ließ, beispielsweise als noch keine Gesetzgebung bestand, und lässt sich übereinkommen, ob in Gaststätten oder den Innenräumen anderer Personen gedampft werden durfte, indem sich mit BesitzerInnen oder Angestellten abgestimmt oder mit GastgeberInnen das Rauchverhalten besprochen wurde. Natürlich bleibt dieser soziale Aspekt der Thematik weiterhin nicht nur für die Informationssuche relevant. Über den Austausch mit anderen (Nicht-)NutzerInnen wird die Praktik

---

<sup>11</sup> Das Argument begründet sich insbesondere aus zwei Artikeln von Cova et al. (2007, S. 5–7) und Goulding et al. (2013, S. 814), die ihr Argument auf der Formung sogenannter *consumer tribes* stützen, die von Produktherstellern und ihren Marketingteams genutzt werden, um ihr Produkt verkaufen zu können. Diese *consumer tribes* können innerhalb von Subkulturen aufgehen, oder innerhalb sogenannter *brand communities*, die Wissen, Regeln oder Hierarchien bezogen auf ein Konsumobjekt herstellen und teilen. Dabei wird versucht, Konsumforschung weg von der Annahme von kompletter Individualität zu führen und die sozialen Verbindungen genauer hervorzuheben und zu betrachten.

ständig neu verhandelt, oder können Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Verwendung in Erfahrung gebracht werden, beispielsweise die Bezugsquellen von Zubehör, gewünschten Geschmäckern der *Liquids* oder Wickeltechniken für besseren Geschmack oder höheren Dampfausstoß.<sup>12</sup>

Das Gerät und die Praktik haben etwas Variables, das auf die eigenen Vorlieben oder Bedürfnisse angepasst werden kann, mit dem eigene Vorlieben entdeckt oder ausprobiert werden können, was durch die Benutzung erlernt oder erfahren wird. Zigaretten, Pfeifen oder ähnliche Produkte können zwar ebenfalls in ihrem Gebrauch variiert werden, doch E-Zigaretten bieten mittlerweile eine größere Auswahl an ‚Stellschrauben‘, an denen die NutzerInnen drehen können, vor allem durch die Veränderung der Akkuleistung, des Liquids, des Luftflusses<sup>13</sup>. Bis es dazu kommt, ist der Weg bereits wie erwähnt voraussetzungsvoll – das passende Gerät muss besorgt werden, es muss bedient und gewartet werden können. All dies erfordert Informationen und einen gewissen Grad an Kompetenz, der über Anleitungen aus Freundes- oder Bekanntenkreis, Medien, Internet oder Geschäften eingeholt werden kann oder genauer gesagt an Orten, wo kompetente NutzerInnen bereit sind, ihr Wissen zu teilen und die NutzerIn auch bereit ist, sich dieses bis zu einem gewissen Grad anzueignen.<sup>14</sup> Wie Goffman (1990) betont, handelt es sich um eine „*socially situated performance*“, die zwar in ihrer Ausführung nicht nur von den Pragmatiken der physischen Grenzen des Körpers oder des Geräts beeinflusst sind, sondern auch von Bedenken der Selbstdarstellung um Gefühle der Scham zu vermeiden. Kompetente Nutzung ist eine der Strategien, die zur Anwendung kommen können und müssen.

---

<sup>12</sup> Es gibt zwei grobe Richtungen, die innerhalb der meisten großen *Vaping*-Communities außerhalb des Primärzwecks, der reinen Inhalation, verfolgt werden: der intensivste Geschmack oder die größten Wolken, um ‚Tricks‘ zu vollführen. Für letzteres haben sich sogar Wettkämpfe etabliert, die jedoch im deutschsprachigen Raum eher unbekannt geblieben sind. Es lässt sich trotzdem definitiv sagen, dass sich eine eigene *Vaping*-Subkultur herausgebildet hat. (Bell und Keane 2012)

<sup>13</sup> Wird mehr Sauerstoff durch größere Luftlöcher eingeleitet, gibt es weniger Luftwiderstand beim Einatmen und die produzierte und inhalierte Menge an Dampf wird größer.

<sup>14</sup> Die tiefgreifende Aneignung einer technischen Kompetenz ist nur bis zu einem gewissen Grad notwendig, beispielsweise für die Auswahl des Gerätes, da ein Großteil der Geräte mit einem elektronischen Steuerelement versehen ist und alle austauschbaren Teile bereits fertig erhältlich sind. Auch für die meisten gängigen Probleme wie ein schneller Verschleiß des Coils oder das leichte Auslaufen des Liquids gibt es eine Fülle von Anleitungen im Internet und auch lokale Geschäfte sind bei derartigen Problemen mit Rat und Tat behilflich, jedoch muss dafür das Problem durch die nutzende Person beschreib- beziehungsweise identifizierbar sein.

Die Kopplung mit technologischen Aspekten bringt weitere Problemlagen in den Fokus, nämlich wie damit umgegangen werden kann, wenn einer dieser Aspekte nicht ausreichend vorhanden ist, in der Zusammensetzung nicht funktioniert oder das Design eines Geräts die Funktion einschränkt. Problemlagen können sich beispielsweise ergeben, wenn kein Strom vorhanden, das Liquid ausgegangen, der Coil verlegt ist, wenn es stürmt, regnet oder schneit, oder das Bedürfnis nach Zigaretten weiterhin vorhanden ist. Ein Gerät kann für den Nutzer aufgrund der Batteriekapazität, Füllmenge, Stabilität oder Benutzerfreundlichkeit Problematiken aufwerfen. Für diese technisierte Praktik kann, anders als beim gefühlt sehr organischen beziehungsweise fast archaischen Rauchen<sup>15</sup>, gegenwärtig nicht zu allen Zeiten Ersatz erworben werden und die Geräte sind durch ihre Mechanik, respektive Elektronik, bislang anfälliger für Probleme als in dünnes Papier gerollter Tabak, der nur entzündet werden muss. Insbesondere Einwirkungen von außen wie Druck, mechanische Gewalt, Wasser, Hitze oder Anwendungsfehler wie die Vertauschung der Pole beim Einsetzen der Batterie oder Schäden an dieser, sind hier zu nennen. Hinzu kommt somit eine Notwendigkeit zu Vorsicht in der Benutzung, genauso wie eine vorausschauende Planung zur kompetenten Benutzung erlernt werden muss, also wie Schäden vermieden werden, die Integrität der Mechanik und Elektronik gewährleistet werden können. Überlegungen was für die Benutzung benötigt wird, was verfügbar sein muss, ob ausreichend Ersatzteile vorhanden sind oder wie, wo und zu welchen Zeiten Ersatz besorgt werden kann und in welcher Ausführung und Zusammensetzung die Praktik das Bedürfnis stillen kann. Auch werden E-Zigaretten zumeist nicht einfach unter den NutzerInnen geteilt oder zur gemeinsamen Verwendung weitergegeben. Ähnlich wie das Smartphone wird das Gerät nicht gerne aus der Hand gegeben, höchstens für einen kurzen Blick darauf oder einen Versuch unter Anleitung. Die Wichtigkeit bezieht sich auf die Stillung des Bedürfnisses, das mit der Benutzung erreicht wird. Kann dieses nicht befriedigt werden, kommt es oftmals wieder zum Griff zur Zigarette.<sup>16</sup> Auch war das Feld der E-Zigaretten lange relativ

---

<sup>15</sup> Die Verbrennung hat einen stark urtümlichen Charakter, das Zusammensetzen, Entzünden und Verrauchen der Materialien weist meiner Meinung nach eine starke Kopplung mit dem Feuer machen oder der Zubereitung von Speisen über offenen Feuer auf, die auf die Stillung von Grundbedürfnissen referenziert. Der sexualisierte Charakter des Rauchens oder der Zigarette seien hier nur am Rande erwähnt.

<sup>16</sup> Diese Beobachtung stammt vielfach aus Foren, in denen Probleme mit dem eigenen Gerät diskutiert werden. Oftmals verhindert ein Problem die Nutzung und der/die BesitzerIn begibt sich auf die Suche nach einer Lösung oder einer Alternative, sei es der Rückgriff auf Zigaretten, der Verzicht des Konsums oder das gemeinsame Suchen nach einer Lösung in lokalen Geschäften oder über Foren, woraufhin neben Problematiken auch Lösungen oder Rückfälle kommuniziert werden.

unreglementiert, wodurch der Aspekt von Vertrauen hinzukommt, beispielsweise ob die Inhaltsangaben auf Liquids den Tatsachen entsprechen, oder minderwertige Kopien im Umlauf sind. Zusätzlich herrscht weiterhin Unklarheit über die tatsächlichen langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen, was Unsicherheit schafft.

Dies gesagt, kann, basierend auf den Beobachtungen der Praktik und des Ausprobierens, die Verknüpfung mit dem Wissen der NutzerInnen geschehen. Erst durch die Erfahrung am eigenen Körper, werden Problemlagen der Praktik für NutzerInnen bewusst und das Wissen vertieft oder erweitert und Bedeutungszuschreibungen aktualisiert. Treten im Vollzug der Praktik Probleme auf, werden Lösungen gesucht: Beispielsweise beim Transport einer E-Zigarette mit dem Flugzeug wird ersichtlich, dass diese laut Bestimmung der Fluglinien im Handgepäck transportiert werden müssen, aber der Unterdruck in der Kabine das Liquid aus der Kammer drücken kann, wodurch sie besonders eingepackt oder vor der Reise geleert werden müssten, was für die Zeit der Flugreise die Nutzung erschwert oder verhindert. Erst bei der Vorbereitung auf eine Reise wird dies als Problematik erkennbar. Ähnliches gilt für den alltäglichen Transport. Wie bereits erwähnt ist die E-Zigarette anfälliger für mechanische Schäden und so muss sie sicher verstaut werden. Bei längeren Aufenthalten im Freien, beispielsweise bei einem Campingausflug, kann dies schnell dazu führen, dass auf Zigaretten als Alternative zurückgegriffen werden müsste, da oftmals langfristig keine adäquaten Stromquellen für die Aufladung zur Verfügung stehen oder das Gerät der Gefahr ausgesetzt ist, nass zu werden, also die Gefahr eines elektronischen Defekts gegeben ist.

Ein weiterer Aspekt betrifft das Interesse der Umgebung an dem Gerät. Regelmäßig müssen Erklärungen abgegeben werden, was das Gerät ist, was es kann oder Rechtfertigungen abgegeben werden, wieso es benutzt wird. Einige Personen bitten darum, das Gerät zu probieren, was nach persönlichen ‚Präferenzen‘ für das Teilen von etwas, das selbst in den Mund genommen wird, eng verknüpft ist. Auch werden nicht alle Rückmeldungen an die Umgebung positiv aufgenommen – ein weiterer Lernprozess. All diese Probleme sind selbstverständlich lösbar oder umgehbar, doch erfordern sie besondere Anstrengung, Vorsicht oder Vorbereitung, was Goffman (1990) in seinem Aufsatz über „*The Arts of Impression Management*“ beschreibt, also dass versucht wird, ein Bild

von sich selbst nach außen zu transportieren, das von anderen beobachtet werden kann, das mit den eigenen Intentionen und dem eigenen Selbstbild übereinstimmt und Dissonanz auslöst.

*„The past life and the current round of activity of a given performer typically contain at least a few facts which, if introduced during performance, would discredit or at least weaken the claims about self that the performer was attempting to project as part of the definition of the situation.“ (ebd. 1990, S. 133)*

Diese Performanz ist nicht nur auf einer Bühne situiert, sondern auch im Alltag und somit in der Handhabung von Dispositiven und der Ausführung von Praktiken. Das transportierte Bild soll erhalten oder gestärkt werden; Fehler, Ausrutscher oder ähnliches führen zu Schamgefühlen. Daher ist nicht nur der Umgang mit dem Gerät für die Praktik relevant, sondern auch der gekonnte Umgang in sozialen Situationen und damit im Austausch mit anderen gemeint.

Auch initial kommen die meisten Personen mit E-Zigaretten durch NutzerInnen in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis in Berührung, oder durch Geschäfte in ihrer direkten Umgebung. Dort lassen sich auch die ersten Anleihen finden, wie die Geräte benutzt werden, beispielsweise durch Beobachtung oder das eigenständige Ausprobieren. Die Abweichung von der Norm des Rauchens, also dass RaucherInnen Zigaretten nutzen, wird kurzfristig aufgebrochen, eine andere Möglichkeit tut sich auf. Die Praktik des Dampfens wird auch mit der gängigen Praktik des Rauchens abgestimmt, beispielsweise wenn andere Personen in einem Raucherlokal speisen, wird das Dampfen beim Essen oftmals unterlassen oder zumindest hinterfragt.

Gerade für Personen, die selbst rauchen und dem Gedanken spielen, diese Gewohnheit aufzugeben, macht dieser Aspekt E-Zigaretten interessant. Jedem Raucher, jeder Raucherin dürfte es bewusst sein, dass Zigaretten schädlich für sie sind, doch ist es bekanntlich nicht einfach, sich von ihnen zu befreien. Das Dampfen wird als eine der Möglichkeiten positioniert, das Rauchen hinter sich zu lassen und ‚gesünder zu leben‘, ohne einen generellen Verzicht auf als angenehm empfundene Aspekte der Praktik, beispielsweise Rauchpausen, die gemeinschaftlichen Momente einer gemeinsamen Auszeit und die damit verbundene soziale Bindungsentwicklung oder die Entspannung, sich einen Moment der Ruhe, begründet durch die Gewohnheit, zu verschaffen. Wie

---

allgemein bekannt, ist es weithin akzeptiert eine Pause einzulegen, wenn geraucht wird, doch das tatsächliche ‚frische Luft schnappen‘ wird vielfach mit dem sich Drücken vor Arbeit assoziiert. Genauso müsste für viele Raucher gefühlt auf eine entspannend oder beruhigend empfundene Gewohnheit verzichtet werden, die, hätte sie nicht die vielfach bekannten und merklichen gesundheitlichen Auswirkungen, sich wohl auch weiterhin deutlich größerer Beliebtheit erfreuen würde. Dies soll freilich kein Loblied auf das Rauchen sein, doch sind diese Aspekte essentiell, um die Faszination des Rauchens, respektive des Dampfens, nachvollziehbar zu machen.

### 3.5 Ausblick

Nach Zusammentragen dieser Informationen stellt sich die Frage, ob das Rauchen und das Dampfen tatsächlich so unterschiedlich sind oder doch in dieselbe Kerbe schlagen. Wie wir gesehen haben, gibt es Unterschiede in der Verwendung, die Benutzung einer E-Zigarette ist voraussetzungsvoll und muss erst für eine kompetente Benutzung erlernt werden. Trotzdem bleibt der Zusammenhang bestehen. Weiters muss wie bereits angesprochen überlegt werden, was mit dem Gerät eigentlich gesucht wird – ein Ersatz für die Handlung des Rauchens, die Bedienung der Abhängigkeit von Nikotin, gefühlte Notwendigkeit einer Haptik in unruhigen Momenten, eine gesellschaftliche Handlung mit sozialem Bindungsaspekt oder doch eine Praktik zur Entspannung. Es muss ein Bedürfnis geben, gerade diese Praktik auszuführen, einen Aspekt, den das Dampfen für NutzerInnen bedienen kann. Die Grenzen zwischen Motivationen verlaufen fließend und der Effekt der Gehirnstimulation durch Nikotin dürfte näher innerhalb der Praktik selbst situiert sein, als bisher angenommen wurde. Laut einer interdisziplinären Forschungsarbeit von Xiaosi Gu, die „*functional magnetic resonance imaging (fMRI), brain connectivity modeling, neuropsychology (brain lesion studies), pharmacological challenges, and computational modelling*“ nutzt, muss für die Stillung eines Verlangens nach Nikotin nicht nur eine nikotinhaltige Zigarette geraucht werden, sondern die Person muss auch daran glauben, sich gerade Nikotin zuzuführen. Im Gehirn trat dabei keine neuronale Aktivität und Rückmeldung im Gehirn, dass Nikotin konsumiert wurde, ein, sondern erst durch den Glauben an den vorangegangenen Konsum trat die Belohnungs- und Lernrückmeldung als Signal ein, was vermuten lässt, dass der Fokus auf Stoffzufuhr in der Suchtuntersuchung zu eng gesetzt ist und Glauben und Praktik darin hineinspielen. (Hopper 2017)

Gerade für die Entwicklung und Durchsetzung einer ‚neuen‘ Praktik bedeutet diese Voraussetzunghaftigkeit der Nutzung und die Effekte auf den Körper, dass sie sich erst als „*ordinary activity for ordinary people*“ positionieren muss(-te) (respektive positioniert und institutionalisiert wird durch NutzerInnen, Interessensgruppen, HerstellerInnen, Medien, Politik, etc.), die sozialen Kosten einer Partizipation etwas Positives verheißen müssen, also etwas Wünschenswertes in ihrer Ausführung mitschwingt. (Shove und Pantzar 2005, S. 52) Die Verwendung von E-Zigaretten als soziale Praktik wird durch die NutzerInnen oder andere Beteiligte institutionalisiert sowie immer wieder reproduziert und beinhaltet dadurch nicht nur die Herausbringung der Produkte auf den Markt. Damit Praktiken bestehen bleiben, müssen sie gekonnt praktiziert werden, sich positionieren und tatsächlich anwendbar sein, genauso wie sie Bedürfnisse befriedigen müssen. „*The challenge is to develop the activity, not just the product*“. (Shove und Pantzar 2005, S. 52) Soll die Praktik neben dem Rauchen bestehen bleiben oder das Rauchen sogar verdrängen, so muss sie sich davon abgrenzen können, also eine Repositionierung der Praktik in den Köpfen der NutzerInnen aber auch für außenstehende Personen/Institutionen wie Gesetzgebung, ÄrztInnen, Medien vollzogen werden. Wie diese symbolische und praktizierte Verankerung passiert, beziehungsweise ob dies auch tatsächlich erfolgt, muss an einer anderen Stelle untersucht werden. Erste Hinweise sind die explizite Abgrenzung vom Tabakkonsum, die NutzerInnen beschreiben und mit sozial gewünschten Konzepten der Verbesserung der Gesundheit oder einer verminderten Gefahr durch den Konsum beschreiben. Die Frage bleibt, ob der Ersatz einer Sucht, die derart schädlich für den Körper ist, durch eine möglicherweise ähnlich gelagerte, die diese Gefahr zwar erheblich mindert, jedoch nicht komplett bannt, nicht ihren eigentlichen Zweck verfehlt, auch wenn die zugeschriebenen und damit verbundenen Bedeutungen variieren. Fakt ist, E-Zigaretten etablieren sich gegenwärtig in großen Teilen der Welt und werden die Praktik des Rauchens in Zukunft prägen, ebenso aber auch eigenständig Akzente setzen. Bereits sichtbare Folge sind die Entwicklung von ‚*heat-not-burn*‘-Produkten durch große Tabakunternehmen respektive ihre Abkehr von klassischen Tabakprodukten und die erneute Beschäftigung der Politik mit der Rauchergesetzgebung.

---

## 4. Materialauswahl und Analyse

Nochmals zusammengefasst geht es innerhalb der Untersuchung um die Wissensordnungen, die sich innerhalb von sprachlichen, bildlichen, handlungspraktischen oder materialen Formen als kontingente gesellschaftliche Wissensvorräte in Diskursen als Aussagen, Praktiken und Dispositive manifestieren. (Keller 2011a, S. 69) Da Diskurse jedoch sozialwissenschaftliche Hilfskonstrukte darstellen, die nicht einfach ohne Unterstellung eines angenommenen Zusammenhangs der verstreuten Äußerungen zu Aussageereignissen beobachtet werden können, muss das Material herangezogen werden, mit dem diese Beobachterunterstellung zugänglich gemacht wird. (Keller 2011c, S. 208) Die Untersuchenden können ausgangs somit höchstens einen Zusammenhang vermuten, in Hypothesen und Fragen übersetzen, Material iterativ zusammentragen und abduktiv von diesem auf die diskursive Praxis der sozialen AkteurInnen schließen, wodurch die Zusammenhangsvermutungen angepasst werden. Diese Forschungslogik zeigt die Bedeutung der Materialauswahl für eine gelungene Forschungsarbeit. Sie kann nicht nach Gutdünken erfolgen, sondern muss eindeutig begründet werden und sich forschungslogisch orientieren. Das nachfolgende Kapitel wird in diese Forschungslogik der Wissenssoziologischen Diskursanalyse einführen und die Auswahl des Untersuchungsmaterials für diese Arbeit begründen, einen Überblick über die Auswahl- und Analyselogik insgesamt liefern, um nachfolgend spezifisch auf das spezifische Forschungsvorhaben übertragen zu werden.

### 4.1 Auswahl- und Analyselogik der WDA

Die Auffassung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse als Forschungsprogramm macht es notwendig, sie auf konkrete Fragestellungen anzuwenden. Erst durch die formulierten hypothetischen Zusammenhänge kann mit der Suche nach Material begonnen werden und richtet sich nach den Ansprüchen, was die Forschungsarbeit leisten soll und kann. Geht es beispielsweise um Informationen über das Feld oder sollen Diskurse in ihren materialen beziehungsweise sprachlichen Mitteln und inhaltlichen Bedeutungen rekonstruiert werden? Werden Sprecherpositionen, Diskurskoalitionen, Problemaufrisse oder narrative Strukturen untersucht? Die jeweils gestellten Fragen werden in eine Suchhypothese übersetzt, auf deren Basis ein Korpus

gebildet wird, dessen Umfang und enthaltenes Material sich nach den Zielen der Untersuchung richtet, also was und wie beantwortet werden soll. (Keller 2011a, S. 79, 83) Weiters muss bedacht werden, dass es sich nicht um die Rekonstruktion eines einzigen Diskurses handelt, sondern viele verschiedene, beispielsweise aus öffentlichen Diskursen, fachlichen Spezialdiskursen oder Alltagsdiskursen. Die Auswahl und der Einbezug dieser muss durch die Forschenden begründet werden.

Dies ist auch ein Grund für die Hervorhebung des hermeneutischen Anteils an der Diskursanalyse, die notwendigerweise Textauslegung darstellt, wobei sich Text auf ein breiteres Verständnis von Materialien bezieht und damit beispielsweise auch bildliche oder audiovisuelle ‚Texte‘ umfassen kann. Weiters zielt sie nicht auf die ‚Wahrheit von Bedeutung‘ oder die ‚verborgenen Absichten‘ von TexterzeugerInnen, sondern um die Kontrolle von Interpretationsprozessen der Texte, um auf die Wissensvorräte innerhalb dieser und die darin enthaltene symbolische Ordnung. (Keller 2011a, S. 76–77) Die WDA orientiert sich explizit an der Hermeneutischen Wissenssoziologie bzw. Wissenssoziologischen Hermeneutik, die davon ausgeht, dass das Handeln Einzelner und ihr Wirklichkeitshorizont durch gesellschaftliche Wissensvorräte und institutionelle Gefüge bereits vorstrukturiert und untersuchbar ist. (Keller 2013, S. 34)

Verschiedene Leitideen für Untersuchungen bezogen auf ihre eigene Forschungstätigkeit und auf den Forschungsgegenstand werden hier kurz zusammenfasst: Erstere Bezüge beinhalten den Anspruch, die eigenen Aussagen über Untersuchungsgegenstände begründen und diese auf ihre Angemessenheit zu prüfen. Dies erfolgt innerhalb einer Haltung methodischen Zweifels, also der nicht absoluten Stellung der eigenen Annahmen und Begründungen. Zweitere enthalten die Auffassung sozialer Akteure als aktiv Handelnde und sich an Deutungen Orientierende, deren typisierbarer und typisierter Sinn rekonstruierbar durch den Rückgriff auf möglichst natürliche Daten ist, aus denen neue Einspeisungen von Deutungen in die Wissensverhältnisse einer Gesellschaft analysierbar sind. (Keller 2011c, S. 270) Entscheidend ist der Anspruch der Wissenssoziologischen Hermeneutik, keine subjektiven Ergebnisse zu generieren, sondern dass durch ihre regelgeleiteten und erfahrungsgestützten Verfahren vergleichbare und ähnliche

Ergebnisse durch verschiedene ForscherInnen generiert werden. (Reichertz 2016, Kap. 5.4.2.3.1) Somit wird die Analysehaltung mittels des ‚epistemologischen Bruchs‘ bezeichnet, also der Haltung innerhalb der Analyse, eigene Erkenntnisinteressen zu setzen und sich nach deren Maßgabe den Daten zu nähern, ohne diese naiv nachzuvollziehen. (Keller 2013, S. 43–44)

Als Brückenschlag zwischen den einbezogenen Theorietraditionen formuliert Keller den Einbezug allgemeiner Konzepte der Wissenssoziologischen Tradition, die den Bezug zwischen diskursiv erzeugtem Wissen, handlungspraktischen respektive lebensweltlichen Kontexten untersuchbar machen und diese mit gesellschaftlichen Wissensverhältnissen und -politiken in Verbindung setzen vermögen. (Keller 2007, Abs. 16) Es geht um:

- (1) **Deutungsmuster:** Diese stellen Interpretationsschemata für weltliche Phänomene, Situationen, Ereignisse oder Handlungen zur Verfügung, die faktisches Wissen mit normativen Argumentation, Beispielen und moralischen Schlussfolgerungen verknüpfen, was auf Typik rekurriert, die in konkreten Situationen von Deutung und Handlung zum Einsatz kommen, symbolisch-material manifestiert sind und als kollektive Elemente des gesellschaftlichen Wissensvorrats angesehen werden. Innerhalb von Diskursen verbinden sie Deutungen zu Mustern, was auch die Möglichkeit zur Transformation bestehender Deutungen beziehungsweise zur Generierung neuer unterstreicht. (Keller 2013, S. 46–47)
- (2) **Klassifikationen:** Diese ergänzen das Deutungsmusterkonzept in dem sie die Erfahrung von Wirklichkeit als formalisierte und institutionell stabilisierte Formen sozialer Typisierungsprozesse klassifizieren, was in einem ununterbrochenen Prozess stattfindet, der auf kollektive Wissensvorräte zurückgreift und im Symbol- beziehungsweise Sprachgebrauch aufgeht. Innerhalb von Diskursen finden ‚Wettstreite‘ um diese Klassifikationen statt, was Konsequenzen auf Handlungspraxis und Dispositive hat, die jedoch in der Stärke ihrer tatsächlichen Wirkung variieren. (2013, S. 47)
- (3) Dimensionen der **Phänomenstruktur:** Diese bieten einen komplementären Zugang zur inhaltlichen Strukturierung von Diskursen und greifen auf, worauf Diskurse verweisen oder Bezüge herstellen, welche Zuschreibungen getätigt werden. Es geht dabei nicht um das ‚Wesen‘ eines Diskurses, sondern einerseits um die dimensionale Erschließung (Zusammensetzung der Phänomengestalt aus diskursiven Elementen) und andererseits um die inhaltliche Ausführung (situativ-kontextueller Anlass eines diskursiven Ereignisses),

die sich im Zeitablauf verändern können, also die Typisierung der möglichen Inhalte die für einen Diskurs in Frage kommen und sich aus dahinterstehenden Regeln und Prinzipien als Aussagezusammenhang generieren. (2013, S. 48)

- (4) **Narrative Strukturen:** Ihr Konzept verbindet Deutungsmuster, Klassifikationen und Dimensionen der Phänomenstruktur in spezifischer Weise als Narration innerhalb der inhaltlichen Gestalt der Diskurse als Geschichten, *plots*, *story lines* oder rote Fäden, die die Welterfahrung der Akteure durch illustrative Belegs- beziehungsweise Beweisgeschichten ordnen. (2013, S. 48–49)
- (5) **Interpretationsrepertoires:** Diese beziehen sich auf die Aggregation von textübergreifenden Zusammenhängen innerhalb des Diskurskorpus, also die Strukturierungselemente (Deutungsmuster, Phänomenstruktur, Klassifikation und narrative Strukturen) sind durch je diskursspezifische Interpretationsrepertoires verbunden. (2009, S. 60, 2011c, S. 235, 240)

Durch den Einbezug dieser Konzepte wird erneut die Annahme textübergreifender Verweisungszusammenhänge deutlich, die Diskursanalysen von anderen Ansätzen interpretativer Sozialforschung abgrenzen, wodurch die einzelnen Diskurselemente aus Äußerungen in ihrer Formation zu Aussagen rekonstruiert und aufeinander bezogen werden müssen. Aus dieser Logik ergibt sich das Problem großer Textmengen, die analysiert und aufeinander bezogen werden müssen. (Keller 2013, S. 50)

Verschiedene Schritte der Untersuchung wechseln einander in der Anwendung ab; auf Phasen der Suche und Auswahl folgen Phasen der Analyse und umgekehrt, wobei die Passung zwischen den anleitenden Forschungsfragen, dem gesammelten Material und der methodischen Umsetzung wiederholt hinterfragt und gegebenenfalls angepasst werden. Die Auswahl der untersuchten Thematik, die Formulierung entsprechender Forschungshypothesen und Fragen für den Suchprozess, die Einbettung innerhalb bestehender Forschungen und Formulierung einer theoretisch-begrifflichen Fundierung, die methodische Umsetzung der Auswahl und Analyse

müssen aufeinander abgestimmt werden und verweisen immer wieder aufeinander, sind im Forschungsprozess veränderlich bis die Erhebung, (Fein-)Analyse und Ergebnisinterpretation als beendet gelten. Am Beginn steht jedoch immer ein Themenaufhänger. Die Informationssammlung über das Feld und die Auswahl des institutionellen Settings. Auf beides wird die Fragestellung der Untersuchung bezogen. (Keller 2011a, S. 84–85)

Es geht also kurz gesagt um die Suche nach produzierten und prozesshaften Deutungszusammenhängen in Daten, die erst als zusammenhängender, bedeutungsfestsetzender Diskurs identifiziert werden müssen, die mittels Differenzbildung respektive Bedeutungs- und Sinnverkettungen entstehen, also unterschiedlichen Deutungsschematas und Lesarten folgen und zeitlich durch den Gebrauch der sozialen Akteure stabilisiert beziehungsweise modifiziert werden. (Keller 2011a, S. 61) Gerade gesellschaftliche Spezialdiskurse, beispielsweise innerhalb von Feldern wie Religion, Wissenschaft oder Recht, sind stark geschichtlich prozesshaft, zeichnen sich also durch starke institutionelle Strukturierung und Hierarchisierung ihrer Sprecherpositionen aus. Demgegenüber sind Diskurse in öffentlichen Arenen oftmals durch eine deutlich heterogenere Sprecherlandschaft gekennzeichnet. (Keller 2013, S. 37) Damit bezieht sich der Suchprozess nicht nur auf die Dokumente selbst, sondern auch ihren Entstehungskontext. Aufgrund von Einschränkungen bezüglich der Bearbeitbarkeit durch zeitliche, persönliche oder finanzielle Ressourcen muss der Korpus begründet zusammengesetzt und eingeschränkt werden. Keller plädiert für den Einbezug von Ideen des *theoretical samplings*, eines Begriffs der *Grounded Theory*, der auf die theoretisch gehaltvolle Rekonstruktion von Handlungsprozessen abzielt und auf die Diskursforschung vor allem durch Adele Clarkes Konzeption der Situationsanalyse auf die Diskursanalyse übertragen wird. Diese Konzeption weist bisher noch Schwächen in der Integration auf, wagt jedoch eine Weiterentwicklung der Methodologie der *Grounded Theory* in Richtung Foucaults Diskurskonzepts, indem sie mit verschiedenen ‚Maps‘ arbeitet, die als Hilfsmittel für die kartographische Erschließung von Diskursprozessen dienen können. (Keller 2011a, S. 90; Clarke 2012; Diaz-Bone 2012; Keller 2013, S. 56) Eine weitere Überlegung stellt die von Keller als ‚Grenzziehungsproblematik‘ bezeichnete Entscheidungssituation dar, wobei es um die Begrenzung des Materials hinsichtlich Untersuchungsgegenständen, -räumen und -materialien geht, genauso wie um die Begründung der Zusammenhänge zwischen den Materialien, Dokumenten, Praktiken und den Diskursen selbst. (Keller 2011a, S. 80)

Nach Ideen der *Grounded Theory* wird der Korpus durchschritten, also gelesen, paraphrasiert, kodiert und Memos erstellt, und damit begrifflich entlang der analytischen Fragestellung verdichtet; danach folgt die eigentliche Auswahl für die Feinanalyse, die sich genauso in Pendelbewegungen durch das Material bewegt. Ein Ausgangspunkt für die Feinanalyse kann sich auf Situiertheit einer Aussage beziehen, also auf Positionen und Relationen von AussageproduzentInnen, -rezipientInnen, deren institutionelle Settings oder Ereignisse, die einer Aussage vorausgegangen sind, mediale Hintergründe oder sogar größere gesellschaftliche Kontexte; ein anderer Ausgangspunkt richtet das Augenmerk auf die Materialität, also auf das ErscheinungsmEDIUM einer Aussage.

Anschließend werden die Daten, also verschiedene Teilstücke eines Diskurses, solange durchschritten und verknüpft, bis diese ausreichend verdichtet sind und keine neuen Erkenntnisse mehr liefern. Obwohl oftmals Vorwissen über das Feld vorhanden sein mag, ergibt sich erst innerhalb dieses Schrittes das eigentliche Spektrum des Untersuchungsfeldes und die darin enthaltenen verschiedenen Diskurse, wodurch die eigentliche Forschungsfrage und damit verknüpfte Hypothesen eventuell abgewandelt werden müssen. Kreativität, fundierte Hypothesenbildung und Diskussion innerhalb einer Interpretationsgruppe unterstützen die Qualität der Untersuchung. Zusammengesetzt ergibt sich aus diesen einzelnen Bausteinen nach Abschluss der Feinanalyse das diskursspezifische Interpretationsrepertoire, welches eine Art herausgearbeitete, verdichtete Meta-Narration enthält, welche die einzelnen Teile miteinander verknüpft. Dabei ist eine gewisse Abstrahierung vom Untersuchungsmaterial unvermeidbar, die Ergebnisse haben somit einen idealtypischen Charakter, wodurch die Aggregation der Ergebnisse immer als Interpretation angesehen werden muss. Als Abschluss müssen die Ergebnisse der Analyse bilanziert werden, also mit den Forschungsprämissen verglichen werden und innerhalb eines allgemeineren Forschungskontexts der Sozialwissenschaften in Beziehung gesetzt werden. (Keller 2011b, S. 113–116, 2009, S. 60, 2007, Abs. 16)

Vorschläge, wie die eigentlichen Feinalysen durchgeführt werden, gibt Keller zwar in seinen Texten (Keller 2009, 2011c, 2013) doch betont er zumeist, dass es sich dabei um Anregungen und kein Rezept handelt, weshalb das Vorgehen immer auf die eigenen Fragen an das Material angepasst werden muss (Keller 2011b, S. 119). So betont Keller

*„die reflektierte Orientierung an Schlüsseltexten, -passagen, -akteuren und -ereignissen, deren Stellenwert aus dem Datenmaterial selbst herausgearbeitet werden kann. Weitere Selektionskriterien wären die Abdeckung des relevanten Akteurs- oder des massenmedialen Meinungsspektrums. Entsprechend ist die Datenauswahl zur Feinalyse ein offener, kriteriengeleiteter Suchprozess, der nicht vorschnell zur Bildung eines definitiven Teilkorpus innerhalb des Gesamtkorpus führen sollte, sondern sukzessive die Bandbreite des gesamten Datenmaterials durchschreitet und erfasst. Nach Maßgabe einzelner Detailanalysen ergeben sich möglicherweise neue Kriterien für die weitere Auswahl.“ (Keller 2013, S. 54)*

Somit orientiert sich die Auswahl an Kriterien der *Grounded Theory*, aber auch hermeneutischen Gesichtspunkten. Es soll jedoch keine Gleichsetzung ihrer Grundlagen mit der Diskursforschung geschehen, sondern aus ihr Reflexionen beziehungsweise Hilfestellungen zur Vorgehensweise gewonnen werden. Die Verbindung mit der Analytik der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik wird durch die Notwendigkeit der Explikation und dem Nachvollziehbarwerden begründet, die von der *Grounded Theory* forschungslogisch geboten werden, große Nähen zu dieser aufweisen und sich innerhalb der Anwendung des ‚ko-konstruktiven‘ Analysevorgehens der WDA anbieten und fruchtbar gemacht werden können. (Keller 2007, Abs. 31; Truschkat 2013, S. 82–85). Es geht darum, *„auf dieser Ebene des Typischen den begründeten Eindruck formulieren zu können, alles Wichtige erfasst zu haben – auch dann, wenn jedermann weiß, dass die Zahl der empirischen Aussageereignisse zwar endlich, aber eben doch Legion ist.“* (Keller 2007, Abs. 34)

Weiters schlägt Keller sequenzanalytische Vorgehensweisen vor, die dem Textfluss folgen und zunächst zahlreiche Interpretationshypothesen generieren, was im Kontext der WDA als Disziplinierungstechnik gedeutet wird, die vorschnelle Schlüsse und das permanente Springen durch und zwischen Texten verhindern soll, oder vom Ende auf den Anfang schließt. Reichertz erklärt den Unterschied zwischen Sequenz- und Feinalyse innerhalb der Logik verschiedener Hermeneutiken anhand ihrer gemeinsamen Grundlagen und der Verortung innerhalb einer gemeinsamen Kultur der Subjekte und des Vorgehens als ‚Textkritik‘ der Auslegung. Je nach

gestellter Frage, können andere Antworten aus dem Text generiert werden, wobei die Interpretation immer ein Zusammenspiel von Induktionen und Abduktionen darstellt. Die Sequenzanalyse geht dabei strikt nach der Abfolge des Auftauchens der Daten vor, also anhand ihrer Zeitachse, während die Feinanalyse Daten analysiert, die nicht sequenziell geordnet sind, beispielsweise auch Bilder oder Artefakte. (Reichertz 2016, Kap. 5.4.2.3.1, 5.4.2.3.2) Es werden also Lesarten in Form von Benennungen, Konzepten oder Codes generiert, vergeben und aus diesen eine begründete Auswahl für die Zuordnung getroffen, welche für den Text passend sozial objektiviert werden, also eines der generierten Deutungsmuster auszuwählen, welches den Bedeutungsgehalt der ausgewählten Textpassage (Diskursfragment) für eine ‚Kodiereinheit‘ am treffendsten diskursspezifisch strukturiert. Auch diese herausgearbeiteten Muster werden aufeinander bezogen, zu Ergebnissen zusammengefasst und auf einen weiteren Interpretationshorizont bezogen, der Fragen beispielsweise zur Rolle einzelner Akteure, ihrer Macht im Feld oder einzelne diskursive Ereignisse genauer betrachtet, also mit Kontextwissen, gesellschaftlichen Prozessen, etc. in Beziehung setzt. (Keller 2013, S. 61–64, 2007, Abs. 41)

#### 4.2 Materialauswahl innerhalb dieser Arbeit

Gerade für die Bildung, Vermittlung und Transformation von (öffentlichen) Diskursen nehmen (öffentliche Massen-)Medien eine entscheidende Rolle ein, da sie als Arenen fungieren, in denen sich Diskurse ausbilden, entfalten, verschränken oder einander gegenüberstehen. Ihre Hauptfunktion bildet dabei die Einstufung von Ereignissen und Themen als publikations- und informationswürdig für spezifische Publika und die darauffolgende (Nicht-)Veröffentlichung. (Ziemann 2012, S. 78) Dabei vermitteln sie nicht nur ‚Nachrichten‘, sondern tragen Deutungen verschiedener Institutionen, Akteure, Gruppen, etc. nach außen, selektieren, nehmen Wirklichkeitskonstruktionen vor und ringen um Deutungsmacht.

*„Macht und Wissen stehen dabei in einem engen, wechselseitigen Verhältnis. Zum einen kann Macht die Wissensproduktion steuern, zum anderen kann das in Diskursen entstandene Wissen Machtverhältnisse stärken bzw. legitimieren. Das heißt nicht, dass sich Machtverhältnisse beständig reproduzieren. Vielmehr vollziehen sich in einer*

*Vielzahl von Diskursen Kämpfe um Deutungshoheiten, um das, was zu einem bestimmten Zeitpunkt als anerkanntes Wissen gelten kann, wobei im Zeitverlauf Verschiebungen möglich sind und neue Machtkonstellationen entstehen können.“*  
(Christmann und Mahnken 2013, S. 97)

Hier spielt gerade das Berufsverständnis von JournalistInnen eine entscheidende Rolle, da diese Gestaltungsspielräume und Zwänge innerhalb ihrer Berichterstattung unterliegen und sich selbst oftmals als AufdeckerInnen, KritikerInnen, oder InteressensanwältInnen verstehen, wofür gerade Eigeninitiative vorausgesetzt ist. Als reine Vermittlungsinstanz für Informationen werden sie diesem Anspruch nur eingeschränkt gerecht, beispielsweise wenn allein auf Presseaussendungen oder Agenturinformationen zurückgegriffen wird. Der Vorwurf eines verdeckten Interesses innerhalb ihrer Berichterstattung, zweifelhafter Methoden oder der Ruf nach Offenlegung von Quellen schwingt dabei unterschwellig in Medienkritik mit. Trotzdem oder gerade deswegen bleibt das Verständnis der Medien als vierte, publikative Gewalt (neben Exekutive, Legislative, Judikative nach Rousseau) ein zentraler Bestandteil des Selbst- beziehungsweise Außenverständnisses und unterstreicht ihre Bedeutung auch für eine funktionierende Demokratie. Gerade die Sprecherpositionen in der Medienlandschaft sind heterogener als beispielsweise in der Wissenschaft oder Religion, da letztere fast ausschließlich auf Legitimation durch Ausbildung oder Qualifikationskriterien setzen, was innerhalb der Medien weniger streng gehandhabt wird. (Keller 2011a, S. 71) Eine größere Anzahl an Beiträgen unterschiedlichster Qualität oder Fassung ringt dabei um die Aufmerksamkeit der LeserInnen, was insbesondere durch soziale Netzwerke verstärkt scheint.

Die Reichweite verschiedenster Medien ist direkt vermeintlich eingeschränkt auf die Leserschaft oder RezipientInnen, doch indirekt werden die Diskurse über sie hinausgetragen, auch indem sie innerhalb von Deutungen, Praktiken oder Dispositiven wirksam werden. Die Frage, die sich seit dem Beginn der Untersuchung stellt, ist nicht jene der Richtigkeit der vermittelten Informationen und Deutungen, sondern ihrer Wirksamkeit. Was wird durch Diskurse erzeugt, ausgelöst, perpetuiert und welchen Anteil hat dies an der Konstitution einer sozialen Praktik? Gerade in Diskursen innerhalb von Massenmedien verschwimmen die Grenzen zwischen öffentlichen Diskursen mit Publikumsorientierung und Spezialdiskursen von ExpertInnen oder aus wissenschaftlichen Feldern. Medien bilden damit die Ebene des sogenannten ‚Interdiskurses‘, der

eine Schnittfunktion zwischen öffentlichen und Spezialdiskursen einnimmt, woraus sich eine dominierende Rolle von Medien in der Vermittlung dieser Diskurse begründen lässt, indem sie ExpertInnen oder deren Quellen zu Rate ziehen, innerhalb der Berichterstattung einfließen lassen und mit lebensweltlichem Wissen verknüpfen, woraus oftmals ein Schwanken zwischen gefühlten Extremata innerhalb verschiedener Medien beobachtbar wird. (Schmied-Knittel 2013, S. 167–168) Öffentliche Diskurse können somit als DER Schauplatz für die Beobachtung gesellschaftlicher Deutungen (vulgo Meinungsmache) angesehen werden, da Massenmedien Ideen und ‚Weltmodelle‘ von (vermeintlichen) ExpertInnen transportieren und dem ‚Allerweltswissen‘ zuführen, was Einfluss auf die gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktion ausübt. (Zimmermann 2013, S. 224) Ihre Abgrenzung für eine Untersuchung bleibt dennoch essentiell, insbesondere die Unterstellung eines Zusammenhangs diverser, über verschiedenste Medien verteilter Diskursfragmente.

Um nochmals zu wiederholen: laut Reiner Keller erfolgt die Vermittlung von Diskursen zu Praktiken über diskursive Konstruktion von Wirklichkeit, die innerhalb von Praktiken realisiert wird, indem auf Wissen als typisierte Deutungs- und Handlungsrouinen zurückgegriffen wird. Dabei handelt es sich, wie bereits erwähnt, um eine stabilisierte Sinnordnung eines jeweiligen Kollektivs, das auf einen gemeinsamen Deutungshorizont von Sprach- und Zeichengebrauch (= Diskursuniversum) zurückgreift und diesen verändern kann. Über den wiederholten Gebrauch in Sprache und diskursiven Praktiken erfolgt wiederholt die taxonomische und semantische Festlegung in Handlungen und Orientierungen – das Zeichensystem wird als soziohistorisches Produkt über seinen Gebrauch institutionalisiert und bietet Routinelösungen für Handlungsprobleme, die in der Folge soziale Praktiken instruieren, die die Verbindlichkeit von Interaktions- und Kommunikationsprozessen sichern. (Keller 2011c, S. 195, 198, 233–234)

Die Tendenz, warum auf Diskurse für die Lösung von Handlungsproblemen zurückgegriffen wird und wie es zu einer Angleichung kommt, erklärt Diaz-Bone über ‚Homologisierung‘, also dem *„Bedürfnis nach erfahrener kultureller Identität und Kohärenz, das mit der Herstellung von*

*Homologie über die Konstruktion ‚soziosymbolischer‘ Bedeutungen befriedigt wird‘. (Diaz-Bone 2010, S. 130)*

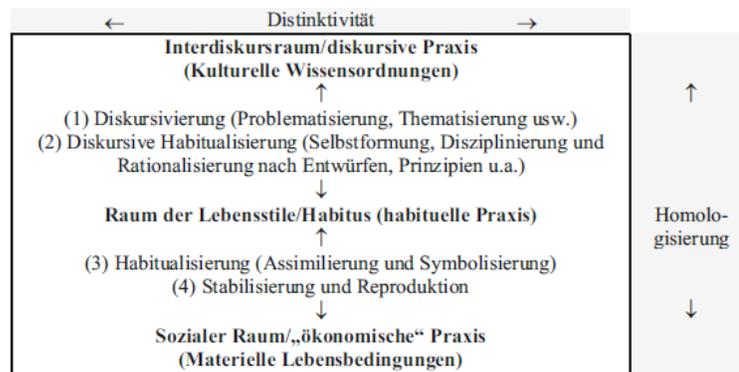


Figure 4 Modell des Verhältnisses der drei Räume (Diaz-Bone 2010, S. 133)

Das Konzept beinhaltet einen Strukturbegriff und Vermittlungsprozesse, die zwischen drei Räumen organisiert über zwei Achsen die Homologie zwischen sozialen Positionen (den materiellen Lebensbedingungen), Lebensstilen (habituelle Praxis) und diskursiver Praxis (kulturelle Wissensordnungen) herstellen. Das Verhältnis zwischen ihnen wird über sozio-historische Prozesse regional und temporär hergestellt, die Unschärfen oder Widersprüche, Brüche oder Verwerfungen beinhalten. Das Verhältnis von (lebensstilbezogenen) Diskursen und Lebensstilen bietet die Innenansicht. Diese befinden sich immer bereits in einem Interdiskursraum kulturellen Wissens und dem Raum der Lebensstile, der Außenseite, wobei die Vermittlung von beiden Seiten ansetzen kann. Weiters wird die habituelle Praxis von zwei Seiten beeinflusst, der materiellen Seite und der interdiskursiven, wodurch zwischen diskursiven Praktiken im Interdiskursraum, die sich aus kulturellen Wissensordnungen speisen und dem Raum der Lebensstile durch ‚Homologie‘ vermittelt wird. Nicht jeder Diskurs weist eine Verbindung zu Lebensstilen auf, bietet jedoch oftmals Anreize für die Initiierung von Diskursen und deren Übersetzung in diskursive Praktiken, was diese in dauerhafte Bahnen lenken kann. Das Wissen dafür/darüber wird für die methodische Lebensführung herangezogen. Foucault bezeichnet sie als Selbsttechnologien, die die Lebensführung systematisch nach Sinn und Bedeutungen ausrichten, also sie außerhalb gewöhnlicher Alltagserfahrung stellen, das Außeralltägliche erfahrbar machen, indem Ideen in den Lebensstil einfließen, wodurch die Lebensführung konvergent und offen für

eine kollektive ‚Daseinsdeutung‘ wird. (Diaz-Bone 2010, S. 131–134) Für diese Arbeit bietet diese Verbindung den Ausgangspunkt für die Korpusbildung aus öffentlichen Medien, dem Interdiskursraum, der mit der sozialen Praktik des Dampfens untrennbar verknüpft ist, ebenso durch seine Lebensstilbezogenheit.

### 4.3 Korpusbildung

Der Ausgangspunkt für die Untersuchung lag wie so oft im eigenen Alltag. Wer selbst zur Zigarette greift oder gegriffen hat, dem fiel die langsame aber stetige Verbreitung von E-Zigaretten deutlich auf, insbesondere da das Bewusstsein für die Schädlichkeit des Rauchkonsums mittlerweile deutlich ausgeprägt ist. Wohl die meisten RaucherInnen haben bereits über das Ende ihres ‚Lasters‘ nachgedacht und so war es ungemein spannend zu beobachten, wie eine neue, vermeintlich unschädliche Möglichkeit die Bühne betreten hat, die verspricht, enorme gesundheitliche und lebensstilbezogene Vorteile zu liefern, ohne grobe Veränderungen des Konsumverhaltens einzufordern. Kommen zusätzlich Kostenvorteile ins Spiel und ein angepriesenes Geschmackserlebnis, so kommt sogleich die Neugierde für diese neue Praktik zum Tragen. Immer mehr RaucherInnen probieren sich darin und ersetzen Rauch durch Dampf. Ein genauer Blick auf die soziale Praxis selbst wird über eine Diskursethnographie, wie sie von Keller vorgeschlagen wird, innerhalb von Kapitel 3 geworfen. Innerhalb dieses Kapitels richtet sich der Fokus darauf, wie diese soziale Praxis über den darauf bezogenen Diskurs untersucht werden kann. Als Datengrundlage dient die mediale Berichterstattung über das Dampfen seit ihrem Aufkommen in Österreich mit der Unterstellung, dass der Diskurs das Potenzial hat, Implikationen für die Lebensrealität der LeserInnen und RezipientInnen auszulösen, indem gesellschaftliche Wirklichkeitsverhältnisse geformt, aktualisiert oder verworfen werden.

Wie bereits mehrfach angedeutet, kommen die meisten Personen über Empfehlungen aus ihrer Umgebung mit der sozialen Praktik Dampfen in Berührung (Keane et al. 2016, S. 6) und nennen facettenreiche Gründe für die Nutzung: Neugier, Verfügbarkeit, den Einfluss ihrer Bezugsgruppe

oder das Ziel, mit dem Rauchen aufzuhören. (Breland et al. 2016, S. 5,6) Diese Verbreitung beziehungsweise Verschiebung von Nutzungsgewohnheiten steht freilich den Bemühungen entgegen, das Rauchen generell einzuschränken. Dabei kann unterstellt werden, dass zumindest zwei sich grob gegenüberstehende Diskurse aufeinandertreffen: Jener, der E-Zigarette als eine Gefahr für die Gesundheit begreift, auch durch das Entgegenstehen zu Bemühungen, das Rauchen zu ent-normalisieren, genauso wie die damit möglicherweise einhergehende Sucht, sei sie auf Nikotin oder auf die Praktik selbst bezogen, nur verschoben wird. Die andere Seite begreift E-Zigaretten als Mittel, die körperlichen Schäden durch Tabakkonsum deutlich zu reduzieren, da es sich um eine messbar weniger schädliche Art handelt, Nikotin zu konsumieren und es als Möglichkeit gesehen wird, die Verbreitung des klassischen Tabakkonsums weiter zu reduzieren oder NutzerInnen eine Möglichkeit für endgültige Entwöhnung an die Hand zu geben. (Keane et al. 2016, S. 1–2) Natürlich kann die Praktik aus vielen weiteren Perspektiven betrachtet werden, um ein genaues Bild zu bekommen. Medien bestehen nicht innerhalb eines luftleeren Raums, sie beziehen sich auf die Themen mit gesellschaftlicher Relevanz und die AutorInnen sind immer selbst gesellschaftlich verhaftet. Wenn also ein Medienbericht über das Thema E-Zigaretten erscheint, muss sich der Inhalt daran orientieren, beziehungsweise einen Bezug zu bereits bestehenden Deutungen und Wissensverhältnissen herstellen oder aktualisieren. Die Berichte sind weiters immer darauf ausgerichtet, konsumiert zu werden, also als Kommunikation nach außen. Gerade auch weil Rauchen in unserer heutigen Gesellschaft immer mehr einen Randstatus in der Öffentlichkeit bekommt, es sogar als gesundheitspolitische Intention gesehen werden kann, dass Rauchen aus der gesellschaftlichen Mitte verschwindet (wenn in der Praxis auch sehr langsam), so bietet eine Neuheit wie das Dampfen, das aufgrund von Ähnlichkeiten stark mit dem klassischen Rauchen verknüpft werden kann, in seiner Repräsentation innerhalb des medialen Feldes ein kontroverses Untersuchungsfeld.

Innerhalb dieser Arbeit soll vor diesem Hintergrund der Weg über die meistbesuchten Online-Medien Österreichs gegangen werden, da diese die meisten Personen erreichen und aufgrund der verschiedenen Positionierungen innerhalb der Medienlandschaft, ihrer Eigentümerverhältnisse und demographischen Merkmale der Leserschaft eine gewisse Meinungsvielfalt bieten können. Dabei

liegt der Fokus nicht auf der Qualität der Medien, ihrer Objektivität<sup>17</sup> respektive ihrer Berichterstattung, sondern dem Inhalt der Artikel, in denen E-Zigaretten aufgegriffen werden. Der Bezug auf Österreich und nicht auf den deutschsprachigen Raum oder Europa insgesamt wird deshalb eingeschlagen, weil Österreich, wie so oft, eine Ausnahme darstellt, gewissermaßen einen eigenen Weg beschreitet. Generell sind die Maßnahmen und Regelungen zu Rauchverboten in Europa höchst unterschiedlich ausgestaltet und mit teilweise erheblichen Ausnahmen meist für Gaststätten versehen<sup>18</sup>, doch lässt sich generell sagen, dass seit der EU-Resolution für die Umsetzung von Nichtraucherschutzbestimmungen innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten (Europäisches Parlament 2009) es lediglich in Kroatien zu einer Lockerung der Bestimmung kam, jedoch ausschließlich in Österreich zu einer Rücknahme gesetzlicher Bestimmungen zum NichtraucherInnenenschutz durch die Österreichische Bundesregierung unter Türkis-Blau I. (Wikipedia 2018; Europäische Kommission 2018; Österreichisches Parlament 2018).

Österreich ist weiters eines der Länder innerhalb der OECD mit dem höchsten Anteil an RaucherInnen (mit ca. 25 %<sup>19</sup> der erwachsenen Bevölkerung) und dieser Anteil ist seit dem Jahr 2000 stabil geblieben. Einzig in Indonesien stieg der Anteil ebenfalls und innerhalb der Slowakei ging der Anteil nur geringfügig zurück (OECD 2017), doch die Tendenz der Gesetzgebungspraktik in Verbindung mit der Entwicklung des RaucherInnenanteils spricht für einen Ausnahmefall in Bezug auf den Umgang mit Tabakgesetzgebung innerhalb der EU<sup>20</sup>. Diese Befunde sind für die Untersuchung insofern interessant, da sich die NutzerInnen von E-Zigaretten hauptsächlich aus (ehemaligen) RaucherInnen zusammensetzen und kaum aus NichtraucherInnen. Fast 60 % der rauchenden EuropäerInnen haben bereits versucht, das Rauchen aufzugeben, die meisten zwar ohne Hilfsmittel (65 %), doch der Gebrauch von Nikotinplästern, E-Zigaretten, oder ähnlichem

---

<sup>17</sup> Österreichische Qualitätsmedien schneiden hier in Studien gut ab, Defizite gibt es bei sogenannten Boulevardmedien. (Seethaler 2015)

<sup>18</sup> Einen wunderbaren kurzen Überblick liefert eine Website, die sich mit Rauchverboten in aller Welt beschäftigt und diese systematisch vergleichend präsentiert. (rauchverbotweltweit.de 2018)

<sup>19</sup> Insgesamt zählen 24,3 % der befragten ÖsterreicherInnen in Privathaushalten ab 15 Jahren zu den täglichen Rauchern, 5,7 % zu den Gelegenheitsrauchern, 24,4 % zu den ehemaligen Rauchern und 45,6 % zu den Nichtrauchern. (Statistik Austria 2015) Eurostat zählt die täglichen und die GelegenheitsraucherInnen gemeinsam und kommt für Österreich somit auf einen Anteil von 30 %, dem dritthöchsten Anteil innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten. (eurostat 2016)

<sup>20</sup> Für einen Überblick der Maßnahmen zu Rauchverboten siehe den Artikel „Was bisher beim Rauchverbot in der Gastronomie geschah“ der die Geschehnisse kompakt zusammenfasst. (derstandard.at 2018)

ist mit knapp einem Viertel weit verbreitet, wobei der Anteil der E-Zigaretten-NutzerInnen dabei deutlich gestiegen ist, was als Indikator für die zunehmende Wahrnehmung als Hilfsmittel für den Rauchstopp angesehen wird. Weiters haben bereits um die 12 % der EuropäerInnen E-Zigaretten probiert und 2 %<sup>21</sup> sie regelmäßig nutzen. Mit dem Anteil der NutzerInnen ist auch die Wahrnehmung der Gefährlichkeit gestiegen, wobei die erhobenen Daten innerhalb der untersuchten Länder stark variieren. Die gezogene Conclusio gibt an, dass der Anteil der NutzerInnen EU-weit steigt und daher ein Bedarf an weiterer ausführlicher Information besteht. (Filippidis et al. 2017, S. 99–100; Farsalinos et al. 2016; European Commission et al. 2015, S. 16–18)

Genau diese Information interessieren für die Untersuchung: Die meisten Personen kommen mit dem Dampfen initial hauptsächlich über ihre Umgebung in Berührung (Keane et al. 2016, S. 6), auch über Medien, da in Österreich ein fast absolutes Werbe- und Sponsoringverbot von Tabakprodukten vorliegt, mit denen E-Zigaretten seit einem Entscheid des Verfassungsgerichtshofs gleichgestellt sind. (WKO 2017; Europäisches Parlament 2003; VfGH 2017) Aufgrund dieses Zugangs zu dem Thema und dem Status als Interdiskurs zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichen Wissen erscheint es sinnvoll, den öffentlichen medialen Diskurs in Österreich zu E-Zigaretten für die Untersuchung heranzuziehen. Der Korpus speist sich aus Artikeln, die in überregionalen österreichischen Medien im Onlineformat seit 2003, dem Entwicklungsjahr der E-Zigarette in ihrer heutigen Form, bis zur Verfassung dieser Arbeit erschienen sind. Überregionale Medien werden gewählt, da der gesamtösterreichische Diskurs einfließen soll; Online-Artikel, da das Internet von den ÖsterreicherInnen besonders für das Lesen von Nachrichten, Zeitungen und Magazinen genutzt wird. (Statistik Austria 2017) Die verschiedenen Medienhäuser haben auf diese Entwicklung reagiert, Onlineangebote eingerichtet und verstärkt. Insgesamt stieg bis 2014 zwar der Anteil der PrinterleserInnen, doch ist diese Entwicklung dem Markteintritt von Gratis-Tageszeitungen wie ‚Heute‘ oder der frei erhältlichen Form von ‚Österreich‘ geschuldet und der Printanteil unter den Tages- und Wochenzeitungen insgesamt gefallen, was sich seither verstärkt hat, besonders wenn die Zahl der Visits von

---

<sup>21</sup> Der Österreichische Dampferclub gibt die Zahl von 250.000 DampferInnen in Österreich an, jedoch keine Quelle für diese Zahl. (ÖDC 2018)

Onlinemedien als Vergleich herangezogen wird. (Bundeskanzleramt Österreich 2014, S. 20; ÖWA 2018)

In die Untersuchung sollen jedoch nicht nur die Onlineauftritte klassischer Tageszeitungen einfließen, da das meistbesuchte Angebot für Information in Österreich der ‚ORF‘ ist und dieser nicht in Printform erscheint, dessen Onlineangebot jedoch dasjenige mit den meisten *Visits* beziehungsweise *Unique Clients* darstellt. Genauso fließen auch überregionale Wochenzeitungen ein. Aus dieser Überlegung heraus setzt sich das Material aus den acht folgenden meistbesuchten Onlinemedien Österreichs zusammen, die die meisten *Visits* von *Unique Clients* erzielen, also die Zugriffe einzelner IP-Adressen während eines zusammenhängenden Nutzungsvorgangs werden nur einmal gezählt, unabhängig von Zeitraum oder heruntergeladener Elemente, wobei nach 30 Minuten Inaktivität innerhalb eines Webinhaltes das neuerliche Aufrufen als weiterer Nutzungsvorgang gezählt wird. (AGOF o. J.)

Mit Stand März 2018 fließen somit in die von einzelnen NutzerInnen meistbesuchten Onlinemedien folgende ein (ÖWA 2018):

<i>Onlinemedium</i>	<i>Visits</i>	<i>Unique Clients</i>	<i>VI/UC</i>
<b>ORF</b> orf.at	68.079.890	9.197.504	7,4
<b>Kronen Zeitung</b> krone.at	34.847.073	5.350.598	6,5
<b>Der Standard</b> derstandard.at	29.985.584	6.111.780	4,9
<b>Österreich</b> oe24.at	14.587.279	4.080.564	3,6
<b>Kurier</b> kurier.at	11.136.132	3.651.784	3,0

<b>Heute</b> heute.at	9.985.342	3.008.921	3,3
<b>Die Presse</b> diepresse.com	9.570.810	2.881.174	3,3
<b>NEWS</b> news.at	2.410.943	1.019.755	2,4

Figure 5 Meistbesuchte Onlinemedien Österreichs zusammengestellt auf Basis von Daten der ÖWA

Für die gewählten Medien sind die absoluten Zahlen der Aufrufe im Zeitverlauf mitunter leicht verändert, was die Reihung zwar in den Rängen beeinflusst, die Signifikanz der ausgewählten Medien als meistbesuchte überregionale Onlineangebote bleibt jedoch bestehen. Die *Kleine Zeitung*, die *Oberösterreichischen Nachrichten*, *Salzburger Nachrichten* und die *Tiroler Tageszeitung* fallen aus der Auswahl trotz ihrer hohen Anzahl an Aufrufen heraus, da es sich dabei um Medien mit verstärktem Regionalbezug handelt.

Insgesamt werden nur die Anteile an *Visits* gezählt, die auf das überregionale Nachrichtenwebangebot zugreifen und nicht das Dachangebot. Dies betrifft insbesondere *diepresse.at*, die zum *styria digital one-Dachangebot* gehört, *oe24.at*, wobei die Aufrufe von *wetter.at* herausgerechnet wurden, *heute.at* wobei *netdokter.at* herausgenommen wurde, *kurier.at* wo *futurezone.at*, *film.at*, *events.at* und *motor.at* wegfallen und *news.at*, das zum *News networld-Dachangebot* zählt, worin auch beispielsweise *profil.at* oder *woman.at* enthalten wären. (ÖWA 2018) Insgesamt repräsentieren die ausgewählten Medien verschiedene Eigentümerverhältnisse, gesellschaftliche Ausrichtungen und Auflageformen (Bundeskanzleramt Österreich 2014, S. 10–22), weshalb von einem breiten Spektrum der Berichterstattung auszugehen ist.

Eine Websuche mittels Nutzung von thematischen Stichwörtern in unterschiedlichen Schreibweisen („Dampfen“, „E-Zigarette“, „elektronische Zigarette“, „elektrische Zigarette“, „Vape“, „Vaping“; Zusatz *site:medium*) wurden die Websites und Suchmaschinen durchsucht und die Artikel zusammengetragen, woraus sich folgender Initialdatenkorpus bestehend aus 589 Artikeln ergab:

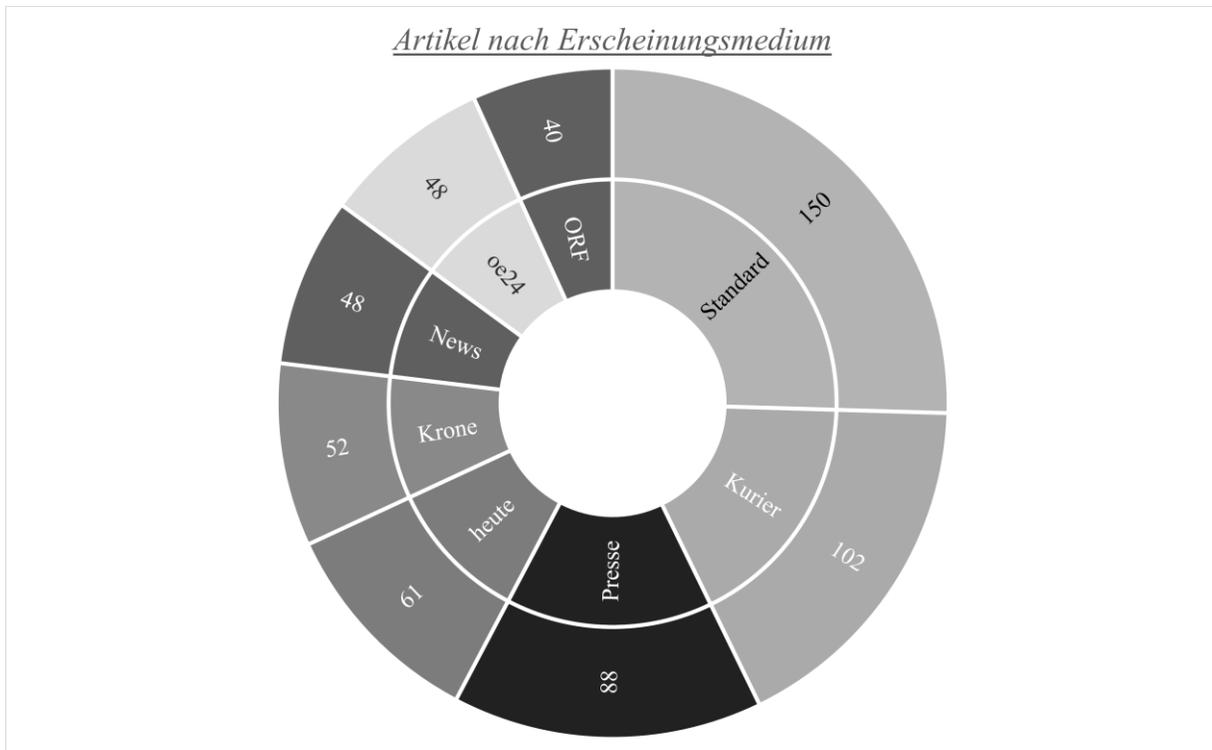


Figure 6 Verteilung des Materials auf Online-Erscheinungsmedien



Figure 7 Zeitliche Übersicht der Erscheinung

---

Dieser Überblick lässt erkennen, dass das Thema ‚Dampfen‘ erstmals um das Jahr 2006 in den österreichischen Onlinemedien Erwähnung findet, es jedoch erst ab dem Jahr 2013 zu einem starken Anstieg der Berichterstattung gekommen ist. Immer wieder kam es zu aktuellen, diskursiven Ereignissen wie die Debatten zu Aufkommen und Sinnhaftigkeit als Alternative zu Tabakrauchen, Vergleichen zu Tabak, EU-Richtlinien, dem Vergleich des Umgangs mit anderen Ländern, dem Aufkommen von Geschäften für E-Zigaretten, zahlreichen Verboten in Österreich, Unfällen mit E-Zigaretten, dem Tabakmonopol, Entscheidungen des Verfassungsgerichtshofs, Rauchverboten in der Gastronomie, dem Jugendschutz, dem Umgang der Tabakindustrie und natürlich zum Rauchstopp selbst. *derstandard.at* sticht dabei als Erscheinungsmedium heraus, das mit Abstand die meisten Artikel zu diesem Thema veröffentlicht, gefolgt von *kurier.at* und *diepresse.at*. Einige Artikel erschienen quer über verschiedene Medien, insbesondere Berichterstattung zu aktuellen Studien oder Entscheidungen vor Gerichten oder innerhalb der Politik, wobei vielfach auf Meldungen der *Austria Presse Agentur* (APA) zurückgegriffen wird, jedoch zusätzlich eine Fülle eigenständiger Artikel erschienen ist. Daraus ergibt sich eine Mischung aus Agentur- und Redaktionsmeldungen inklusive Interviews, wobei eine starke Verwissenschaftlichung der Thematik beobachtbar ist, insbesondere durch den Rückgriff auf ExpertInnen und Zusammenfassungen von wissenschaftlichen Studien, womit auch Forschungsdebatten in den Diskurs gebracht werden.

#### 4.4 Auswahl aus dem Initialkorpus

Dieser Initialkorpus dient dem Überblick über die Berichterstattung in den ausgewählten Medien und als Einstieg für die Analyse. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der historischen Entwicklung des Diskurses über E-Zigaretten<sup>22</sup> und welche Interpretationsrepertoires innerhalb dieser zu finden sind, wobei das Augenmerk auf den enthaltenen Deutungsmustern ruht. Der Einstieg erfolgt über die ersten erschienenen Artikel bis Anfang 2013 (38 Artikel) und arbeitet initial chronologisch um anschließend nach Kontrasten, Abweichungen oder Häufungen innerhalb der Artikel zu suchen.

---

<sup>22</sup> Für die genaue Forschungsfrage siehe S. 3

Um den Korpus von 589 Artikeln auf eine im Rahmen einer Masterarbeit analysierbare Menge eingrenzen zu können, wurden alle Artikel der Jahre 2006 bis 2013 (98 Artikel) genau betrachtet und Kriterien für die weitere Auswahl von Artikeln und den Ausschluss anderer entwickelt. Diese Ausschlusskriterien umfassen beispielsweise Wiederholung von Presseagenturmitteilungen durch verschiedene Medien, den reinen Bezug auf andere Länder, deren Gesetzgebung und Umgang mit E-Zigaretten, die geringe Relevanz für E-Zigaretten, beispielsweise wenn diese nur eine Randnotiz darstellen, fokussierte Produktrezensionen, die E-Zigaretten nicht allgemein betreffen, oder Verweise auf Radiointerviews oder TV-Berichterstattung.

Auf dieser Basis wurde der Korpus durchschritten und eine erste Auswahl für den eingeschränkten Korpus vorgenommen, welcher zusammengefasst, erstkodiert, verfeinert und kontrastiert, woraus 217 Artikel hervorgegangen sind. Die 98 Artikel der Jahre 2006 bis 2013 wurden inkludiert und genauer betrachtet, da die Zielsetzung die Betrachtung der historischen Formation von Deutungen beinhaltet und diese Jahre die Basis der weiteren Betrachtung und Berichterstattung darstellen, also äußerst starke Aushandlungsprozesse zu beobachten sind. Für die Auswahl der weiteren Artikel wurde in Pendelbewegungen das Gesamtmaterial durchschritten und durch die kurzen Zusammenfassungen und Kodierungen relevante Artikel ausgewählt. Dieser Prozess wurde einige Male wiederholt und verfeinert, insbesondere durch den Einbezug eines Zeitstrangs wichtiger diskursiver Ereignisse, die Einfluss auf die Berichterstattung hatten. Diese Vorgangsweise wurde als Ergänzung aufgrund des Vorschlags der kartographischen Erschließung (Keller 2013, S. 56–60) des Untersuchungsfeldes gewählt, erstens um einen Überblick über wichtige Ereignisse und Häufungen in der Berichterstattung zu gewinnen, andererseits um diese auch für LeserInnen nachvollziehbar abbilden und die Auswahl begründen zu können.

Die nachfolgende Grafik soll wichtige Ereignisse in Bezug zu E-Zigaretten innerhalb der österreichischen Online-Berichterstattung abbilden, die innerhalb der Artikel prominent aufgegriffen wurden, weshalb sie für die Auswahl sowohl des reduzierten als auch des Feinanalysekorpus als Orientierungspunkt dienen.

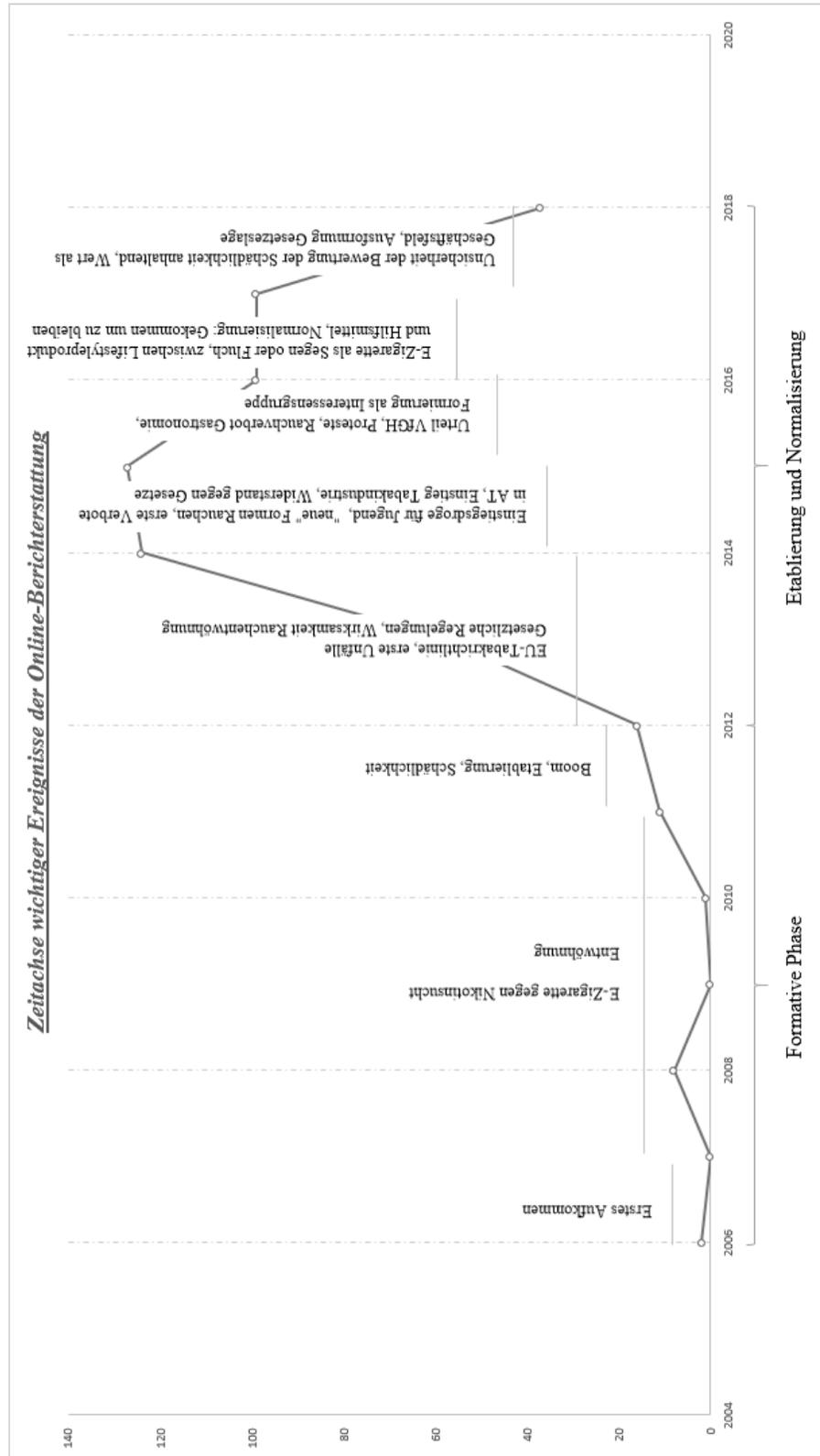


Figure 8 Zeitachse diskursiver Ereignisse der Berichterstattung über E-Zigaretten in Österreich (eigene Grafik)

Sowohl innerhalb der Einschränkung des Initialkorpus als auch der Auswahl für die Feinanalyse fließen die vorgeschlagenen Arbeitsstrategien der *Grounded Theory* wie das *theoretical sampling*, *minimale/maximale Kontrastierung*, *coding* als auch die eigens für dieses Forschungsvorhaben und auf das Material bezogene Kriterien ein. Gerade für die ressourcen- und zeitaufwendige Feinanalyse können durch den großen Initialkorpus nicht alle Texte einfließen, weshalb dieser im ersten Schritt auf einen ausgewählten Korpus und sukzessive auf einen Feinanalysekorpus reduziert wurde. Die Suche nach sozialen Zusammenhängen in Sprach- und Zeichengebrauch respektive Bedeutungsproduktion als Basis für die Objektivierung gesellschaftlicher Wissensvorräte in Zusammenhang mit der Rekonstruktion sozialer Typik durch die Diskursanalyse, bildet den Hintergrund des Prozesses. (Keller 2013, S. 49–53)

Für die Auswahl der Texte für die eigentliche Feinanalyse wurde der verkleinerte Korpus erneut mehrmals durchschritten und 46 Artikel iterativ ausgewählt, zusammengefasst, kodiert und auf enthaltene Deutungsmuster untersucht. In diesen Prozess flossen ‚Disziplinierungstechnologien‘ der hermeneutischen Vorgangsweise und der Sequenzanalyse ein, die jeweils Fragen an die Texte stellen, die Artikel dem Textfluss folgend nach Sinnabschnitten durchschreiten und Interpretationshypothesen entwickeln, im weiteren Verlauf auf Angemessenheit prüfen, abändern oder verwerfen. (Keller 2013, S. 61) Gerade bei Artikeln verändern sich die Sinneinheiten bereits nach kurzen Passagen, weshalb teils verschiedenste Sichtweisen, Beschreibungen, etc. rapide aufeinander folgen, weshalb diese Texte fragmentiert wirken können. Um hier verschiedene Sichtweisen zu erhalten, wurde dieser Prozess mehrfach wiederholt und auch innerhalb einer studentischen Forschungsgruppe durchgeführt und für das eigene Arbeiten am Material verfeinert, um den Ansprüchen qualitativer Forschung gerecht zu werden.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Prozess der Reduktion in Bezug auf die Artikel aus den Jahren ihres Erscheinens. Es muss hier erneut hervorgehoben werden, dass es sich dabei nicht um ein reines Abarbeiten von Artikeln handelt, sondern eine systematische Reflexion und Auswahl mit

dem Anspruch auf Begründbarkeit, Verdichtung, Sättigung und damit der Orientierung an Schlüsseltexten. (Keller 2013, S. 55)

<b>Jahr</b>	<b>Initialkorpus</b>	<b>Auswahl</b>	<b>Feinanalyse</b>
<i>2006 – 2013</i>	96	96	14
<i>2014</i>	124	37	9
<i>2015</i>	127	26	5
<i>2016</i>	99	30	10
<i>2017</i>	99	19	5
<i>2018</i>	37	7	3
<b>Summe</b>	<b>582 + 7 o.J.</b>	<b>215</b>	<b>46</b>

Die Ergebnisse der einzelnen Feinanalysen haben den Status von Diskursfragmenten (Keller 2013, S. 63), werden als kompatible Teilstücke des Gesamtdiskurses angenommen und innerhalb des Forschungsprozesses zu wiederkehrend auffindbaren Deutungsmustern und darauf aufbauend Interpretationsrepertoires verdichtet, hierarchisiert und aggregiert, also aufeinander bezogen. Zusätzlich werden sie in ihrer Chronologie betrachtet, also wie sie sich im Verlauf der Berichterstattung verändert haben. Die Ergebnisse werden schließlich abstrahiert und mit Fragen nach der Rolle von Ereignissen, Ursachen, Rahmenbedingungen, Wirkungen und Macht verbunden, wofür ein größerer gesamtgesellschaftlicher Kontext einbezogen wird. Im Anhang sind die ausgewählten Artikel des Feinanalysekorpus inklusive Datum und Quellen angeführt.

---

## 5. Untersuchungsergebnisse

Zusammenfassend wurde der Versuch unternommen, mittels der Untersuchung der Berichterstattung innerhalb der österreichischen Online-Medienlandschaft dominante Deutungen über das Dampfen zu rekonstruieren, die die Bewertung und den Umgang mit E-Zigaretten prägen. Dieses Vorgehen wird rückbezogen auf die Forschungsfrage nach der Entwicklung des E-Zigaretten Diskurses und den darin enthaltenen Interpretationsrepertoires. Insgesamt konnten auf Basis der Feinanalyse sechs Interpretationsrepertoires ausgemacht und entwickelt werden, die nachfolgend vorgestellt werden. Sie setzen sich aus den entwickelten, verdichteten und aggregierten Deutungsmustern hierarchisch zusammen, enthalten auch untereinander Verweise, bestehen also nicht scharf getrennt voneinander. Ihre interne, sie verbindende Logik für die diskursive Konstruktion des Dampfens wird nun diskutiert, doch für einen kurzen Überblick sind sie nachfolgend bereits dargestellt. Die Ergebnisse sollen unterstreichen, wie durch diskursive Einflüsse ‚Realität‘ konstruiert wird, also öffentliches Wissen um eine Thematik als Diskurs aufgebaut wird, hegemoniale Diskurse der Bewertung entstehen und Problemlösungen angeboten werden.

1. *Gesundheit als höchstes Gut*
2. *Deus-ex-Machina*
3. *Gefahrenbegriff*
4. *Geschäftsfeld zwischen Sucht und Lebensstil*
5. *Vergleichsfolie*
6. *Quo vadis?*

### 5.1 Gesundheit als höchstes Gut

Dieses erste Interpretationsrepertoire bezieht sich auf den Kern der Debatte, es geht um die Gesundheit der Bevölkerung; die Schädlichkeit oder der Nutzen der E-Zigarette in Gesamtschau wird diskursiv konstruiert. Das Interpretationsrepertoire beschränkt sich dabei nicht auf die

Weltbilder zu Gesundheit der NutzerInnen selbst, sondern auch auf die möglichen Gefahren für andere, seien sie direkt oder indirekt. Im Hintergrund steht die Betrachtung von Gesundheit als die wichtigste Zielsetzung, die alle anderen neben ihr überragt. Das Ziel einer möglichst gesunden Bevölkerung steht im Mittelpunkt und darf nicht angezweifelt werden. Auch geht es um die persönliche Gesundheit, Beeinträchtigungen sollen nach und nach ausgeräumt werden. Damit geht die Vorstellung einher, dass alle anderen Zugänge, Bedenken und persönlichen Entscheidungen zur Thematik des Dampfens nachrangig positioniert sind und der Aspekt der Gesundheit und ihrer möglichen Gefährdung immer mitdiskutiert werden müssen. Insgesamt fließen in dieses Interpretationsrepertoire vier Deutungsmuster ein.

### 5.1.1 Sucht als größte Gefahr

Wesentlichen Anteil am Diskurs über die mögliche Gefährlichkeit des Dampfens hat die Ausbildung einer Sucht und insbesondere wird hier der Stoff Nikotin als Gefahr genannt; ähnlich wie bei Zigaretten wird er im Diskurs um die E-Zigarette besonders hervorgehoben. Äußerst anschaulich ist hier beispielsweise die Schlagzeile des ersten erschienenen Artikels zum Thema der E-Zigaretten:

*„Elektronische Zigarette gegen Nikotinsucht“ (FEIN1 2006)<sup>23</sup>*

Bereits von Beginn der Berichterstattung über die E-Zigarette an steht die Suchtgefahr im Fokus, also dass mit der Nutzung eine Bindung an die Praktik durch eine stoffliche Sucht erfolgt und nicht etwa durch Gewohnheit. Sucht wird klar als Problematik anerkannt, jedoch in der Betrachtung auf ihren rein stofflichen Anteil beschränkt. Den Hauptanteil in der Berichterstattung nimmt dabei Nikotin ein, andere suchtauslösende Formen bestehen höchstens in Randnotizen.

*„Nikotin, das auf das Gehirn eine anregende und stimulierende Wirkung habe und somit Suchtverhalten auslöse, erhöhe auch das Gesundheitsrisiko.“ (FEIN1 2006)*

*„Die elektronische Zigarette, die das abhängig machende Nikotin enthält, sollte nur nach eingehender Prüfung der Produktqualität, seiner Wirkungen und Nebenwirkungen ausschließlich für Raucher zugelassen werden“ (FEIN45 2013)*

---

<sup>23</sup> Im Folgenden werden Artikel des Feinanalysekorpus nummeriert angegeben. Im Anhang lässt sich die vollständige Liste einsehen inklusive Medium, Titel und Datum.

Ähnliche Formulierungen lassen sich im gesamten Feinanalysekorpus über die gesamte Dauer der Berichterstattung finden, Nikotin wird in einem Großteil der Fälle hervorgehoben und der mögliche Anteil innerhalb des Liquids betont. Nur im Ausnahmefall, wie im nachfolgenden Zitat, wird Nikotin nicht als gefährlichster Stoff bezeichnet und dessen Gefahr sogar relativiert:

*„Im Großen und Ganzen ist Nikotin der ungefährlichste Bestandteil des Tabakrauchs“, erklärte Hayden McRobbie vom Forscherteam der Universität Auckland. „Raucher vermissen jedoch das Nikotin, wenn sie mit dem Rauchen aufhören und leiden oft an Nikotinentzugserscheinungen, die zu anderen Begierden führen.“ (FEIN4 2008)*

Trotzdem lässt sich auch hier erkennen, dass stoffliche Sucht im Mittelpunkt steht und einen großen Anteil an der gedeuteten Gefahr für die Gesundheit einnimmt. Die körperlichen Auswirkungen einer Sucht oder der damit in Verbindung stehenden Stoffe wird nur marginal aufgegriffen, was dafürsprechen kann, dass sie als bekannt angenommen werden und daher nicht eingehender diskutiert werden müssen.

### 5.1.2 Kampf gegen Sucht richtig und wichtig

Das zweite Deutungsmuster greift die stoffliche Sucht erneut auf, jedoch in einem anderen Kontext. Es geht um den Kampf gegen die Sucht, die negative Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung hat, und der deutend und innerhalb praktischer Maßnahmen beigegeben werden muss. Das folgende Zitat zur österreichischen Gesetzgebung zu E-Zigaretten behandelt eine Urteilsbegründung des VfGH über die Verhältnismäßigkeit eines Eingriffs in den Vertrieb von E-Zigaretten:

*„Der Verfassungsgerichtshof wies den Antrag ab und bewertete diesen Eingriff angesichts der ‚gesundheitspolitischen Zielsetzung verbunden mit Aspekten des Konsumenten- und Jugendschutzes‘ als ‚verhältnismäßig‘. ‚Das gesetzliche Verbot des Versandhandels mit elektronischen Zigaretten und der für diese verwendeten Liquids an den Verbraucher ist angesichts des Gewichts der damit verfolgten Ziele des Gesetzes adäquat‘, schrieb der VfGH.“ (FEIN477 2017)*

Dieser Textausschnitt macht deutlich, dass die Abwägung adäquater Ziele sich in einer Phase der Aushandlung befindet, dass jedoch Schutz der Gesundheit als Argument für Einschränkungen des Handels als zulässig erachtet werden. Dieses Deutungsmuster kann auch als Fortsetzung im Kampf gegen Sucht allgemein und nicht nur in Bezug auf Nikotin oder Tabakwaren angesehen werden. Sucht per se wird negativ konnotiert. Das Deutungsmuster lässt sich über die gesamte Dauer der Berichterstattung finden. Demgegenüber stehen Diskursfragmente, die E-Zigaretten einen wesentlichen Anteil an der Bekämpfung der negativen Folgen von (Tabak-)Sucht zuweisen oder diesen relativieren. Die nachfolgenden Fragmente zeigen dies stellvertretend:

*„Kritiker der WHO-Empfehlung behaupten, die E-Zigarette könnte jährlich 6000 Leben retten. Tabakraucher, die auf Dampf umsteigen, könnten so gerettet werden, heißt es etwa im British Journal of General Practice.“ (FEIN170 2014)*

*„In Sachen Nikotin bzw. Rauchen hat sich in den vergangenen Jahren weltweit eine Milliarden-Industrie für E-Zigaretten und ähnliche Produkte etabliert. ‚Es gibt keinen wissenschaftlichen Hinweis dafür, dass rauchfreie ‚Zigaretten‘ Personen beim Verzicht auf den Tabak unterstützten‘ sagte McKee.“ (FEIN271 2015)*

So stark die Deutungen sich entgegenstehen können, die negative Konnotation von Sucht als Gefahr für Leib und Leben wird niemals in Zweifel gezogen und als vollkommenes Ziel angesehen, jedoch wird nicht von absoluten Verboten sondern Einschränkung gesprochen. Den Betroffenen soll Hilfe zuteilwerden, sie nicht gesellschaftlich ausgeschlossen werden, wie es beispielsweise bei anderen Suchterkrankungen der Fall sein kann. Damit kann man von einer Abschwächung sprechen – Sucht soll zwar bekämpft werden, doch unterstützend, schrittweise und nicht durch reine Verbote, womit der Diskurs über E-Zigaretten sie fest, jedoch differenziert, im Kontext von Sucht verankert.

### 5.1.3 Erlösung von Sucht mit allen Mitteln

Das nächste Deutungsmuster greift diesen Kampf gegen die Sucht auf, indem darauf verwiesen wird, wie Sucht bekämpft werden kann, also welche Maßnahmen gesetzt werden sollen. Kleine Schritte wie der Wechsel von Rauch zu Dampf werden als adäquat konstruiert, um gesellschaftliches Umdenken zu erreichen und von der Sucht wegzuführen. Frei nach dem Motto

„Die Dosis macht das Gift“ geht es vielfach um Reduktion und kleine Schritte in die richtige Richtung:

*„Ja, vermutlich sind die dampfenden Kugelschreiber[sic] gesünder als es Zigaretten je waren – zumindest gilt diese Vermutung, solange es noch keine Studien zu den Langzeitfolgen gibt. Vielleicht ist es für ehemalige Raucher auch ein gangbarer Weg, sich langsam vom Tabak zu entfernen. Ein Substitut, das weniger Schaden anrichtet als das Original.“ (FEIN129 2014)*

*„Wenn man süchtig ist, kann man versuchen, in mehreren Schritten weniger oder von heute auf morgen gar nichts mehr zu konsumieren“. Hilfsangebote gebe es viele“ (FEIN560 2018)*

Auch hier wird nicht die Absicht hinterfragt, die gesundheitliche Besserstellung der Bevölkerung bleibt das absolute Ziel und die E-Zigarette wird als mögliches Hilfsmittel konstruiert, das beispielsweise Zigaretten ersetzen kann und damit die schädlichen Auswirkungen der Sucht reduziert, auch wenn dies, wie innerhalb des ersten Zitats auffällig, nicht mit dem größten Enthusiasmus geschieht. Das Bewusstsein um die Schädlichkeit von Suchtmitteln ist anerkannt. Die vorgegebene Richtung hin zu Reduktion ist klar, es geht um das Aufhören, den Suchtstopp, um gesundheitliche Verbesserung für NutzerInnen und ihre Umgebung zu erreichen, was durch das letzte Deutungsmuster vervollständigt wird.

#### 5.1.4 Aufhören als Ziel, Einschränkung wünschenswert

Die Bekämpfung von Sucht kann nur ein Gesamtziel haben, nämlich die Aufgabe. Dieses ist gesamtgesellschaftlich anerkannt und spiegelt sich in der Berichterstattung insofern wider, als die vernünftigste Maßnahme für die dauerhafte Verbesserung der Gesundheit Loslösung von der Sucht ist, oder sich gar nicht erst in die Gefahr der Suchtentstehung zu begeben. Innerhalb der Berichterstattung wird dies innerhalb von Problemaufrissen des Rauchwarenkonsums wie dem folgenden sichtbar, einerseits auf einer persönlichen, andererseits auf einer Maßnahmenebene:

*„Alles habe sie seit der Adoption ihrer Tochter vor einem Jahr bereits probiert. Nikotinpflaster, Kaugummi, sogar zweimal Tabletten, die jede Lust aufs Rauchen nehmen sollen.“ (FEIN11 2010)*

*„Fast jeder zweite Raucher in Österreich wollte schon einmal ernsthaft aufhören.“  
(FEIN50 2013)*

Die Motivation die Sucht aufzugeben kommt dabei nicht nur von außen, sondern wird vielfach internalisiert. Den KonsumentInnen ist die Schädlichkeit für sie selbst und andere innerhalb des Deutungsmuster scheinbar bewusst, sie erkennen sie als Gefahr für ihre eigene und die Gesundheit anderer an, was als initialer Schritt für die Motivation aufzuhören angesehen werden kann und soll kommunikativ und in Unterstützungsmaßnahmen weiter verstärkt werden, um den Rauchstopp zu ermöglichen.

*„Wichtigstes Ziel dabei ist, den Betroffenen in seiner Motivation des Aufhörens zu fördern, die Vorteile zu benennen, auf etwaige Angst wie Gewichtszunahme einzugehen und ihn bei der Verhaltensänderung zu unterstützen“, so Batra.“ (FEIN16 2011)*

Wer dies nicht kann oder will, soll die Sucht zumindest in Menge oder den Orten, wo die Sucht gelebt wird, einschränken, auf eine weniger schädliche Variante, wozu E-Zigaretten grundsätzlich trotz der kontroversen Diskussion gezählt werden, umsteigen. Das Bewusstsein um die Schädlichkeit ist jedoch vorhanden.

*„Eine in dieser Art neue ‚elektronische Zigarette‘ könnte beim Abgewöhnen des Rauchens helfen oder zumindest ein ‚gesünderes‘ Rauchen ermöglichen. Darauf macht der Bad Ischler Zahnarzt Thomas Messner aufmerksam. Er selbst hat sich mit ihr das Rauchen abgewöhnt.“ (FEIN1 2006)*

*„Die elektronische Variante ist durchaus zu empfehlen, allerdings ist ein starker Wille von Nöten. Sollte man nicht vollends davon überzeugt sein [!] wirklich mit dem Rauchen aufhören zu wollen, wird das Experiment nicht von Erfolg gekrönt sein.“ (FEIN353 2016, Einfügung der Autorin)*

Die diskursiv konstruierte Zielsetzung der Verbesserung der Gesundheit bleibt gegeben, die körperliche Gesundheit das absolute Ziel. Was wenig im Diskurs über E-Zigaretten aufgegriffen wird, ist der Konnex von Sucht und Suchtmitteln. Diese Begriffe werden nur minimal in der Berichterstattung eingebracht, es wird stattdessen auf ihren Status als Genussmittel verwiesen. Selbst der Begriff „*Nikotin-Junkie*“ (FEIN3 2008) wird fast scherzhaft gebraucht, festigt höchstens den Status als Suchtmittel. Man könnte ausgehend von dieser Beobachtung weiterhin von einer normativen Bedeutungstrennung von gesellschaftlichen geduldeten Rauschmitteln wie Koffein,

Alkohol oder Nikotin ausgehen, die diskursiv nicht mit dem Begriff der Droge in ihren zerstörerischsten Formen in Verbindung gebracht werden. Zwar wird gerade für Tabak, Nikotin und andere (möglicherweise) krebserregende Inhaltsstoffe anerkannt, dass es zu gravierenden gesundheitlichen Folgen kommen kann und dass dies als negativ zu bewerten ist, doch wird der Status als legales Rauschmittel nicht angezweifelt, dieser eher toleriert und höchstens soll die Nutzung aufgrund negativer gesundheitlicher Folgen langsam eingeschränkt, diese jedoch nicht grundsätzlich verboten werden.

### 5.2 Deus ex Machina

Das nächste Interpretationsrepertoire bezieht sich auf die Betrachtung der technischen Seite des Dampfdiskurses. Es schwingt bereits zu Anfang der Berichterstattung eine gewisse Faszination der Technisierung darin, genauso wie eine Unsicherheit der Bezeichnung, die bereits im Kapitel der Diskursethnographie angedeutet wurde. Darin lässt sich ein Aushandlungsprozess beobachten: Zahlreiche Artikel berichten von elektrischen, andere von elektronischen Zigaretten, wobei die begriffliche Abgrenzung nicht immer akkurat ist<sup>24</sup>. Zu Anfang werden beide Bezeichnungen verwendet, schlussendlich schwenkt der ‚Bezeichnungskampf‘ diskursiv zugunsten der ‚elektronischen‘ Zigarette, nach 2013 wird bevorzugt dieser Begriff zur Benennung verwendet.

Die Bezeichnung ‚Deus ex machina‘ für dieses Interpretationsrepertoire wurde aufgrund eines höchst positiven Verständnisses von Technik innerhalb der Berichterstattung gewählt. Technisierung wird als positiv konnotierte Weiterentwicklung des Rauchens zum Dampfen konstruiert und verstanden. Technik verbessert innerhalb dieser Betrachtungsweise das Leben, bringt Komfort; die Gefahren sind abstrakt und vielfach beziehen sie sich auf eine fast dystopische Science-Fiction. Nicht umsonst stammt der Begriff vom ‚Gott aus der Maschine‘ - auch wenn sich dieser ursprünglich auf das Theater bezog – das plötzliche hereinschweben eines Gottes, der oder die die überraschende, oftmals unerreichbar scheinende Lösung für eine überwältigende Problemlage liefert. (Duden 2018) Dieses Verständnis lässt sich ebenfalls auf Technik umlegen,

---

<sup>24</sup> Elektrischer Strom wird durch Elektronik informationsmäßig verarbeitet, erzeugt oder umgewandelt. Die Bezeichnung im Diskurs spiegelt diese Unterscheidung nur bedingt wider.

doch zuerst geht es im ersten Deutungsmuster, aus dem sich dieses Interpretationsrepertoire zusammensetzt, um die Technisierung selbst.

### 5.2.1 Von der organischen Praktik zur technisierten

Lange Zeit war Tabak unumstritten als Rauchware, höchstens wurden die Formen ihrer Konsumation oder ihre Bestandteile industrialisiert, sie maschinell gefertigt, Papier, Filter, Tabak standardisiert. An der Idee der Verbrennung von gerolltem Tabak per se hat diese äußerst verkürzt dargestellte Entwicklung jedoch keine revolutionäre Veränderung ausgelöst. Rauchwaren mussten in Zigarette oder Pfeife entzündet, der Tabak verbrannt, der daraus entstehende Rauch eingeatmet werden. Erst die elektronische Zigarette bricht diese Normalität der Praktik auf, was sich auch in diesem diskursiven Deutungsmuster finden lässt und sich innerhalb eines Großteils der Berichterstattung widerspiegelt, auch in der Erklärung ihrer Funktion. Eine neue Möglichkeit der Konsumation wird kommunikativ eröffnet und erklärt:

*„Das Prinzip der E-Zigarette ist relativ simpel: Die Geräte bestehen aus einem Akku, einem Depot für eine auf Wunsch mit Nikotin versetzte aromatisierte E-Zigarettenflüssigkeit und einem Verdampfer. Beim Rauchen fließt Strom vom Akku in den Verdampfer, wo die Flüssigkeit erhitzt wird, wodurch weißer Dampf entsteht.“ (FEIN104 2014)*

Die Funktions- und Nutzungsweise der E-Zigarette wird als einfach zu benutzen beschrieben, etwas das für jede/n willige/n Konsumenten/in leicht handhabbar und für die LeserIn leicht nachvollziehbar ist – eine unkomplizierte Technisierung quasi. Genauso aufgegriffen wird, dass die Entwicklung mit der Erfindung des Prinzips nicht abgeschlossen ist, dass die E-Zigarette sich noch in einem Entwicklungsprozess befindet, ihre Form zu finden, woran jedoch jede Person teilhaben kann.

*„Es gibt nichts, das man nicht frisieren, aufmotzen, pimpen kann: Mopeds, Fahrräder, Autos, Computer. Überall gibt es Freaks, die an die Grenzen gehen und die Limits des jeweiligen Geräts ausreizen. [...] Die E-Zigaretten haben sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Während vor einigen Jahren noch versucht wurde, das Design der elektrischen Glimmstängel an jenes der konventionellen Zigarette anzulehnen, sind die Geräte heute deutlich größer und erinnern vom Design her meistens nicht mehr im Entferntesten an Zigaretten.“ (FEIN419 2016, Auslassung der Autorin)*

Dieser Entwicklungsprozess bezieht sich jedoch nicht nur auf die Praktizierung durch Privatpersonen, auch Tabakkonzerne greifen diese auf und verweisen auf Weiterentwicklung, also Progressivität, Verbesserung ihres Geschäftsmodells durch Forschung und Entwicklung von neuen Geräten. Man kann hier unterstellen, dass sie die Veränderung aufgreifen, da sie um ihre Geschäftsgrundlage fürchten, sollte sich der Konsum von Rauchwaren verstärkt hin zu Verdampfung entwickeln. Sie müssen scheinbar, um Kundenschwund und -wanderungen auszugleichen, selbst in das neue Geschäftsfeld einsteigen, jedoch mit ihrer eigenen Art von Produkt.

*„Schon seit geraumer Zeit sieht der Tabakkonzern Phillip Morris das Ende der Zigaretten-Ära herannahen. Dass ihnen die Kunden ausgehen, glaubt Phillip-Morris-Europachef Fred de Wilde dennoch nicht. ‚Wir wandeln uns von einem klassischen Tabakkonzern zu einem Unternehmen, das stark von der Wissenschaft getrieben wird und das gleichzeitig in High-End-Elektronik investiert‘“ (FEIN502 2017)*

*„Das neue Produkt des Konzerns Japan Tobacco International (der Austria Tabak inhaliert hat [sic!]) will jedenfalls stylish sein. In das Ploom genannte Gerät in Füllhalterform werden kleine Tabakpads eingelegt, der Inhalt wird elektrisch erhitzt, aber nicht verbrannt, statt Rauch entsteht Dampf.“ (FEIN50 2013)*

Der größte Kritikpunkt an der Technisierung bleibt innerhalb dieses Deutungsmusters höchstens die ungewohnte Handhabung und das Aussehen der E-Zigarette, die zwar an das Rauchen erinnert, jedoch von anderer Qualität ist. In Zweifel gezogen wird die Technisierung als Weiterentwicklung jedoch nicht.

*„Aber ja, natürlich gibt es die Raucher noch. Auch in Restaurants und Lokalen. Nur, dass sie jetzt eben an Plastikstiften saugen [sic!], die sich E-Zigaretten nennen, und ein wenig Dampf in die Umgebung absondern. Wie die Raupe bei ‚Alice im Wunderland‘ wirken sie. Nur, dass sie auf einem Schwammerl saß und nie den Anspruch erhob, so etwas wie Würde auszustrahlen.“ (FEIN129 2014)*

Mit dieser kurzen Passage schwingt die Überraschung mit, die dem Prinzip ‚Deus ex Machina‘ inhärent ist, also das unerwartete Auftauchen einer ‚Lösung‘, einem potentiellen Ersatz der Verbrennung von Tabak. Eine Trajektorie von Rauch zu Dampf wird über das Deutungsmuster

konstruiert, das einerseits die Verbindung und andererseits die Weiterentwicklung der Praktik des Rauchens zur Praktik des Dampfens betont.

### 5.2.2 Technik bringt die Lösung

Die frühe Berichterstattung über die E-Zigarette spricht noch deutlich hoffnungsvoller über ein Gerät, eine Art Wundermittel, das von Sucht befreien soll – siehe bspw. die Berichterstattung von 2006 bis 2012. Darauf verweist auch das zweite Deutungsmuster innerhalb dieses Interpretationsrepertoires. Die Technisierung der Praktik des Rauchens bringt die Lösung für das gesellschaftliche ‚Problem‘ des Rauchmittelkonsums, bietet einen Ausweg, der eventuell gesünder, zumindest weniger schädlich sein soll. Damit wird eine gesellschaftliche Problemlage diskursiv konstruiert, aufgegriffen und zugleich scheinbar gelöst. Betont wird, dass diese Lösung ohne die rettende Technik nicht möglich wäre.

*„Früher oder später wird es in ganz Europa für Nikotin-Junkies [sic!] eng. Während heimische Politiker und Medien lamentieren, haben sich holländische Erfinder eine technische Lösung für das Problem einfallen lassen: die elektrische Zigarette.“ (FEIN3 2008)*

*„Fakt ist: E-Zigaretten enthalten kein Teer, durch das Verdampfen dürften viele Giftstoffe nicht entstehen, die beim Verbrennen von Tabak freigesetzt werden, Studien weisen auch auf keine Gesundheitsgefährdung für Passiv-Dampfraucher hin. Das führt dazu, dass nach ‚Presse‘-Recherchen nicht wenige Ärzte rauchenden Patienten zum Umstieg raten – falls diese es nicht schaffen, mit dem Rauchen aufzuhören.“ (FEIN111 2014)*

Technik leitet vermeintlich gesellschaftliche Veränderungen ein, die von Politik oder Medien gewünscht wurden, jedoch nicht eigenständig geleistet werden konnten. Freudig kann daraufhin auf den plötzlich präsentierten Lösungsansatz zurückgegriffen werden. Diese vermeintliche Lösung hält jedoch diskursiv nicht als absolut gültig an, bekommt bald Risse. Doch wird nicht die Technisierung hinterfragt, sondern die Inhaltsstoffe und der unübersichtliche Markt für Liquids und Geräte:

*„Zu schön um wahr zu sein: Die Werbung für elektronische Zigaretten verspricht gesunden Rauchgenuss ohne schädlichen Tabak zu verbrennen. [...] Doch jetzt warnen Krebsforscher: ‚Elektronische Zigaretten sind keine unbedenkliche Alternative zu herkömmlichen Glimmstängeln‘ [...] amerikanische Regulierungsbehörde für*

*Nahrungs- und Arzneimittel, FDA, hat in einigen untersuchten Flüssigkeiten von E-Zigaretten tabakspezifische Nitrosamine gefunden. Diese sind auch in kleinen Dosen krebserregend.“ (FEIN20 2011, Auslassung der Autorin)*

*„Doch das Wohlfühlimage bekommt immer mehr Flecken. Seit die Weltgesundheitsorganisation (WHO) vergangene Woche einen kritischen Bericht veröffentlicht und ein E-Zigaretten-Verbot für Jugendliche und an öffentlichen Plätzen empfohlen hat, ist ein Streit um Nutzen und Risiko der E-Zigarette ausgebrochen.“ (FEIN170 2014)*

Damit geht auch einher, dass sich das Deutungsmuster zu Anfang häufiger finden lässt, in späterer Berichterstattung immer seltener wird und zumeist auf die frühen Hoffnungen und Werbeversprechen der E-Zigarette verwiesen wird. Mit dieser Entwicklung innerhalb der Berichterstattung geht auch das nächste Interpretationsrepertoire einher, das sich auf die möglichen Gefahren der E-Zigarette bezieht respektive diese diskursiv konstruiert.

### 5.3 Gefahrenbegriff

Dieser Begriff bietet insofern ein eigenständiges Interpretationsrepertoire, da sich die Gefahr nicht nur auf die recht eindimensionale Betrachtung von Sucht bezieht, die im ersten Interpretationsrepertoire einfließt; es geht vielmehr um abstrakte oder indirekte Gefahren, die diskursiv mit der Nutzung, Zulassung und Verbreitung der E-Zigarette verknüpft werden. In der Berichterstattung wird damit versucht, das Dampfen mit Problemlagen zu verknüpfen, zu kontextualisieren und mögliche Entwicklungen und Gefährdungslagen aufzugreifen, die über Gefahren für die Gesundheit hinausgehen, genauso wie diese oftmals thematisiert werden, bevor diese tatsächlich schlagend werden. Weiters bildet der Gefahrenbegriff ein eigenes Interpretationsrepertoire aufgrund der unterschiedlichen Orientierungen und Möglichkeiten für Risiken, die in der Berichterstattung aufgegriffen werden. In den nachfolgenden Deutungsmustern, aus denen sich das Interpretationsrepertoire zusammensetzt, werden diese diskursiv aufgegriffenen, stark unterschiedlichen Gefährdungslagen genauer diskutiert.

### 5.3.1 Explosionen als manifeste Gefahr

Gleich das erste einfließende Deutungsmuster bezieht sich auf einen Umstand, der seit Bekanntwerden des ersten Falles ein Fixum in der Berichterstattung einnimmt und sich in der Diskussion um E-Zigaretten in den Vordergrund drängt: die Gefahr durch Explosionen.

*„Ein Mann aus Florida erlitt schwere Verletzungen an Zunge, Zähnen und Gesicht, als offenbar der Akku der E-Zigarette explodierte und raketenartig durch sein Arbeitszimmer flog.“ (FEIN25 2012)*

Diese Passage aus der Berichterstattung über den ersten bekannten Fall ist repräsentativ für die weitere Berichterstattung über Explosionen von E-Zigaretten. Wird nämlich der Unfallhergang beschrieben, werden Artikel oftmals mit Bildern oder Videos des Unfallherganges unterlegt. Über die Ursache wird wenig bis gar nicht berichtet, genauso wie es keine Follow-up-Berichterstattung gibt. Über E-Zigaretten kann nicht mehr ohne die Thematik von Explosionen diskutiert werden, die mögliche Gefährdung bewegt die Gemüter und prägt die Bewertung des Dampfens sehr intensiv. Um die 20 Artikel des Gesamtkorpus beschäftigen ausschließlich mit Unfällen mit E-Zigaretten, was LeserInnen nachvollziehbar aufrüttelt und dem Image von E-Zigaretten einen nachhaltigen Dämpfer verleiht, auch da die Gefahr nicht mehr abstrakt, sondern in den körperlichen Schäden manifest ist. Eine Explosion scheint stärker zu verunsichern als sogenannte Schockbilder auf Zigarettenpackungen. Die Berichterstattung über Explosionen bleibt über den Zeitraum der Untersuchung ein integraler Bestandteil.

### 5.3.2 Miasma

Auch das nächste Deutungsmuster bezieht sich auf eine manifeste Gefahr. Die Unterscheidung von Rauch und Dampf ist theoretisch eine recht einfache: die Umwandlung eines festen beziehungsweise flüssigen Stoffes in den gasförmigen Zustand wird Dampf genannt. Gas, das durch Verbrennung entsteht und damit Rußpartikel enthält, ist Rauch. Dampf ist eher weiß, Rauch aschfarben, meist gräulich, weshalb Dampf und Rauch auch optisch unterscheidbar sind. Insbesondere bei der Unterscheidung zwischen Tabak- und elektronischen Zigaretten wird diese Unterscheidung diskursiv aufgegriffen und betont. Sie werden sogar mitunter als „rauchfreie

„Zigaretten“ (FEIN271 2015) bezeichnet, die scheinbar im Gegensatz zu Tabak zahlreiche gesundheitsgefährdende Stoffe nicht enthalten würden.

*„Verdampfen statt verbrennen, lautet ein Angebot an Raucher, die ihrem Laster mit Hilfe von E-Zigaretten ein Ende setzen wollen. Das was Zigaretten nämlich so gefährlich macht, ist der Verbrennungsprozess, der aus Tabak und Zusatzstoffen zahlreiche krebserregende, mutagene und reproduktionstoxische Substanzen in Form von Rauch hervorbringt.“ (FEIN80 2013)*

*„Fakt ist: E-Zigaretten enthalten kein Teer, durch das Verdampfen dürften viele Giftstoffe nicht entstehen, die beim Verbrennen von Tabak freigesetzt werden, Studien weisen auch auf keine Gesundheitsgefährdung für Passiv-Dampfraucher hin.“ (FEIN111 2014)*

Das Prinzip von Miasma, nach dem dieses Deutungsmuster benannt ist, bezieht sich auf *„krankheitsverursachende Materie, die durch faulige Prozesse in Luft und Wasser entsteht“* (Gerabek et al. 2005, S. 985). *„All smell is, if it be intense, immediate acute disease; and eventually we may say that, by depressing the system and rendering it susceptible to the action of other causes, all smell is disease“*. (Metropolitan Sewage Committee proceedings. Parliamentary Papers. 1846, S. 10 zitiert in Halliday 2001) Kurzum: vom Geruch wird diskursiv direkt auf die Schädlichkeit geschlossen, ihr in Bezug auf Rauchwarenkonsum den farblichen oder olfaktorischen Eigenschaften des Rauches oder Dampfes eine spontane und auch für Laien mögliche Unterscheidungs- und Bewertungsfunktion zugeschrieben.

*„Es riecht süßlich bis seifig, aber anders als beim Zigarettenrauch brennt der Passivrauch zumindest nicht in der Nase.“ (FEIN419 2016)*

*„Die Mehrzahl der Experten geht davon aus, dass durch die ausbleibende Verbrennung zumindest die Zahl der entstehenden und infolge inhalierten Schadstoffe deutlich niedriger ist. Dampf auf den Mühlen der E-Zigaretten-Befürworter war die im Spätsommer von Public Health England veröffentlichte Studie, der zufolge das Dampfen zu 95 Prozent weniger schädlich sei als das Rauchen einer Zigarette.“ (FEIN456 2017)*

Beide Ansichten, also die Unterscheidbarkeit von Rauch und Dampf und der ‚angenehmere‘ Geruch gemeinsam mögen zu dem voreiligen Schluss führen, dass E-Zigaretten-Dampf weniger schädlich ist, auch wenn sich Wissenschaft und Forschung noch kein abschließendes Urteil

erlauben. Die Unterscheidungsfunktion wird in der Berichterstattung durchgehend aufgegriffen, wenn auch in eingeschränkter Häufung.

Praktisch problematisch bleibt trotzdem die Unterscheidbarkeit beispielsweise von damals noch frei erhältlichen E-Zigaretten ohne Nikotin und jenen, die den Stoff enthalten. Zu Anfang waren E-Zigaretten ohne Nikotin frei verkäuflich, während ihr nikotinenthaltendes Pendant ausschließlich durch Apotheken vertrieben werden durften. Mit der Veränderung der Geräte, also der Möglichkeit der Wahl des Nikotingehalts der Liquids und der Veränderung der Gesetzeslage rund um das Rauchverbot kam es zu neuen Problemlagen im Alltag: Bei der Unterscheidung zwischen Rauch und Dampf kam es teilweise zu Verwechslungen, was eine Problematik innerhalb der Handhabung von Verboten nach sich gezogen hat.

*„Was bleibt: E-Zigaretten dürfen laut Tabakgesetz überall, auch in Nichtraucherbereichen, verwendet werden. Außer ein Unternehmer besteht auf seinem Hausrecht und verbietet sie explizit In der Praxis stoßen sich Wirte nicht an der E-Zigarette im Nichtraucherbereich, es gibt nach ‚Presse‘-Erfahrungen kaum Probleme, weil der Dampf geruchlos ist und E-Zigaretten (im Gegensatz zu Zigaretten) nur dampfen, wenn sie benutzt werden. Willhelm Turecek, Wiener Spartenobmann der Gastronomie, weiß nur von Einzelfällen, in denen es Diskussionen gab – weil Wirte bzw. Nichtraucher den Dampf mit Zigarettenrauch verwechselt hatten.“ (FEIN111 2014)*

Die spontane optische Unterscheidbarkeit von Dampf und Rauch wird hier in Zweifel gezogen und auf die damit nicht mögliche Bewertung der enthaltenen Stoffe hingewiesen, was zu alltagspraktischen Problemen führt. E-Zigaretten mit enthaltenem Nikotin wären beispielsweise unter damalig gültige Rauchverbote gefallen, jene ohne Nikotin wären ausgenommen gewesen, was jedoch nur durch Nachfrage eruiert werden hätte können, also auf reiner Vertrauensbasis, genauso wie aufsteigender Rauch oder Dampf von einer entfernten Perspektive ebenfalls schwierig zu unterscheiden gewesen wären. Diese praktische Anwendung von E-Zigaretten ist es auch, worauf sich die nächsten im Diskurs vorfindbaren Deutungsmuster beziehen: Wie und wo darf gedampft werden, gibt es Unterschiede in der Behandlung von Tabak- und E-Zigaretten und wie kann die diskursiv umstrittene Unterscheidung von Rauch und Dampf praktisch wirksam werden?

### 5.3.3 Einstiegsdroge

Diese Deutung bezieht sich nur am Rande auf Personen, die bereits rauchen, sondern richtet das Augenmerk vor allem auf NichtraucherInnen oder Kinder und Jugendliche, die von einer möglichen Gefährdung betroffen sein könnten. Dieses Deutungsmuster als Einstiegsdroge tauchte erst verspätet innerhalb der Berichterstattung auf, nämlich erst ab Ende 2011 wird diese Gefahr explizit aufgegriffen.

*„Ob mit oder ohne Nikotin, Pötschke-Langer [vom Deutschen Krebsforschungsinstitut in Heidelberg] sieht in der E-Zigarette ein neues Produkt, das auf den Jugendmarkt drängt und auf Neueinsteiger hofft. Rauchen bekäme auf diese Weise ein harmloseres Image: ‚Mich erinnert das fatal an die Anfänge der Alkopops, mit denen Jugendliche immer früher an Alkohol herangeführt wurden.‘“ (FEIN20 2011, Einfügung der Autorin)*

Gerade der süßere Geschmack des Liquids und der kommunizierte Genussaspekt werden dabei als Lockmittel verstanden, welche vermeintlich ohne ähnlich schädliche Auswirkungen wie Zigaretten genutzt werden können.

*„Diese [E-Zigaretten] gibt es ähnlich wie beim Shisha-Tabak in verschiedenen aromatisierten Geschmacksrichtungen, zum Beispiel Mango, Schokolade oder Bubble Gum. Die Liquids könnten daher für Kinder und Jugendliche besonders attraktiv sein und möglicherweise die Hemmschwelle auch für den Gebrauch von Wasserpfeifen oder Zigaretten senken, erklärten die Experten.“ (FEIN100 2014, Einfügung der Autorin)*

*„Dampfen statt rauchen wird immer beliebter. Auch bei Nichtrauchern, die E-Zigaretten ohne Nikotin, dafür in verschiedenen Geschmacksrichtungen, verwenden.“ (FEIN111 2014)*

Die Gefahr liegt im Einstieg oder der Weiterführung. Wird der erste Schritt gemacht, scheint es nicht weit zu sein, bis von der E-Zigarette zu Wasserpfeife oder Zigarette übergegangen wird, also eine diskursiv konstruierte Eskalation im Konsum stattfindet.

*„Nikotinfreie E-Zigaretten oder Vaporizer hätten zwar glücklicherweise wenig gesundheitsschädigendes Potential, leider habe sich ab herausgestellt, dass sie ‚die neue Einstiegsdroge für Zigaretten sind‘.“ (FEIN421 2016)*

*„E-Zigaretten, Shishas und Heat Sticks machen junge Menschen nikotinabhängig und ebnen den Weg in den Tabakkonsum, warnt die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP).“ (FEIN557 2018)*

*„Sorge bereitet dem Experten, dass es durch die E-Zigarette weiterhin Nikotinabhängige gibt. Durch verschiedene Aromazusätze wie Zimt oder Apfel bestehe die Gefahr, die E-Zigarette als Einstiegsdroge zu verwenden, um zu einem späteren Zeitpunkt auf Zigaretten umzusteigen.“ (FEIN560 2018)*

Bei dieser Deutung wird auch die Verbindung zum ersten Interpretationsrepertoire deutlich, nämlich die Gefahr für die Gesundheit, jedoch durch indirekte Wirkungen. Die E-Zigarette scheint im Kontrast zu Bemühungen zu stehen, die Verwendung von Rauchmitteln insgesamt einzuschränken und Tür und Tor für die Weiterführung zu gesundheitsschädlichen Arten des Konsums zu eröffnen.

#### 5.3.4 Inhaltsstoffe und Zulassungsverfahren

Eine weitere in diesem Gefahren-Interpretationsrepertoire aufgegriffene Gefährdungslage wird kommunikativ hergestellt in Bezug auf die Inhaltsstoffe der E-Zigarette und fehlende Zulassungsverfahren für Geräte und Liquids. Aufgrund der schnellen und recht unkontrollierten Verbreitung, insbesondere über Internethandel, ist oftmals unklar, wie sicher die verwendeten Stoffe sind, oder ob Geräte technische Mängel aufweisen.

*„Nicht nur die Vertriebskanäle scheinen dubios, auch über die Wirkung des Arzneimittels und Medizinprodukts ist kaum etwas bekannt. Die Elektrozigarette soll nämlich auch noch ein probates Mittel zur Rauchentwöhnung sein. [...] Die WHO wisse nicht, ob Elektrozigaretten Substanzen freisetzen, die zu Krebs oder anderen Krankheiten führen können, wenn sie über die Lunge inhaliert werden. Bei der elektronischen Zigarette fallen zwar die schädlichen Rauchinhaltsstoffe von Tabak weg, laut Minhas ist aber auch das pure Nikotin von sich aus nicht sicher. Es komme immer auf die Dosierung, die Konsumentengruppe und die Nutzungsbedingungen an.“ (FEIN10 2008, Auslassung der Autorin)*

*„‘E-Zigaretten verkaufen sich phantastisch‘, sagt der Wiener Experte. Allerdings nicht dort, wo registrierte Medikamente in aller Regel verkauft werden, nämlich in der Apotheke, sondern vor allem über das Internet, wo zahlreiche Hersteller völlig unkontrolliert nikotinhaltige E-Zigaretten anbieten. ‚Das ist ein kompletter Wildwuchs‘“ (FEIN80 2013)*

Der Status der unwissenden KonsumentInnen kann teilweise angezweifelt werden, da viele von ihnen aktiv auf illegale Vertriebswege zurückgreifen, die Geräte, Zubehöre, Liquids, Basen, Aromen, etc. aus verschiedensten Internetquellen erwerben. Trotzdem gab es lange selbst für die Seriosität lokaler HändlerInnen keine Gewähr durch Kontrollen. Die Bewertung der Gefährdungslage durch VerbraucherInnen war und ist vielfach schwierig, gerade bei Einkäufen im Internet. Insbesondere stehen im Diskurs über E-Zigaretten nicht die Quellen für Hardware auf dem Prüfstand, sondern werden verstärkt die Liquids als bedenklich kommuniziert.

*„Trotzdem würde diese Erzeugnisse als Lifestyle-Produkte ohne geeignete Qualitätskontrollen frei verkauft – ,damit werden die Verbraucher unfreiwillig zu Versuchsobjekten‘, schreiben die Experten“ (FEIN45 2013)*

Dass es vor allem um Inhaltsstoffe und nicht die Geräte geht, wurde bereits im Interpretationsrepertoire ‚Deus ex Machina‘ aufgegriffen. Darin wurde nicht die weitergehende Technisierung der Geräte hinterfragt. Vielmehr standen darin, wie erneut hier, die Inhaltsstoffe auf dem Prüfstand, auch obwohl zahlreiche Artikel über Explosionen in der Berichterstattung erschienen sind. Stärkere Kontrolle werden betontermaßen allerseits begrüßt, auch durch HändlerInnen selbst, die sich um die Gefahren für die Gesundheit der VerbraucherInnen innerhalb eines unregulierten Marktes bewusst zu sein scheinen und Regulierungen einfordern.

*„Dennoch kann Weber [Betreiber eines Großhandels für Dampferartikel] dem neuen Tabakgesetz auch etwas Positives abgewinnen. Dieses sieht nämlich vor, dass Hardware und Liquids stärker reguliert werden. Die neuen Qualitätsrichtlinien sowie die präzise Angabe der Inhaltsstoffe hält Weber für wichtig, weil es im Sinne der Gesundheit nicht egal sei, ,was die Bevölkerung einatmet‘.“ (FEIN399 2016)*

Man könnte deshalb davon ausgehen, dass sich sowohl NutzerInnen und HändlerInnen der langwährenden Unsicherheit bewusst waren, sodass das Aufgreifen des Diskurses auf politischer Ebene positiv aufgefasst wurde.

### 5.3.5 Gewohnheit von Rauchen und Dampfen

Innerhalb dieses Deutungsmusters geht es um die Gefährdung durch Normalisierung der E-Zigarette auch neben dem Rauchen. Aufgrund der schwierigen Unterscheidbarkeit von nikotinhaltigen und nikotinlosen Liquids in E-Zigaretten wurde bald dazu übergegangen, das geltende Rauchverbot auch auf E-Zigaretten auszudehnen, auch da sie genutzt wurden, Rauchverbote zu umgehen. Initial lautete der Tenor wie folgt:

*„Die elektronische Zigarette fällt nicht unter das Rauchverbot, da der Qualm Wasserdampf und die Glut elektrisch ist.“ (FEIN10 2008)*

*„Tatsächlich hat diese Erfindung aber jetzt auch ein ganz anderes Publikum erreicht – und zwar Raucher, die damit das Rauchverbot in Discos und Bars geschickt umgehen.“ (FEIN15 2011)*

Ab 2016 wurde das Rauchverbot auch auf E-Zigaretten ausgeweitet, sie mit Tabakprodukten gesetzlich gleichgestellt, womit es ebenfalls zu einer Angleichung in der Handhabung von örtlichen Einschränkungen kam.

*„Neben den klassischen Tabakerzeugnissen sind von der Regelung auch Wasserpfeifen und verwandte Produkte wie E-Zigaretten erfasst, berichtet die Parlamentskorrespondenz.“ (FEIN291 2015)*

*„Denn laut Gesetz sollen E-Zigaretten künftig mit Tabakprodukten gleichgestellt werden, was Regulierungen betrifft. Für sie gelten Rauchverbote dann ebenso, außerdem wird der Internethandel mit E-Zigaretten und Zubehör verboten.“ (FEIN369 2016)*

Die Veränderung der gesetzlichen Lage spiegelt auch den Prozess eines Ersatzes wider. E-Zigaretten können nun ausschließlich dort genutzt werden, wo geraucht werden darf, womit es nicht zu einer Veränderung von Verhaltensweisen kommt, oder gar zu einer alltagspraktischen Trennung zwischen DampferInnen und RaucherInnen. Zu Anfang ihres Auftretens war die Nutzung relativ uneingeschränkt möglich, in Nichtraucherbereichen der Gastronomie, öffentlichen Gebäuden oder Verkehrsmitteln konnte gedampft werden. Die alltagspraktische Unterscheidung war jedoch problematisch, genauso wie sich andere Personen durch den Dampf belästigt fühlten, weshalb legislative Anpassungen vorgenommen wurden.

Auch Unternehmen sind sich scheinbar der Vorbildwirkung und deutungsmäßigen Kopplung bewusst und führten teilweise früher als die Politik Beschränkungen ein, was auch medial kommuniziert wurde.

*„Bei den Wiener Linien herrscht überhaupt totales Rauchverbot, dort wird die Vorbildwirkung des Nichtrauchens betont. Mit demselben Argument verbieten die Wiener Bäder die E-Zigarette künftig in allen Hallenbädern. Hintergrund der Verbote: Niemand kann sofort sehen, ob die aufsteigenden Rauchschwaden von einer Zigarette, einer E-Zigarette oder einem Feuer kommen.“ (FEIN111 2014)*

Die Idee der Umgehung von Verboten ist nicht neu. So ist es nicht verwunderlich, dass Vorbildwirkung und Werbung stark innerhalb der Berichterstattung aufgegriffen werden. Zwar kommen, wie bereits erwähnt, die meisten Personen durch ihre räumliche und soziale Umgebung mit E-Zigaretten initial in Berührung, doch haben Werbung und Vorbilder wie Prominente, Interviewte oder TesterInnen ebenfalls Einfluss, dass Rauchen und Dampfen verknüpft wird und letzteres als weitere Spielart betrachtet werden kann, es sich also um eine Weiterführung handelt. Dieses Deutungsmuster umfasst daher auch Werbung und Vorbilder, da dies sich auch in der gesetzlichen Behandlung, also dem Rauchverbot innerhalb eines Werbe- und Sponsoring-Verbots für Tabakprodukte wiederfinden lässt. Dieses kann durch Berichterstattung und beispielsweise Social Media teilweise umgangen werden.

*„Johnny Depp macht es. Leonardo DiCaprio auch. Und Charlie Sheen wurde von den kanadischen Behörden bei seinen öffentlichen Auftritten zuletzt sogar dazu gezwungen, damit er nicht zur Zigarette greift. Sie rauchen E-Zigarette. Besser gesagt, sie dampfen“ (FEIN111 2014)*

*„Hollywood macht es vor – und die ganze Welt macht es nach: das Hightech-Rauchen.“ (FEIN15 2011)*

*„Die Pads heißen ‚Gold‘ oder ‚Dragon‘, und würde George Clooney für die Werbung so tun, als sei er Raucher, würde er sich wohl für die Geschmacksrichtung ‚Cooler‘ entscheiden. Was aber nie geschehen wird, weil Reklame für Tabakkonsum EU-weit verboten ist.“ (FEIN50 2013)*

Doch nicht nur Prominente werden angeführt, sondern auch Interviews beispielsweise mit DampfshopbetreiberInnen (FEIN148 2014), dem Chef eines Tabakkonzerns (FEIN502 2017) oder AutorInnen, die selbst vom Rauchen loskommen möchten (FEIN352 2016). Dies trägt diskursiv zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Normalisierung bei, verankert E-Zigaretten in der Mitte der Gesellschaft, lässt sie ihre Exotik verlieren, was als Hürde für das Probieren gelten könnte und damit eine indirekte Gefahr der Weiterführung von schädlichen Praktiken darstellt. Das nächste Deutungsmuster greift eine der möglichen Folgen dieser weitergehenden Normalisierung auf.

### 5.3.6 Suchtaustausch statt Suchtaufgabe

Innerhalb des letzten zu diesem Interpretationsrepertoire zugehörigen Deutungsmuster geht es um den Austausch einer Sucht oder Gewohnheit gegen die andere. Die zugrundeliegende kommunizierte Idee besteht darin, dass es zu einem Wandel oder einer Verbesserung kommen kann, ohne dass Verzicht geübt werden muss. Dies fußt auf einer positiven diskursiven Bewertung von E-Zigaretten, respektive der Deutung als zumindest positiver als Tabakzigaretten.

Einerseits geht es um das Bewusstsein der Schädlichkeit von Zigaretten für den menschlichen Körper, andererseits handelt es sich um ein Genussmittel hinsichtlich des Geschmacks, des sozialen Aspekts, der damit verbundenen Entspannung. Die Idee einer Veränderung mit minimalen Einschränkungen durch Umstieg von Rauch zu Dampf erscheint damit höchst wünschenswert. Dieses Deutungsmuster ähnelt jenem der Normalisierung und Weiterführung durch E-Zigaretten, das bereits beschrieben wurde, doch richtet es sich nun an die ehemaligen und gegenwärtigen KonsumentInnen von Rauchwaren.

*„Bei einer Dienstreise in die USA entdeckte der ehemalige Kettenraucher die elektrischen Zigaretten. Achleitner schaffte prompt den Umstieg. Von zweieinhalb Packungen täglich auf null. Seine Lebensqualität habe sich seither rapide verbessert. Die Geschmacksknospen auf der Zunge haben sich regeneriert, die Lungenfunktion hat sich gesteigert. Wie er benutzen viele seiner Kunden das Dampfen, um vom Tabakrauchen loszukommen.“ (FEIN148 2014)*

*„Den ‚echten‘ Zigaretten hat er vor einem Jahr abgeschworen. ‚Das Dampfen sah ich als gute Möglichkeit, mit dem Rauchen aufzuhören‘, sagt Schwaiger, während er eine regelrechte Wolke aus dem Mund bläst. Rauch könne man das nicht nennen, denn bei der E-Zigarette werde ja nichts verbrannt. Nach fünf Minuten ist das Zimmer zwar vernebelt, dafür riecht es nach Früchten statt nach Aschenbecher.“ (FEIN396 2016)*

*„Sie rauchen, besser gesagt, sie dampfen – wodurch viele negative Effekte der Zigarette wegfallen, die Nikotinsucht aber trotzdem befriedigt wird.“ (FEIN111 2014)*

Das Deutungsmuster erscheint innerhalb des E-Zigaretten Diskurses in zahlreichen Spielarten und betont die positiven Wirkungen eines Ersatzes genauso wie ein ‚Sieg‘ über die Zigaretten sucht durch die NutzerInnen konstruiert wird. Trotzdem bleibt auch diskursiv bewusst, dass es ein Ersatz ist, jedoch positiv konnotiert. Die Zigarette wurde aufgegeben, was als Erfolgserlebnis gefeiert werden kann, ob dies jedoch zum NichtraucherDasein führt, sei dahingestellt:

*„Bleibt die Frage, ob das Dampfen nicht auch eine Sucht ist und die Zigarette nur gegen etwas anderes eingetauscht wurde. ‚Aufhören würde mir jetzt auch schwerfallen, es wäre aber doch leichter‘, sagt Bettina Gross. Denn das Ritual, das viele Raucher brauchen, bleibt auch beim Dampfen bestehen: Man führt etwas zum Mund, atmet ein, spürt – falls das Liquid Nikotin enthält – auch den Flash, den so viele Raucher brauchen.“ (FEIN396 2016)*

Ob mit ähnlichen Diskursfragmenten ein Pyrrhus- oder ein Etappensieg am Weg zum NichtraucherInnenDasein oder zumindest zu einem gesünderen Lebensstil konstruiert wird, bleibt weiterhin fraglich, jedoch wird die E-Zigarette damit als geringeres Übel als die Tabakzigarette im Diskurs positioniert.

### 5.4 Geschäftsfeld zwischen Sucht und Lebensstil

Dieses Interpretationsrepertoire setzt ebenfalls gleich zu Beginn der Berichterstattung über das Dampfen an und bezieht sich auf die Bewertung des Dampfens als Möglichkeit, Umsätze zu erzielen – einerseits für neue Händler und Shops, Tabakkonzerne, aber auch für den Staat durch Steuereinnahmen. Zumeist fließt dies durch Berichte aus der Alltagsperspektive und Organisation von HändlerInnen ein, oder aus Sicht des Staates, der begleitend Regelungen erstellt und Gesetze erlässt.

*„Die Umsätze wachsen stetig. Etwa 15 Mitarbeiter sind teilzeitbeschäftigt. An guten Tagen kommt die Filiale Rennbahnweg auf fünfstellige Umsätze – über das Jahr gerechnet sind es etwa eine Million Euro. Alleine in Wien gebe es bereits an die zehn Shops für E-Zigaretten [...] Das Gesundheitsministerium und die EU arbeiten daran, dem ungehemmt wachsenden Geschäft einen Riegel vorzuschieben – und E-Zigaretten dem Tabakgesetz unterzuordnen. ‚Dieser Wildwuchs an Vertriebsmöglichkeiten – über Shops und Internet – wird aufhören müssen. E-Zigaretten sollen besteuert werden wie Tabak und nur in Trafiken verkauft werden‘“ (FEIN148 2014, Auslassung der Autorin)*

Der Fokuspunkt dieses Interpretationsrepertoires verlagert sich je nach legalem Status der E-Zigarette. Ist es zu Anfang eher auf sich entwickelnde Geschäftsfelder bezogen, kommen sukzessive Überlegungen seitens des Gesetzgebers für die Besteuerung hinzu, die die Basis für Einnahmequellen aus E-Zigaretten für den Staat bilden. Interessant ist das für den Diskurs um E-Zigaretten, da die rechtliche Regelung in den Alltag rückwirkt, beispielsweise durch die preisliche Gestaltung, die Verfügbarkeit oder Einschränkungen für die Benutzung.

*„Der Hintergrund: Seit Anfang des Jahres ist die Novelle zum Tabakmonopol-Gesetz in Kraft. Demnach dürfen in Österreich ab 1. Oktober Flüssigkeiten, die für das Verdampfen in E-Zigaretten vorgesehen sind (‚Liquids‘), nur noch von Trafiken verkauft werden. Für rund 70 österreichische Händler von E-Zigaretten verdampft so der Hauptgewinnbringer, der bis zu 75 Prozent des Geschäftes ausmacht.“ (FEIN237 2015)*

Nach Entscheidungen des Verfassungsgerichtshofes, E-Zigaretten innerhalb der Tabakmonopolgesetzgebung zu verankern und der Bestätigung des Onlinehandelsverbots eröffnet sich ein neuer, zusätzlicher Fokuspunkt. Die Besteuerung erscheint innerhalb dieses Interpretationsrepertoires nicht mehr als Hauptproblematik – es gehe vielmehr um Angst vor Geschäftsinteressen großer Tabakkonzerne. Gekoppelt mit langewährender Unsicherheit der gesetzlichen Lage und der Zukunft des Dampfens, richtet sich das Augenmerk nun auf die Geschäftsausrichtung der Tabakindustrie.

*„Denn die Debatte um die E-Zigarette dreht sich nicht nur darum, ob das Inhalieren von Nikotin-haltigem Dampf nun gesünder ist als die klassische Zigarette oder nicht. Letztlich geht es auch darum, ob Tabakkonzerne in Zeiten um sich greifender Rauchverbote einen neuen Markt etablieren können.“ (FEIN220 2014)*

Je nachdem, wie sich der gesetzliche Rahmen, die Besteuerung und der Anteil der DampferInnen an der Bevölkerung entwickelt, wird das Interpretationsrepertoire auf andere Aspekte fokussiert sein. Noch haben E-Zigaretten einen geringen umsatzmäßigen Anteil am Verkauf von Tabakprodukten insgesamt, kamen auf etwa 30 bis 40 Mio. Euro, wohingegen der Umsatz mit Tabak derzeit um die drei Milliarden Euro in Österreich ausmacht. (FEIN466 2017)

*„Er ist überzeugt, dass in zehn bis 15 Jahren die Zahl der Raucher und Dampfer in etwa gleichauf sein wird. Eine Entwicklung, die auch die Tabakindustrie bemerkt habe und nun ebenfalls nicht leer ausgehen wolle, so der Grundtenor der Interessensvereinigungen für E-Zigaretten.“ (FEIN399 2016)*

Die gezogene Conclusio aus diesen Deutungen besagt, dass das Dampfen als Geschäftsfeld an Relevanz zunimmt, ein Bereich sein wird, der auch in Zukunft großes Potential hat und dieses höchstwahrscheinlich noch steigern kann, was durch das regelmäßige und wiederholte Auftauchen dieser und ähnlicher Diskursfragmente als Deutung verfestigt wird.

---

## 5.5 Vergleichsfolie

Die zukünftige Ausgestaltung der Praxis des Dampfens respektive der Diskurs über diese wurden durch den Fokus des nächsten Interpretationsrepertoires entscheidend geprägt, was wohl auch in Zukunft der Fall sein wird – die Rede ist von der perpetuierend verwendeten Vergleichsfolie, der Tabakzigarette. Dieses Interpretationsrepertoire findet sich allgemein bereits seit den Anfängen der Berichterstattung, was beispielsweise im ersten Deutungsmuster sichtbar wird.

### 5.5.1 Weiterentwicklung

Wird über E-Zigaretten berichtet, werden diese in einen Kontext ihrer gesellschaftlichen Relevanz gesetzt, auch um LeserInnen diskursiv zu vermitteln, was der Kern der Thematik ist. Ein auffindbares Muster besteht in der Deutung des Dampfens als ‚natürliche Weiterentwicklung‘ der Zigarette. Offensichtlich wird die Perspektive der Entwicklung insbesondere durch die vergleichende Bezeichnung von Tabakzigaretten als ‚klassische ‚Tschick‘ [oder] Original-Glimmstängel‘ (FEIN99 2014, Einfügung der Autorin), ‚herkömmliche‘ (FEIN45 2013) oder ‚normale Zigarette‘ (FEIN170 2014). Immer wieder wird der mögliche Prozess eines Ersatzes angesprochen, eine Trajektorie von Tabakzigaretten zur elektronischen Zigarette diskursiv konstruiert und betont.

*„Immer mehr Raucher greifen statt zum klassischen Glimmstängel zur sogenannten E-Zigarette.“ (FEIN104 2014)*

*„Atemnot, Stress wenn das Packerl leer ist und schlechter Atem – die Folgen von zu vielen Zigaretten kennen alle Raucher. Nur gut, dass es eine E-Zigarette gibt, die das nun ändern kann. Die soll Menschen wie mir helfen, künftig die Finger von den Glimmstängeln zu lassen.“ (FEIN353 2016)*

Untersuchungen und Marktanalysen geben diesem Deutungsmuster insofern recht, als, wie bereits angeführt, der Großteil der NutzerInnen von E-Zigaretten aus gegenwärtigen oder ehemaligen RaucherInnen besteht. Dies hängt auch stark mit Optik und Haptik von Rauchwaren zusammen. Gerade in der Anfangsphase der Entwicklung waren die Designs der ersten elektronischen Zigaretten stark an das Aussehen von Filterzigaretten angepasst. Zwar haben sich diese bereits großteils verändert, doch die eigentliche Intention, was mit der Nutzung geleistet werden soll, blieb

erhalten. Der primäre Effekt der Benutzung sowohl der Tabak- als auch der E-Zigarette besteht in der Inhalierbarmachung von Tabak, Liquid oder dem Nikotin. Elektronisch oder mit Verbrennung, die Objekte werden an den Mund geführt, Dampf oder Rauch ausgeatmet. Unterscheiden sie sich in diversen anderen Aspekten doch deutlich, bleibt dieser Zusammenhang erhalten.

*„Sie sehen aus wie eine Zigarette, glühen wie eine Zigarette und schmecken – zumindest ansatzweise – wie eine Zigarette. Ursprünglich wurde der elektronische Tschick für all jene Personen entwickelt, die sich ihre Sucht nach dem Glimmstängel abgewöhnen wollen.“ (FEIN15 2011)*

*„Alter Verführer im neuen Gewand oder sinnvolle Alternative“ (FEIN396 2016)*

Trotzdem schwingt der Vergleich vorrangig implizit mit, quasi ‚Wer Dampf sagt, muss auch Rauch mitdenken‘. Deutlich wird dies auch durch die gesetzliche Bewertung der E-Zigarette als Tabakprodukt, die innerhalb der Berichterstattung ab Änderung der gesetzlichen Bestimmungen prominent aufgegriffen wurde.

*„Denn laut Gesetz sollen E-Zigaretten künftig mit Tabakprodukten gleichgestellt werden, was Regulierungen betrifft. Für sie gelten Rauchverbote dann ebenso, außerdem wird der Internethandel mit E-Zigaretten und Zubehör verboten.“ (FEIN369 2016)*

*„Das Gesundheitsministerium und die EU arbeiten daran, dem ungehemmt wachsenden Geschäft einen Riegel vorzuschieben – und E-Zigaretten dem Tabakgesetz unterzuordnen. ‚Dieser Wildwuchs an Vertriebsmöglichkeiten – über Shops und Internet – wird aufhören müssen. E-Zigaretten sollen besteuert werden wie Tabak und auch nur in Trafiken verkauft werden‘“ (FEIN148 2014)*

Mit dieser Novelle werden E-Zigaretten nachhaltig an Tabakprodukte, insbesondere Zigaretten, gekoppelt, die Deutung als zusammenhängend respektive als Weiterentwicklung verstärkt. Jedoch bleibt im gegenwärtigen Diskurs offen, ob diese Entwicklung hin zu einem Nachfolger oder einem Konkurrenzprodukt erfolgt.

### 5.5.2 Subsumierung

Sichtbar wird die Kopplung auch in der begrifflichen Behandlung verschiedener Produkte. Besteht einerseits die Kopplung an die Tabakzigarette, verschwimmt auch die Abgrenzung zwischen E-Zigaretten, E-Shishas, Heat-not-Burn-Tobacco, Vitaminsticks, etc. im vorfindbaren Diskurs um E-Zigaretten zusehends. Wurde zu Anfang der Berichterstattung Wert auf Unterscheidung gelegt, wohl auch ob des Neuheitswerts, wird ab insbesondere der Diskussion um die Novellierung des Tabakgesetzes ab 2015 eine Subsumierung vorgenommen<sup>25</sup>.

*„In Sachen Nikotin bzw. Rauchen hat sich in den vergangenen Jahren weltweit eine Milliarden-Industrie für E-Zigaretten und ähnliche Produkte etabliert.“ (FEIN271 2015)*

*„Das Verbot ist im Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz verankert und seit dem 20. Mai 2016 in Kraft. Es gilt für Tabakprodukte und ‚verwandte Erzeugnisse‘, zu denen auch E-Zigaretten, E-Shishas und Liquids gehören, und zwar unabhängig davon, ob sie Nikotin enthalten.“ (FEIN477 2017)*

Es geht nicht mehr um die Perspektive, ob Rauch- oder Dampfwaren Nikotin enthalten, sondern der Fokus wird auf ihre Ähnlichkeit gelegt, die Perspektive der Kopplung als Weiterentwicklung durch Technisierung auch gesetzlich zementiert. Zwar kommt dieses Deutungsmuster innerhalb des Korpus erst recht spät zu tragen, zieht es sich ab Einsetzen jedoch durch die gesamte weitere Berichterstattung. ‚Neue Formen des Rauchens‘ werden als zusammengehörig erklärt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Die diskursive Kopplung besteht nach zwei Seiten hin, einerseits zum Rauchen von Tabak, andererseits zu alternativen Produkten ohne Tabak und teilweise ohne Nikotin. Dies macht eine gesellschaftliche Einordnung des Dampfens mitunter schwierig, auch in Bezug auf die Frage, ob DampferInnen denn nun RaucherInnen sind.

<sup>25</sup> In Kraft trat die Verordnung, die E-Zigaretten unter die Tabakgesetzgebung als tabakverwandtes Produkt einordnet 2016 und wurde nach einer Klage vom Verfassungsgerichtshof bestätigt, jedoch bereits zuvor die Beschränkung des Verkaufs ausschließlich in Trafiken aufgehoben.

### 5.5.3 Abgrenzung – DampferInnen als (Nicht-)RaucherInnen

Es herrscht auch im Diskurs um E-Zigaretten große Unklarheit, ob Personen, die dampfen, tatsächlich als NichtraucherInnen gezählt werden können. Diese Frage kommt jedoch explizit erst recht spät in der Berichterstattung auf, insbesondere mit der expliziten Abgrenzung zwischen Dampf und Rauch und der gesetzlichen Subsumierung als Tabakprodukt.

*„Das dürfte bald Geschichte sein [gesetzliche Unterscheidung zwischen Dampfen und Rauchen], denn mit dem generellen Rauchverbot ab 2018 ist auch der Dampf gemeint. Christian Knapp und Kollege Walter Kaserer [Verkäufer eines Wiener Dampfshops] verstehen die Welt die mehr. ‚Das ist ja kein Rauch, sondern Dampf‘“ (FEIN396 2016)*

*„Als Argument für die E-Zigarette als Alternative zur konventionellen Zigarette wird von Dampfern immer wieder betont, dass im Gegensatz zur konventionellen Zigarette keine Verbrennung stattfindet, sondern eben Verdampfung, bei der weniger Schadstoffe entstehen sollen. Viele Dampfer und Händler betonen, dass Dampfen zwar nicht gesünder, aber zumindest ‚weniger schädlich‘ sei.“ (FEIN419 2016)*

Es wird nun diskursiv die Frage aufgeworfen, wie das Dampfen gesellschaftlich einzuordnen ist, also ob RaucherInnen und DampferInnen eine gemeinsame Gruppe darstellen, oder unterschiedlich eingeordnet und behandelt werden müssen.

*„Macht mich die E-Zigarette wirklich zum Nichtraucher?“ (FEIN353 2016)*

*„Insgesamt verkörpern wir [Produkt Vaporizer Vitastik] einen Lifestyle, zu dem herkömmliche Zigaretten nicht passen und vielmehr ‚uncool‘ sind. Darauf richten wir unsere Kommunikation aus und möchten uns bewusst von Zigaretten abgrenzen.“ (FEIN421 2016)*

Unterschiedliche Personen, Interessensgruppen und Akteure vertreten dabei in der Berichterstattung unterschiedliche Positionen. Damit geht einher, dass HerstellerInnen und NutzerInnen die Produkte vielfach als von Zigaretten verschieden einordnen. Diese Unterscheidung dürfte für sie scheinbar einen Nerv treffen, dass sie sich und ihre Produkte abgrenzen möchten. Dieser Kampf um Deutung bleibt auch weiterhin offen, innerhalb der Berichterstattung ließ sich bisher keine Einigung auf eine Positionierung von DampferInnen finden, obschon die Diskussion darüber bis zum Ende des untersuchten Datenmaterials anhielt.

#### 5.5.4 E-Zigarette als Randphänomen

Das nächste Deutungsmuster zieht sich ein wenig überraschend durch die gesamte Berichterstattung, nämlich die Erklärung von Begriffen und Funktionsweisen der E-Zigarette. Ist dies in den ersten Jahren der Berichterstattung nicht verwunderlich, liegt die Vermutung doch nahe, dass bei der Gesamtmenge an Artikeln, die sich mit E-Zigaretten beschäftigen, die Erklärung nach einiger Zeit als bereits ausreichend kommuniziert empfunden wird.

*„Seit einigen Jahren sind E-Zigaretten auch in Österreich erhältlich. Sie funktionieren nach dem Verdampfungsprinzip und geben dem Raucher subjektiv ein Gefühl wie beim inhalieren herkömmlichen Zigarettenrauchs – nur eben ohne Rauch. Dafür wird allerdings ein relativ leistungsstarker Akku für die Heizspirale des Verdampfers gebraucht.“ (FEIN25 2012)*

*„In E-Zigaretten ist – mit Ausnahme der ‚Ploom Tabak Pods‘ des Herstellers Japan Tobacco International – kein Tabak drin und wahlweise auch kein Nikotin. Vielmehr sind es die sogenannten Liquids, die über eine integrierte Heizspirale verdampft, für das Geschmacks- und Geruchserlebnis elektronischer Zigaretten sorgen.“ (FEIN80 2013)*

*„Wie eine E-Zigarette funktioniert, ist recht schnell erklärt: Das Liquid wird durch ein Trägermaterial, meistens Watte, aufgesaugt und durch eine elektrische Spule geführt. Durch den Kurzschlussstrom über die Spule wird das Trägermaterial und das sich darin befindende Liquid erhitzt und verdampft dann.“ (FEIN396 2016)*

Eine Vermutung, warum es zu einem durchgehenden Auftauchen von Erklärungen von und über E-Zigaretten kommt, lautet, dass mit diesen mehrere Funktionen erfüllt werden: Einerseits geben sie Kontext für die Thematik der Artikel, informieren Laien über eine für sie unbekannte Thematik, nämlich auch für jene, die über das Dampfen noch nicht gelesen oder das Aufkommen bemerkt haben. Andererseits wird deutlich gemacht, dass Wissen über E-Zigaretten nicht zum Allgemeinwissen zählt, dass Erklärungen notwendig sind, weil es sich um eine Praktik handelt, deren Hintergrundwissen nur für eine gesellschaftliche Minderheit als gegeben angenommen werden kann. Auch wenn die Erklärungen über die gesamte Berichterstattung gefunden werden können, zeigt sich erst spät eine leichte Reduktion der Häufigkeit oder der Anteil am Artikel wird kompakter. Dampfen wird nicht als eine Thematik angenommen, deren Hintergründe bekannt sein müssen, doch wird angenommen, dass von E-Zigaretten allgemein bereits gehört wurde und diese weiterhin einen Anteil an Medienberichten haben, was im nächsten Deutungsmuster sichtbar wird.

### 5.5.5 Gekommen, um zu bleiben

In diesem Deutungsmuster wird vielfach von „*Boom*“ (FEIN99 2014) oder „*Trend*“ (FEIN111 2014) gesprochen. Damit diskursiv gemeint ist eine gesellschaftliche Etablierung. E-Zigaretten werden als von einer Neuheit zu einem bleibenden Phänomen kommunikativ herangewachsen gedeutet, das die Aufmerksamkeit von KonsumentInnen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft auf sich zieht und eine Behandlung in verschiedenen gesellschaftlichen Arenen erlebt.

*„Dampfen statt rauchen. Der Trend erobert Österreich – an die zehn Shops allein in Wien“ (FEIN148 2014)*

*„Aber auch die E-Zigarette ist stark im Kommen [...] Hierzulande werden mit E-Zigaretten derzeit geschätzte 15 bis 20 Millionen Euro umgesetzt. Mittelfristige Prognosen gehen von einem jährlichen Wachstum von rund 50 Prozent in den kommenden Jahren aus.“ (FEIN456 2017, Auslassung der Autorin)*

Der anfängliche Hype erlebt in der Praxis bereits eine Ausdifferenzierung, ist von einem Mittel zur Raucherentwöhnung auch zu einem Lifestyleprodukt geworden, was innerhalb des Diskurses aufgegriffen wird.

*„Wobei der Trend zur E-Zigarette als Lifestyle-Produkt immer skurrilere Züge annimmt. Eine niederländische Firma brachte nun eine Design-E-Zigarette auf den Markt, mit der man auch telefonieren und Musik hören kann.“ (FEIN111 2014)*

*„Die frühen, zigarettenähnlichen Geräte wiesen auch nur schwache Leistungen auf, die sich über die Jahre immer gesteigert hat. Mit der Zeit wurden die Geräte allgemein verfügbarer und vor allem deutlich leistungsstärker. So war es nur eine Frage der Zeit, bis sich spezielle Trends entwickelten. Ende der Nullerjahre soll es an der US-Westküste so weit gewesen sein, und das Cloud Chasing nahm seinen Anfang.“ (FEIN419 2016)*

Meist findet es sich innerhalb dieser Diskursfragmente auch eine Wertung, was im erstgenannten Zitat hier deutlich wird. Es wird von Skurrilität gesprochen, also von etwas Sonderbarem oder Befremdlichen, was gerade auf den Neuheitswert verweisen kann, also etwas, das nicht unter die

bisherige Normalität fällt. Jedoch werden nicht die Geräte hinterfragt, sondern die Entwicklungen in Design oder Verwendung, die sie durchlaufen.

Zusätzlich zu den Entwicklungen der Geräte und ihrer Verwendung finden sich Diskursfragmente zu ihren Vertriebswegen und Zusammenschlüssen von DampferInnen. Beispielsweise genannt sind hier die Eröffnung zahlreicher Geschäfte, die Bildung von Interessensvertretungen, Organisation in Foren, gemeinsame Treffen oder sogar Messen, die sich um das Dampfen drehen.

*„Der Österreichische Dampfer-Club schätzt, dass in Österreich bereits 250.000 Menschen dampfen. Allein in Wien gibt es etwa vierzig spezielle Shops, in denen vom Gerät bis zum Zubehör alles gekauft werden kann – die meisten Trafiken haben ebenfalls ein kleines Sortiment. Das Marktvolumen der jungen Branche ist auf 15 Millionen Euro jährlich angewachsen. [...] Im Juni wird zudem eine große Veranstaltung über die Bühne gehen: Die Vienna Vape Show. Dort werden nicht nur Händler zusammenkommen, sondern sogenannte Vape-Tricks prämiert, also die tollsten Formationen aus Dampf. Die Dampfer sind zu einer regelrechten Community geworden“ (FEIN396 2016, Auslassung der Autorin)*

Vor diesem Hintergrund kann von einer diskursiv unterstützten Etablierung in Österreich gesprochen werden, die sich nicht nur auf den reinen Konsum von E-Zigaretten bezieht, sondern in der die Gemeinschaft, Austausch, Vergleich oder sogar Wettbewerb eine Rolle einnimmt und somit eine Identifikation mit der Praktik Dampfen stattfindet. Es wird im österreichischen Diskurs nicht mehr wie zu Anfang der Berichterstattung hinterfragt, ob sich diese Praktik gesellschaftlich etablieren und halten kann, sondern die darauf folgenden Entwicklungen nachgezeichnet, die sie durchläuft und in den Diskurs eingebracht.

## 5.6 Quo vadis?

Das letzte Interpretationsrepertoire umfasst Deutungsmuster, die sich auf die Unsicherheit der Bewertung von E-Zigaretten beziehen, einerseits aufgrund ihrer anfänglichen diskursiven Neuartigkeit, andererseits bezüglich der Schwierigkeit der Abschätzung ihrer gesundheitlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Im Diskurs über das Dampfen zeigte sich anfangs eine starke Zukunftsunsicherheit genauso wie die Vermeidung von Extrempositionen, sei es zu Gunsten oder zu Lasten der Praktik. Dieses Interpretationsrepertoire umfasst auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Deutungen, deren Zusammengehörigkeit durch die Zukunftsungewissheit in der

persönlichen und politischen Bewertung, die von der Berichterstattung aufgegriffen wird, verbunden sind.

### 5.6.1 Zwischen Hoffnungsträger und Unsicherheit

Gleich das erste enthaltene Deutungsmuster bringt mögliche Extrempositionen im Diskurs an die Oberfläche. Einerseits wurde die Entwicklung der E-Zigarette initial fast euphorisch aufgenommen, insbesondere aufgrund von Versprechen ihrer positiven gesundheitlichen Auswirkungen für RaucherInnen und als Ebnung für den Weg zum NichtraucherInnenstatus. In der Berichterstattung ist dies abgeschwächt in Verbindung mit Skepsis zu finden.

*„McRobbie [Teil eines Forschungsteams der Universität Auckland] ist überzeugt, dass Entzugserscheinungen durch den Einsatz der E-Zigarette verringert werden können und sie zudem aufgrund ihrer Form der Gewohnheit des Rauchens gerecht werde. Somit könnte sie ein gutes Hilfsmittel sein, um die Nikotinsucht ein für alle Mal zu besiegen.“ (FEIN10 2008, Einfügung der Autorin)*

*„Zu schön, um wahr zu sein: Die Werbung für die elektronische Zigarette verspricht [!] gesunden Rauchgenuss ohne schädlichen Tabak zu verbrennen. Statt des gefährlichen Tabakrauchs könnte man angeblich harmlosen Dampf inhalieren – je nach Bedarf, mit oder ohne Nikotin.“ (FEIN20 2011, Einfügung der Autorin)*

*„Mediziner sehen E-Zigarette als Segen für Menschheit – Trotz gegenteiliger Berichte haben sich britische Forscher ausdrücklich für die E-Zigarette ausgesprochen. Mit ihr gäbe es die Chance [!] Mensch und Gesellschaft gesünder zu machen, heißt es.“ (FEIN395 2016, Einfügung der Autorin)*

In den Diskursfragmenten lässt sich bereits von Anfang an vermuten, dass den großen Versprechungen seitens der Hersteller misstraut wird, doch bleibt es bei einem positiven Unterton in der Berichterstattung, die Hoffnung stirbt bekanntermaßen zuletzt. Bis Ende des untersuchten Korpus bleibt dieses Deutungsmuster ein regelmäßiger Bestandteil des Diskurses in Onlinemedien, die versuchen, die Erwartungen mit der Realität in Bezug zu setzen, wobei dabei jedoch größtenteils auf Extrempositionen der Bewertung verzichtet und der Versuch der Kontrastierung unternommen wird. Selbst die mitunter positivsten Artikel verweisen auf noch offene Fragen und mögliche weitere Entwicklungen, die jedoch oftmals nur durch Politik oder Wissenschaft beantwortet

werden können. E-Zigaretten werden somit als Hoffnungsträger im Diskurs positioniert, jedoch mit einer erkennbaren Skepsis unterlegt, die zukunfts offen ist, also offen für weitere Entwicklungen.

### 5.6.2 Interesse an Erforschung

Gerade auf letzteren genannten Punkt, der Zukunftsoffenheit, bezieht sich das zweite Deutungsmuster aus dem sich dieses Interpretationsrepertoire zusammensetzt, nämlich das Interesse an der wissenschaftlichen Befassung mit der Thematik um E-Zigaretten, gerade um zu unsicheren Themen diskursiv Stellung beziehen zu können. Für die ForscherInnen stellt die Untersuchung eine Herausforderung dar, insbesondere aufgrund der Varietät.

*„Nach der aktuellen Datenlage könnten E-Zigaretten zwar Entzugssymptome lindern, ob sie aber zu einem dauerhaften Rauchstopp verhelfen, sei derzeit noch nicht erwiesen. Im Moment bestehe für E-Zigaretten dringender Forschungsbedarf hinsichtlich der Produktqualität, der Inhaltsstoffe, der gesundheitlichen Auswirkungen und der Wirksamkeit der Produkte als Hilfsmittel für einen Rauchstopp, so die Forscher.“ (FEIN45 2013)*

*„Auch das Prinzip des Verdampfens sieht Zellmer [Toxikologe am Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin] differenziert: „Die Verdampfungstemperatur variiert zwischen verschiedenen Geräten. Wir wissen nicht, welche chemischen Reaktionen bei welchen Temperaturen tatsächlich stattfinden und ob in manchen E-Zigaretten nicht eher ein Verbrennungs- als ein Verdampfungsprozess initiiert wird. [...] E-Zigarette ist also nicht gleich E-Zigarette.“ (FEIN80 2013, Einfügung und Auslassung der Autorin)*

Die Bewertung durch ForscherInnen und aktuelle Studienergebnisse sind regelmäßiger Bestandteil der Berichterstattung zu E-Zigaretten. Oftmals werden die Ergebnisse untereinander im Diskurs kontrastiert, insbesondere bezüglich Einschätzungen zu gesundheitlichen Auswirkungen oder Gefahren für Jugendliche lassen sich viele Äußerungen zusammentragen. Insgesamt legt sich die Forschung noch nicht abschließend fest, worauf im Diskurs immer wieder verwiesen wird. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen aus den unterschiedlichsten Feldern, teils jedoch mit unterschiedlichen Ergebnissen, bezogen auf unterschiedliche Geräte, ProbandInnen, etc., was auf weiterhin beständiges Interesse an der Erforschung hindeutet und auch in den Diskurs einfließt, jedoch mit dem Verweis, dass die endgültige Antwort noch einige Jahre auf sich warten lassen wird:

*„Was Inhalieren von E-Zigaretten, Wasserpfeifen und Tabakerhitzern langfristig für die Gesundheit bedeutet, lässt sich aufgrund der aktuellen Studienlage allerdings nicht beurteilen, sagt Kardos [Pneumologe]. Nach Beginn der industriellen Produktion hat es auch bei den konventionellen Zigaretten gut 30 Jahre gedauert, bis mit wissenschaftlicher Genauigkeit feststand, dass Rauchen Lungenkrebs verursacht.“ (FEIN557 2018, Einfügung der Autorin)*

### 5.6.3 „Goldene Regel“ oder Verhältnismäßigkeit

Das nächste Deutungsmuster greift diese Unsicherheit erneut auf, jedoch in Bezug auf Aspekte des Lebensstils, zwischen denen ebenfalls Abwägungen stattfinden. Die Bewertung insbesondere der Wissenschaft und anderer ExpertInnen hat entscheidende Auswirkungen auf den Umgang mit E-Zigaretten, in einer Lage der vorläufigen Unsicherheit muss jedoch mit den Informationen gearbeitet werden, die verfügbar sind, auch um gesetzliche Maßnahmen wie Zulassungsverfahren, Steuern, Verkaufsbeschränkungen, etc. umzusetzen. Eine ähnliche Situation rekurriert auf die gesellschaftliche Behandlung des Dampfens und der NutzerInnen. Der Diskurs um E-Zigaretten greift diese Überlegungen auf. Gerade innerhalb dieses Deutungsmusters wird der Kampf um Anerkennung verschiedener Institutionen, SprecherInnen oder Diskurskoalitionen ersichtlich – der Status von Medien als Arenen wird unterstrichen. Letztendlich verweist der Diskurs vielfach auf die Abwägung zwischen persönlichen Bedürfnissen und Zielen; sowohl jenen, die sich auf andere Personen beziehen als auch größere gesellschaftliche Auswirkungen besitzen.

Der erste Teil des Deutungsmusters bezieht sich auf die sogenannte ‚Goldene Regel‘, also ‚Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem anderen zu‘:

*„‘Sie [die E-Zigarette] erzeugt keinen Rauch, gefährdet Dritte nicht und fällt daher nicht unter das Tabakgesetz und auch nicht in die Nichtraucherchutz-Regelung‘“ (FEIN10 2008, Einfügung der Autorin)*

*„‘So [mit dem Dampfen] schade ich weder mir selbst noch irgendjemand sonst in meiner Nähe‘“ (FEIN11 2010, Einfügung der Autorin)*

Diese Deutung findet sich jedoch nur in den Anfängen der Berichterstattung. Später wird sie nicht mehr aufgegriffen, sondern ersetzt durch die Abwägung zwischen einerseits persönlicher Freiheit

und gesundheitspolitischen Zielen, andererseits der Gegenüberstellung von Vernunft und Genuss. In Ersterem wird kommunikativ ein Selbstverständnis der Politik konstruiert, BürgerInnen vor sich selbst und anderen zu schützen, Gefahren für und von ihnen abzuwenden:

*„Trotzdem würden diese Erzeugnisse [E-Zigaretten und ähnliche Produkte] als Lifestyle-Produkte ohne geeignete Qualitätskontrolle frei verkauft – ,damit werden die Verbraucher unfreiwillig zu Versuchsobjekten‘, schreiben die Experten [...] Ein Verbraucher sollte sich darauf verlassen können, dass ein Produkt gesundheitlich unbedenklich ist“ (FEIN45 2013, Einfügung und Auslassung der Autorin)*

Generell kommt es deutend zu einer Abwägung, inwieweit ein Eingriff in die Freiheit des/der Einzelnen durch die Politik gerechtfertigt ist, wobei die endgültige Entscheidung oftmals Gerichten überlassen wird. In der Berichterstattung werden die Sichtweisen verschiedener ‚Seiten‘ kommuniziert:

*„Um gegen die Bevormundung des Staates und insbesondere gegen das Verbot von E-Zigaretten in der Gastronomie zu demonstrieren, gehen am Nachmittag erzürnte Bürger auf die Straße. Der Demozug für über den Ring zum Gesundheitsministerium.“ (FEIN274 2015)*

*„Der österreichische Verfassungsgerichtshof hat das Verbot des Online-Handels mit E-Zigaretten und Zubehör als verfassungskonform bestätigt. Der VfGH betrachte ,das Verbot des Versandhandels an Endverbraucher als geeignet, die Interessen des Gesundheits-, Konsumenten- und Jugendschutzes zu verfolgen‘, betonte der Gerichtshof am Montag in einer Aussendung.“ (FEIN477 2017)*

Doch nicht nur gesamtgesellschaftliche Auswirkungen werden im Diskurs thematisiert: Auch die NutzerInnen selbst müssen abwägen, sich entscheiden, ob sie dampfen wollen oder nicht, ob sie es zum Aufhören nutzen oder als Genussmittel. Im Diskurs werden diese Ansichten aufgenommen und in der Zusammenschau kontrastierbar:

*„Wer das Gadget als Hilfsmittel verwenden will, um das Rauchen aufzugeben, kann darüber hinaus einstellen, wie viele Züge aus dem dampfenden Smartphone er sich täglich genehmigen darf.“ (FEIN352 2016)*

*„Nachdem ich zwei Wochen probiert habe [!] die normale Zigarette durch die ‚nikoblue‘ zu ersetzen, gebe ich dann doch nach. Die Verlockung ist zu groß. Allerdings bin ich überrascht: Die ersten Züge sind alles andere als schön, der Geschmack ist ungewohnt. Auch meine Lunge reagiert [...] Nach und nach kommt der Genuss zurück, die E-Zigarette weicht immer öfter der normalen Variante, bis ich wieder bei 50:50 angelangt bin. Fazit – Die elektronische Variante ist durchaus zu empfehlen, allerdings*

*ist ein starker Wille von Nöten. Sollte man nicht vollends davon überzeugt [!] sein wirklich mit dem Rauchen aufhören zu wollen, wird das Experiment nicht von Erfolg gekrönt sein.“ (FEIN353 2016, Einfügung und Auslassung der Autorin)*

*„Obwohl Manfred Achleitner [Dampfhopbetreiber] leidenschaftlich über E-Zigaretten philosophiert, gibt er ehrlich zu: ‚Rückblickend wäre mir lieber, ich hätte mir das Rauchen und somit das Ganze erspart.‘“ (FEIN148 2014, Einfügung der Autorin)*

Das Ergebnis der Abwägung setzt sich somit aus den unterschiedlichsten Motiven zusammen, kann diskursiv absolut oder vorübergehend gelagert sein. Trotzdem wird auf Basis des verfügbaren Wissens um die E-Zigaretten-Thematik eine Entscheidung insbesondere durch die NutzerInnen konstruiert, die sie scheinbar für sich selbst zu treffen haben.

### 5.6.4 Emotionalität der Thematik

Dieses Deutungsmuster findet sich stark zu Anfang der Berichterstattung und reduziert sich im Laufe der Berichterstattung. Es äußert sich zuerst in der Verwendung relativ legerer Sprache für die Beschreibung des Dampfens und des Rekurrierens auf einer äußerst persönlichen Ebene innerhalb von Interviews, die in der Berichterstattung aufgegriffen werden, die widerspiegeln, dass diese scheinbare Reizthematik auch emotional und locker diskutiert wird. Deutlich wird diese Konnotation durch den kommunikativen Entwurf vermeintlich diametral entgegengesetzter Fronten und der Formulierung als Widerstand wie im folgenden Beispiel:

*„Die Raucher-Hetze in Europa bracht findige Holländer auf eine Idee: sie erfanden den ‚Supersmoker‘ – eine elektrische Zigarette. Nicht nur in Europa wird heftig über Raucher-Gesetze diskutiert. Früher oder später wird es in ganz Europa für Nikotin-Junkies [sic!] eng.“ (FEIN3 2008)*

Im hier gewählten Beispiel wirken die Vergleiche flapsig, die Bezeichnung für RaucherInnen kann als herabwürdigend empfunden werden, gegen die es sich zu wehren gilt. Auch im politischen Kontext wird die Emotionalität der Thematik vielfach aufgegriffen, berichtet wird über einen fast kämpferischen Ton.

*„Motiviert von Interessensvertretern, bombardieren Trafikanten nun das österreichische Parlament mit individuellen Stellungnahmen, die gemeinhin Branchenverbände übernehmen. Nahezu täglich erscheinen dutzende neue Statements die sich – vor allem angesichts des parlamentarischen Kontexts – durch ihre Schärfe auszeichnen.“ (FEIN369 2016)*

*„Die Debatte war hochemotionalisiert und gipfelte in persönlichen Drohungen gegen die Berichterstatteerin zur E-Zigarette im EU-Parlament, Linda McAvan.“ (FEIN220 2014)*

Die Debatte um die gesetzliche Behandlung von E-Zigaretten scheint einen Nerv zu treffen, der Impulse zu emotionaler Diskussion darüber setzt und damit ungewohnte Emotionalität in den Fokus des Diskurses bringt. Ist dieser zumeist recht sachlich ausgestaltet und fast verwissenschaftlicht, wird in diesem Deutungsmuster eher deutlich, dass es um ein Streitthema geht, das die Wogen hochgehen lassen kann und das außerhalb der medialen Berichterstattung durchaus emotional geführt werden kann.

#### 5.6.5 Politik und Lebensrealität

Auch über den zugehörigen politischen Entscheidungsprozess wird im Diskursverlauf kontroverser berichtet. Zudem kam es innerhalb der ersten Jahre nach der eigentlichen Entwicklung der E-Zigarette und ihrer Verfügbarkeit innerhalb der EU beziehungsweise Österreichs zu großen Veränderungen. Ihre gesetzliche Bewertung und die Deutung dieser innerhalb des Diskurses verweist häufig auf ein Hinterherhinken der gesetzlichen Bestimmungen und der politischen Debatte hinter der Lebensrealität der KonsumentInnen:

*„Wir [EU-Kommission] haben zwar keine präzisen Informationen über alle derzeit auf dem Markt befindlichen E-Zigaretten gesammelt, aber es liegt nahe, dass viele die Vorgaben für Arzneimittel erfüllen oder vom Markt genommen werden müssen““.* (FEIN39 2013, Einfügung der Autorin)

*„Für E-Zigaretten wurden solche Studien jedoch nicht gemacht. ‚Warum auch, E-Zigaretten verkaufen sich auch so ganz phantastisch‘, sagt der Wiener Experte. Allerdings nicht dort, wo registrierte Medikamente in aller Regel verkauft werden, nämlich in der Apotheke, sondern vor allem über das Internet, wo zahlreiche Hersteller völlig unkontrolliert nikotinhaltige E-Zigaretten anbieten. ‚Das ist ein kompletter Wildwuchs‘.“ (FEIN80 2013)*

Es kam regelmäßig zu großen Umwälzungen, wie der Einstufung als Medikament, der versuchten Beschränkung des Verkaufs auf Trafiken, der Unterordnung unter das Tabakmonopol, der Einführung und die Abschaffung verschiedenster Rauchverbote – kurzum, die gesetzliche Behandlung befindet sich im Flux, die Gesetzeslage ist hinsichtlich ihrer Zukunft unsicher. Ob sich dieser Zugang als Hinterherhinken oder aktives Formen manifestiert, muss sich erst in retrospektiver Betrachtung weisen. Im Diskurs kann es als anhaltende Unsicherheit im Umgang mit E-Zigaretten gedeutet werden, in der die Politik auf Veränderungen der Lebensrealität reagieren muss, da die Nutzung oder der Verkauf sonst in einer Grauzone stattfindet. Dies geschieht zeitversetzt mit diskursivem Verweis auf die praktischen Gegebenheiten und die Diskussion über Pläne der Ausgestaltung.

### 5.6.6 Aufklärung der KonsumentInnen/LeserInnen für Entscheidung

Auch das letzte Deutungsmuster, das in das Interpretationsrepertoire einfließt, bezieht sich auf die Unsicherheit der Bewertung und betrifft insbesondere den Aufbau und die scheinbare Intention der Artikel. In dieser momentan unübersichtlichen und ungewissen Lage besteht in der Berichterstattung der Anspruch, verschiedene Positionen gegenüberzustellen und zu kontrastieren, was als Beitrag zu Meinungsbildung angesehen werden kann.

Da rigorose Zulassungsverfahren für E-Zigaretten lange gefehlt haben und der Vertrieb über das Internet sich in teils unkontrollierten Bahnen bewegt, jedoch KonsumentInnen scheinbar willens waren, dieses Risiko einzugehen, scheint es der Anspruch der untersuchten Medien zu sein, einen Überblick zu schaffen und das notwendige Wissen für eine wohlbegründete Entscheidung über die Nutzung deutend als Diskurs zur Verfügung zu stellen.

*„Der Verbraucher sollte sich darauf verlassen können, dass ein Produkt gesundheitlich unbedenklich ist‘ [...] Die Nikotinmenge sei nicht selten ungenau oder sogar falsch deklariert, das Nikotin gelange je nach Gerät unterschiedlich gut in den Nebel, der inhaliert wird. Dadurch könne es zu Überdosierungen bis hin zu Vergiftungserscheinungen kommen. Die Flüssigkeiten, mit denen die E-Zigaretten bestückt werden, enthielten Inhaltsstoffe, welche die Atemwege reizen und zu allergischen Reaktionen führen können.“ (FEIN45 2013, Auslassung der Autorin)*

*„Die E-Zigaretten sind nach unserem Wissensstand weniger gefährlich als die üblichen – das heißt aber nicht, dass sie ungefährlich sind.“ Die Langzeitfolgen seien bisher wenig erforscht.“ (FEIN148 2014)*

Versprechen von Herstellern und Untersuchungsergebnisse werden relativiert, wichtige Fragen aufgeworfen. Letztendlich bleibt es zu einem großen Teil die Entscheidung von KonsumentInnen, ob sie zu E-Zigaretten greifen wollen und inwieweit sie bereit sind, das Risiko einer noch nicht abgeschlossenen wissenschaftlichen Beurteilung der Schädlichkeit zu tragen. Hier könnte man auch eine Einschränkung hinsichtlich der Leistung des Diskurses unterstellen, nämlich dass dieser ausschließlich Problemlösungen anbieten kann. Ob die enthaltenen Deutungen von den RezipientInnen übernommen werden, bleibt diesen selbst überlassen. Die Deutungen können sich außerdem zukünftig noch verändern und beziehen sich lediglich auf die gegenwärtige Einschätzung des Dampfens.

---

## 6. Zusammenfassung und Fazit

Mittels der herausgearbeiteten Interpretationsrepertoires respektive der Deutungsmuster, aus denen sie sich zusammensetzten, lässt sich ein Stimmungsbild bezüglich des Dampfens in österreichischen Onlinemedien herausarbeiten. Einerseits wird deutlich, wie fragmentiert die einbezogenen Diskursfragmente sind, was auf den ersten Blick wie eine Themensammlung wirkt, die hier abschließend stärker in Beziehung zu setzen sind. Um nochmals die Ergebnisse zusammenzufassen, die Berichterstattung setzt sich aus sechs teils sehr unterschiedlichen Interpretationsrepertoires zusammen, die gemeinsam den Diskurs um E-Zigaretten in österreichischen Onlinemedien bilden, untereinander Verbindungen aufweisen, jedoch auch nebeneinander bestehen und auftreten können, ohne voneinander abzuhängen. Sie setzen sich aus einer unterschiedlichen Anzahl an Deutungsmustern zusammen, in einem Fall, dem vierten Interpretationsrepertoire, gehen Deutungsmuster und Interpretationsrepertoire ineinander über. Als Diskurs insgesamt bieten sie Problemlösungen und Deutungsanleitungen zur Thematik des Dampfens, konstruieren diskursiv ‚Realität‘ indem sie öffentliches und öffentlich zugängliches Wissen um E-Zigaretten aufbauen.

Zuallererst geht es im Interpretationsrepertoire ‚Gesundheit als höchstes Gut‘ um gesamtgesellschaftliche Bemühungen, die Gesundheit der ÖsterreicherInnen zu schützen, sie vor sowohl direkten als auch indirekten Gefahren des Rauchmittelkonsums zu bewahren. Der Fokus liegt dabei auf Sucht nach Nikotin und Rauchwaren, wobei eine langsame, schrittweise Befreiung von diesen das Mittel der Wahl darstellt. Allen voran handelt es sich laut diesem Interpretationsrepertoire um eine stoffliche Sucht, insbesondere nach Nikotin, welche auch den NutzerInnen ob ihrer Schädlichkeit bewusst ist. Das Ziel liegt in der gesundheitlichen Besserstellung bezogen auf das Kollektiv in Gesamtschau, wird in seiner Notwendigkeit und Richtigkeit niemals angezweifelt und gedeutet als langfristige Erfolgsstrategie. Wie genau diese Zielsetzung erreicht werden soll, ist Gegenstand der Debatte, jedoch werden verschiedenste Mittel als mögliche Wege konstruiert, beispielsweise schrittweise Reduktion, der Wechsel zu E-Zigaretten und andere Hilfsmittel, jedoch nicht durch flächendeckende Verbote. Rauchen und Dampfen werden weiterhin als legal geduldete Rauchmittel beibehalten. Trotzdem bleibt der zu erreichende Endpunkt innerhalb des Diskurses der Rauchstopp.

---

Eine Verbesserung, jedoch durch Technisierung, wird im Interpretationsrepertoire ‚Deus-ex Machina‘ versprochen. Ist das Rauchen von Tabak noch sehr organisch, fast archaisch gelagert, ist die E-Zigarette vollends in ihrer Entwicklung als technisches, elektronisches Gerät eingebettet, bringt den scheinbar großen Sprung vorwärts und erschafft eine neue Normalität oder zumindest Realität des Konsums. Technisierung innerhalb des Deutungsmusters wird äußerst positiv konnotiert, kaum hinterfragt und zusätzlich zu einer Art Trajektorie des Rauchmittelkonsums von Rauch zu Dampf stilisiert. In Bezug auf E-Zigaretten wird die Technisierung als für Jedermann/Jederfrau verständlich und handhabbar positioniert. Die Faszination ist eng mit der Bewertung von Technik als voranschreitende Entwicklung verknüpft, die es vermag, gesellschaftliche Probleme wie die Sucht nach Rauchwaren aufzugreifen und zu lösen. Erst durch das Hinterfragen von Gefahren des technisierten Konsums bekommt diese Deutung Risse, wird seltener, jedoch nicht in Bezug auf die Technisierung, sondern auf die verwendeten Inhaltsstoffe, die im nächsten Interpretationsrepertoire vermehrt aufgegriffen werden.

Ein Großteil der Berichterstattung greift weiters verschiedene ‚Gefahrenbegriffe‘ für NutzerInnen und ihre Umgebung durch E-Zigaretten auf, seien es direkte oder indirekte Gefährdungslagen. Die zahlreichen Versprechungen von HerstellerInnen und HändlerInnen in Bezug auf die E-Zigarette, insbesondere die zahlreichen Versprechungen aus der Phase ihrer anfänglichen Entwicklung, die sie als Wundermittel für die Verbesserung für Leib, Leben und Gesellschaft proklamierten, werden zeitversetzt im Diskurs hinterfragt. Die aufgegriffenen Gefahren können als verlängerter Arm einer allgemeinen Skepsis verstanden werden, die sich im Laufe der Berichterstattung immer stärker ausdifferenziert und schärft. Abgesehen von der Gefahr von Explosionen beziehen sich die Gefährdungslagen jedoch auf Inhaltsstoffe und die Anwendung und nicht das technische Gerät selbst. Beispielsweise wird vermehrt kommuniziert, dass der vermeintlich ungefährliche Dampf genauso wie sein Rauchpendant, von dem es sich abzugrenzen galt, ebenfalls schädliche Stoffe enthält. Die Zeitverzögerung des Einsetzens der Deutungsmuster lässt sich beispielsweise durch die Dauer bis zur vermehrten wissenschaftlichen Untersuchung, deren Aufnahme in die Berichterstattung oder die gesetzliche Behandlung erklären. Damit richtet sich der Fokus der Berichterstattung zunehmend auf die Gefährdungslage von E-Zigaretten als Einstiegsdroge oder

Ersatzprodukt für die Zigarette, die die Gefahr zwar zu mindern vermag, doch schlussendlich nur verlagert, jedoch nicht lösen kann.

Skepsis trifft auch die Entwicklung der E-Zigarette zu einem anerkannten Geschäftsfeld mit signifikanten, steigenden Umsätzen in Österreich und lässt sich im Verlauf der gesamten Berichterstattung finden. Mit dem Wachsen der NutzerInnenbasis, der Behandlung in der Gesetzgebung und dem Einstieg zahlreicher HerstellerInnen, HändlerInnen und Konzernen in den Markt, schwingt die Angst im Diskurs vor einer neuen Quelle der Nutzung von Sucht und Lebensstilentscheidungen für Profitinteressen mit. Insbesondere seit dem vermehrten Einstieg großer Tabakkonzerne in den Markt, deren Entwicklung eigener Produkte, den verschiedenen Ansätzen der Besteuerung und gesetzlichen Einordnung steigt der Anteil an der Berichterstattung und die Deutung als möglicherweise problematische, aber nachvollziehbare Entwicklung, wobei sich der Fokuspunkt der diskursiv entwickelten Problematik regelmäßig thematisch verlagert. Mit Änderungen im legalen Status des Dampfens durch politische sowie juristische Entscheidungen wird jeweils erneut diskursiv hinterfragt, welche Interessensgruppen durch E-Zigarettenverkäufe Profite generieren können und bis zu einem gewissen Grad Abhängigkeiten für monetäre Interessen zu nutzen vermögen.

Der Vergleich mit der Tabakzigarette bietet den Aufhänger des fünften Interpretationsrepertoires, das die ‚Vergleichsfolie Dampfen und Rauchen‘ aufgreift und den Diskurs über E-Zigaretten entscheidend prägt. Es scheint als könnte über das Dampfen nicht ohne den Vergleich mit der Zigarette berichtet werden, sei es als modernisierte Weiterentwicklung von Rauchwaren oder als eine große Gruppe neuer Konsummöglichkeiten subsumiert. Das Interpretationsrepertoire hat zahlreiche Überschneidungen mit anderen Deutungsmustern wie zu Sucht oder den Gefahren, erscheint jedoch in seiner Häufigkeit notwendig eigenständig nochmals aufzuzeigen. Insbesondere die gesetzliche Kopplung der E-Zigarette an die Tabakgesetzgebung durch ihre Einstufung als tabakähnliches Produkt unterstreicht die Verknüpfung und die konstruierte Trajektorie erneut. Fraglich bleibt außerdem, ob DampferInnen eine eigenständige Gruppe darstellen, oder mit

---

RaucherInnen gleichgesetzt werden können. Einerseits besteht eine diskursive Kopplung an Tabakprodukte, andererseits werden alternative Produkte teilweise ohne Tabak oder Nikotin innerhalb einer gemeinsamen Gruppe kategorisiert und regelmäßig deutend verknüpft, was für sich stehende Bewertungen erschwert. Wer Dampf sagt, muss quasi auch Rauch mitdenken, auch wenn sich im Diskurs vielfach explizite Abgrenzungen finden lassen. Dieses Interpretationsrepertoire spielt insbesondere auf die fortschreitende Entwicklung an, verweist auf diskursive Kämpfe der Einordnung des Dampfens auch durch die Betonung des Status als Randphänomen, das weiterhin einer breiteren Öffentlichkeit erklärt werden muss, jedoch eine steigende Nutzerbasis mit der Aussicht der langanhaltenden Etablierung jedoch auch Ausdifferenzierung innerhalb Österreichs aufweist.

Gerade die Sicht auf die zukünftige Entwicklung ist es, die das sechste und letzte Interpretationsrepertoire ‚Quo vadis?‘ prägt. Darin vereint sich die Zukunftsunsicherheit bezogen auf persönliche, politische, gesundheitliche oder gesellschaftliche Aspekte der E-Zigarette in Bezug auf ihre Bewertung und gestaltet sich thematisch höchst divers. Wurde anfangs fast euphorisch über das Dampfen berichtet, mischt sich zunehmend Skepsis hinein. Auf Extrempositionen der Deutung und des Umgangs von und mit E-Zigaretten wird darin jedoch vielfach verzichtet. Eher wird der Versuch unternommen, sie mit der gelebten Realität diskursiv in Bezug zu setzen und damit zu kontrastieren, wobei jeweils ein positiver Unterton in den Diskursfragmenten erhalten bleibt. Das Credo besteht in der weiteren vermehrten Erforschung, Warnung vor möglichen Gefahren und der Aufklärung für LeserInnen und NutzerInnen. Bestehen bleiben Verweise auf die Hinterfragung von Verhältnismäßigkeit von Eingriffen in die persönliche Freiheit, die mit Auswirkungen auf persönliche und öffentliche Gesundheit abgewogen werden müssen. Der Diskurs über E-Zigaretten verweist an vielen Stellen auf mögliche Emotionalität der Thematik, beispielsweise die Deutung als Hinterherhinken politischer Entscheidungen hinter der Lebensrealität der NutzerInnen oder des Status der Medienlandschaft als Arena verschiedener SprecherInnenpositionen, die um Anerkennung ringen, auch wenn diese sich in der Berichterstattung vermischt mit der Verwissenschaftlichung des Diskurses, wobei sich alle diese Deutungsmuster auf die weiterhin nicht mögliche abschließende Bewertung des Dampfens rückbeziehen und auf Information für LeserInnen und NutzerInnen setzen. Da keine abschließende

Bewertung der E-Zigaretten momentan möglich ist, soll zumindest eine reflektierte Urteilsbildung diskursiv unterstützt werden.

In Zusammenschau wird deutlich, dass die Bewertung und Interpretation von E-Zigaretten insbesondere abhängig von der Bewertung von Wissenschaft und Forschung, politischen Entscheidungen und der Aktivität der NutzerInnenbasis ist. Werden in einem dieser Bereiche neue Deutungen oder diskursive Ereignisse kommuniziert, so wird die deren Interpretation diskursiv aufgegriffen, meist über eine größere Zahl an Medien hinweg, was neue Deutungsmuster hervorbringt, bisherige Deutungen verändert, oder diese verworfen werden. Die Aushandlung in verschiedenen Arenen von Wissenschaft, der Politik, der Medien und im Alltag beeinflussen einander und haben damit Auswirkungen auf die gelebte Praxis des Dampfens. Die Aushandlung für den Alltag bleibt damit in einem Raum der Unsicherheit verhaftet, da auch weiterhin keine abschließende Bewertung möglich ist, weshalb wird mit Informationen, Erkenntnissen und Deutungen gearbeitet werden muss, die gegenwärtig bestehen, wodurch auch sichtbar wird, dass der Diskurs sich nicht im Kreis dreht, sondern einer stetigen Weiterentwicklung unterliegt. Auffällig ist die Deutung von E-Zigaretten als gesellschaftlich hochrelevante Thematik, was durch die schiere Anzahl an erschienenen Artikel in einer relativ kurzen Zeitspanne seit ihrer Entwicklung sichtbar wird, auch wenn ihre Verbreitung gegenwärtig noch gering ist.

Diskursive Aushandlungsprozesse um das Dampfen bieten weiters die Möglichkeit durch ihre Kopplung mit Zigaretten, deren langsamen Wandel in Umgang und Handhabung stärker zu hinterfragen. Rauchen und auch das Dampfen als Genuss- aber auch Suchtmittel werden aus einer neuen Perspektive beleuchtet, etablierte Vorstellungen über ihren Platz in der Gesellschaft in Frage gestellt und können als Ergebnis eines Kampfes um eine legitimierte und gültige Deutung von Wirklichkeit verstanden werden. Das Material zeigt klar, dass sich die Entwicklung von Deutungen zu E-Zigaretten zwar nachzeichnen lässt, doch dass die diskursiven Aushandlungsprozesse zu diesem Zeitpunkt keineswegs abgeschlossen sind und noch einem starken Wandel unterliegen. Zwar sind einige Interpretationsrepertoires stabil über den Verlauf der Berichterstattung

---

vorhanden, doch werden andere ebenso schnell verworfen, wie sie aufgegriffen wurden. Auch wenn bezogen auf Rauchen und Dampfen in Österreich bisher ein Sonderweg eingeschlagen wurde, wird der Diskurs stark von internationaler, insbesondere der europäischen Berichterstattung und Gesetzgebung abhängen. Deswegen wird es erst in Nachschau möglich sein, den Weg des Dampfens bis zu einer eventuellen Stabilisierung im gesellschaftlichen Umgang vollständig zu rekonstruieren, weshalb E-Zigaretten auch weiterhin ein spannendes Untersuchungsfeld bieten werden.

---

## 7. Literatur

- AGOF. o. J. AGOF Glossar - Begriffsdefinitionen für die AGOF Studien. *AGOF - Arbeitsgemeinschaft Online Forschung*. <https://www.agof.de/service-downloads/service/glossar/> (Zugegriffen: 3. Juli 2017).
- Bell, Kirsten, und Helen Keane. 2012. Nicotine control: E-cigarettes, smoking and addiction. *International Journal of Drug Policy* 23: 242–247.
- Berger, Peter L., und Thomas Luckmann. 1977. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie*. 5. Aufl. Frankfurt/M: Fischer.
- Bevan, Imogen. 2016. E-cigarettes: Smoking Pleasure Reinvented? The Many Faces of Harm Reduction in France. *Contemporary Drug Problems* 43: 228–241.
- Bostean, Georgiana, Catherine M. Crespi, Patsornkarn Vorapharuek, und William J. McCarthy. 2016. E-cigarette use among students and e-cigarette specialty retailer presence near schools. *Health & Place* 42: 129–136.
- Bourdieu, Pierre. 1982. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftliche n Urteilskraft*. Frankfurt/Main.
- Bourdieu, Pierre. 1976. *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt/Main.
- Bourdieu, Pierre. 1992. Sozialer Raum und symbolische Macht. In *Rede und Antwort*, Hrsg. Pierre Bourdieu, 135–154. Frankfurt/Main.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff, und Boris Nieswand, Hrsg. 2013. *Ethnografie: die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Breland, Alison et al. 2016. Electronic cigarettes: what are they and what do they do?: Electronic cigarettes. *Annals of the New York Academy of Sciences* n/a-n/a.
- Bundeskanzleramt Österreich. 2014. *Medien in Österreich*. Wien <http://archiv.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=57669> (Zugegriffen: 16. Apr. 2018).
- Cahn, Zachary, und Michael Siegel. 2011. Electronic cigarettes as a harm reduction strategy for tobacco control: A step forward or a repeat of past mistakes? *Journal of Public Health Policy* 32: 16–31.
- Christmann, Gabriela B., und Gerhard Mahnken. 2013. Raumpioniere, stadtteilbezogene Diskurse und Raumentwicklung. Über kommunikative und diskursive Raum(re)konstruktionen. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 91–112. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clarke, Adele E. 2012. *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem postmodern turn*. Hrsg. Reiner Keller. Wiesbaden: Springer VS.
- Cova, Bernard, Robert Kozinets, und Avi Shankar. 2007. Tribes, Inc.: the new world of tribalism. In *Consumer tribes*, Hrsg. Bernard Cova, Robert Kozinets und Avi Shankar, 3–26. London: Routledge.
- Demick, Barbara. 2009. A high-tech approach to getting a nicotine fix. *Los Angeles Times*, April 25 <http://articles.latimes.com/2009/apr/25/world/fg-china-cigarettes25> (Zugegriffen: 30. Apr. 2018).
- Deppermann, Arnulf. 1999. *Gespräche analysieren eine Einführung*. Opladen.
- derstandard.at. 2015a. E-Zigaretten: Die Debatte geht weiter. *derStandard.at*, März 12 <http://derstandard.at/2000026892025/E-Zigaretten-Die-Debatte-geht-weiter> (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- derstandard.at. 2015b. Jugend greift eher zur E-Zigarette als zu Tabak. *derStandard.at*, April 16 <http://derstandard.at/2000014391699/Jugend-greift-eher-zur-E-Zigarette-als-zu-Tabak> (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- derstandard.at. 2018. Was bisher beim Rauchverbot in der Gastronomie geschah. *derStandard.at*. <https://derstandard.at/2000073502041/Was-bisher-zum-Thema-Rauchverbot-in-der-Gastronomie-geschah> (Zugegriffen: 19. Apr. 2018).

- Diaz-Bone, Rainer. 2010. *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil: eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie*. 2., Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Diaz-Bone, Rainer. 2012. *Review Essay: Situational Analysis—Strauss Meets Foucault?* Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewFile/1928/3467>.
- Diaz-Bone, Rainer. 2006. *Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse*. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/71/146> (Zugegriffen: 20. März 2018).
- Duden. 2018. De-us ex Ma-chi-na. [https://www.duden.de/rechtschreibung/Deus\\_ex\\_Machina](https://www.duden.de/rechtschreibung/Deus_ex_Machina) (Zugegriffen: 3. Juli 2018).
- Elliker, Florian, Jan K. Coetzee, und P. Conrad Kotze. 2013. *On the Interpretive Work of Reconstructing Discourses and Their Local Contexts*. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1929> (Zugegriffen: 24. Apr. 2018).
- Etter, Jean-François. 2016. Characteristics of users and usage of different types of electronic cigarettes: findings from an online survey: Electronic cigarettes. *Addiction* 111: 724–733.
- Europäische Kommission. 2018. European Commission - PRESS RELEASES - Press release - SMOKING IN PUBLIC PLACES: COMMISSION ADOPTS A REPORT. [http://europa.eu/rapid/press-release\\_IP-96-1180\\_en.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_IP-96-1180_en.htm) (Zugegriffen: 11. Apr. 2018).
- Europäisches Parlament. 2003. EUR-Lex - 32003L0033 - EN - EUR-Lex. *EUR-Lex - Access to European Union law*. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/de/TXT/?uri=CELEX%3A32003L0033> (Zugegriffen: 3. Juli 2017).
- Europäisches Parlament. 2009. EUR-Lex - 52009PC0328 - EN - EUR-Lex. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:52009PC0328> (Zugegriffen: 11. Apr. 2018).
- European Commission, Directorate-General for Health and Food Safety, und TNS Political & Social. 2015. *Attitudes of Europeans towards tobacco and electronic cigarettes summary*. Brussels: European Commission.
- eurostat. 2016. *Tabakkonsum: Jeder Vierte ab 15 Jahren in der Europäischen Union ist aktiver Raucher*. <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/7762301/3-07122016-AP-DE.pdf> (Zugegriffen: 4. Dez. 2018).
- Farsalinos, Konstantinos E., Konstantinos Poulas, Vassilis Voudris, und Jacques Le Houezec. 2016. Electronic cigarette use in the European Union: analysis of a representative sample of 27 460 Europeans from 28 countries: E-cigarette use in the EU. *Addiction* 111: 2032–2040.
- Filippidis, Filippos T, Anthony A Laverty, Vasiliki Gerovasili, und Constantine I Vardavas. 2017. Two-year trends and predictors of e-cigarette use in 27 European Union member states. *Tobacco Control* 26: 98–104.
- Foucault, Michel. 2013. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Garfinkel, Harold. 1967. Studies of routine grounds of everyday activity. In *Studies in ethnomethodology*, 35–75. Englewood Cliffs: NJ: Prentice-Hall.
- Gerabek, Werner E., Bernhard D. Haage, Gundolf Keil, und Wolfgang Wegner, Hrsg. 2005. *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin: de Gruyter.
- Giddens, Anthony. 1997. *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. 3. Aufl. Frankfurt/Main: Campus-Verl.
- Goffman, Erving. 1990. *The presentation of self in everyday life*. Nachdr. New York, NY: Doubleday.
- Goffman, Erving. 1996. Über Feldforschung. In *Kommunikative Lebenswelten: zur Ethnographie einer geschwätigen Gesellschaft*, Hrsg. Hubert Knoblauch, 261–269. Konstanz: UVK, Univ.-Verl. Konstanz.
- Goulding, Christina, Avi Shankar, und Robin Canniford. 2013. Learning to be tribal: facilitating the formation of consumer tribes. *European Journal of Marketing* 47: 813–832.
- Großkopf, Steffen. 2012. Diskursanalyse - ein Forschungsbericht über Etablierungsprobleme einer Analysestrategie. *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 13: 209–233.

- Halliday, Stephen. 2001. Death and miasma in Victorian London: an obstinate belief. *BMJ: British Medical Journal* 323: 1469–1471.
- Hopper, David. 2017. Xiaosi Gu, University of Texas at Dallas – Effects of Belief on Nicotine Cravings. *The Academic Minute*. <https://academicminute.org/2017/02/xiaosi-gu-university-of-texas-at-dallas-effects-of-belief-on-nicotine-cravings/> (Zugegriffen: 6. Feb. 2018).
- Jäger, Siegfried. 1999. „Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung (2., überarb. und erw. Aufl.)“. DISS, Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Kallinikos, Jannis. 2012. Form, Function, and Matter: Crossing the Border of Materiality. In *Materiality and Organizing*, Hrsg. Paul M. Leonardi, Bonnie A. Nardi und Jannis Kallinikos, 67–87. Oxford University Press.
- Keane, Helen, Megan Weier, Doug Fraser, und Coral Gartner. 2016. ‘Anytime, anywhere’: vaping as social practice. *Critical Public Health* 1–12.
- Keller, Reiner. 2011a. Der Forschungsprozess. In *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, vol. 14, *Qualitative Sozialforschung*, 65–82. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner. 2007. Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung [46 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 8.
- Keller, Reiner. 2011b. *Diskursforschung: eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, Reiner. 2009. *Müll - Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen: die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner. 2011c. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden.
- Keller, Reiner. 2013. Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 27–68. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner, Andreas Hirsland, Werner Schneider, und Willy Viehöver. 2005. Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Einleitende Bemerkungen zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. In *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit: zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung, Erfahrung, Wissen, Imagination: Schriften zur Wissenssoziologie*, Hrsg. Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver, 7–22. Konstanz: UVK.
- Keller, Reiner, und Inga Truschkat, Hrsg. 2013. *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Bd. 1: Interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- krone.at. 2016. E-Zigaretten bergen Gefahr von „Popcorn“-Lungen. *krone.at*, November 22 <http://www.krone.at/wissen/e-zigaretten-bergen-gefahr-von-popcorn-lungen-ebenfalls-schaedlich-story-540483> (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- kurier.at. 2015. Streit um E-Zigaretten landet vor Gericht. *kurier.at*, August 4 <https://kurier.at/chronik/oesterreich/streit-um-e-zigaretten-landet-vor-gericht/123.804.754> (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- Li, Judy, Rhiannon Newcombe, und Darren Walton. 2014. The use of, and attitudes towards, electronic cigarettes and self-reported exposure to advertising and the product in general. *Australian and New Zealand Journal of Public Health* 38: 524–528.
- Moebius, Stephan, und Clemens Albrecht, Hrsg. 2014. *Kultur-Soziologie: klassische Texte der neueren deutschen Kulturosoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.

- ÖDC. 2018. Österreichischer DampferClub. *Der Österreichische Dampferclub*.  
<http://www.oedc.at/web/index.php/de/> (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- OECD. 2017. Smoking among adults. In *Health at a Glance 2017*, 70–71. OECD Publishing.
- Österreichisches Parlament. 2018. 107/A (XXVI. GP) - Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtrauchererschutzgesetz - TNRSRG, Änderung.  
[https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/A/A\\_00107/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/A/A_00107/index.shtml) (Zugegriffen: 11. Apr. 2018).
- ÖWA. 2018. Online-Angebote. *Österreichische Webanalyse*. <http://www.oewa.at/basic/online-angebote> (Zugegriffen: 16. Apr. 2018).
- rauchverbotweltweit.de. 2018. Liste der Rauchverbot weltweit. *rauchverbotweltweit*.  
<http://www.rauchverbotweltweit.de/uebersicht-international.php> (Zugegriffen: 11. Apr. 2018).
- Reckwitz, Andreas. 2003. Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* Jahrgang 32: 282–301.
- Reichertz, Jo. 2016. *Theorie und Praxis der qualitativen und interpretativen Sozialforschung : Studienbrief der FernUniversität Hagen*. Hagen: FernUniversität in Hagen, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften.
- Rom, Oren, Alessandra Pecorelli, Giuseppe Valacchi, und Abraham Z. Reznick. 2015. Are E-cigarettes a safe and good alternative to cigarette smoking?: E-cigarettes: pros and cons. *Annals of the New York Academy of Sciences* 1340: 65–74.
- Schmied-Knittel, Ina. 2013. Satanismus und rituelle Gewalt: Wissenssoziologische Analyse eines okkulten Gefahrendiskurses. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 163–186. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schroer, Markus. 2010. Kultursoziologie. In *Handbuch Spezielle Soziologien*, Hrsg. Georg Kneer und Markus Schroer, 197–219. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Seethaler, Josef. 2015. *Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen Medien Eine crossmediale Untersuchung*. Wien: Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH.
- Sewell, Jr., William H. 1999. The Concept(s) of Culture. In *Beyond the cultural turn: new directions in the study of society and culture, Studies on the history of society and culture*, Hrsg. Victoria E. Bonnell, Lynn Hunt und Richard Biernacki, 35–61. Berkeley, Calif: University of California Press.
- Shove, Elizabeth, und Mika Pantzar. 2005. Consumers, Producers and Practices: Understanding the Invention and Reinvention of Nordic Walking. *Journal of Consumer Culture* 5: 43–64.
- Statistik Austria. 2015. Aktueller Raucherstatus 2014 - Österreich. *Statistik Austria*.  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/gesundheitsdeterminanten/rauchen/105592.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheitsdeterminanten/rauchen/105592.html) (Zugegriffen: 3. Mai 2017).
- Statistik Austria. 2017. IKT-Einsatz in Haushalten.  
[https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/energie\\_umwelt\\_innovation\\_mobilitaet/informationsgesellschaft/ikt-einsatz\\_in\\_haushalten/024571.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/024571.html) (Zugegriffen: 16. Apr. 2018).
- Truschkat, Inga. 2013. Zwischen interpretativer Analytik und GTM – Zur Methodologie einer wissenssoziologischen Diskursanalyse. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 69–87. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Van Dijk. 2009. *Discourse as social interaction*. Reprint. London: SAGE.
- Van Dijk, Teun A. 1997. *Discourse as Structure and Process: Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction*. SAGE Publications Ltd.
- VfGH. 2017. RIS - G164/2016 - Rechtssatz - Verfassungsgerichtshof (VfGH). *Österreichisches Bundeskanzleramt*. <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?ResultFunctionToken=48bbd063-f2da-47ae-89c6-4351fe1f58d6&Position=1&Abfrage=Vfgh&Entscheidungsart=Undefined&Sammlungsnummer=&Index=&SucheNachRechtssatz=True&SucheNachText=False&GZ=&VonDatum=&BisDatum=>

- 30.03.2017&Norm=&ImRisSeit=EinerWoche&ResultPageSize=100&Suchworte=&Dokumentnummer=JFR\_20170314\_16G00164\_01 (Zugegriffen: 3. Juli 2017).
- Wikipedia. 2018. Liste der Rauchverbote nach Land. *Wikipedia*.  
[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste\\_der\\_Rauchverbote\\_nach\\_Land&oldid=175349463](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_der_Rauchverbote_nach_Land&oldid=175349463).
- WKO. 2017. Werbung für Tabak. [https://www.wko.at/branchen/information-consulting/werbung-marktkommunikation/Werbebeschaenkungen\\_und\\_-verbote\\_Tabak.html](https://www.wko.at/branchen/information-consulting/werbung-marktkommunikation/Werbebeschaenkungen_und_-verbote_Tabak.html) (Zugegriffen: 3. Juli 2017).
- Wodak, Ruth, und Norman Fairclough. 1997. Discourse as Social Interaction. Hrsg. Teun A. Van Dijk, 258–284. London: Sage.
- Yule, Jennifer A., und Julie S. Tinson. 2017. Youth and the sociability of “Vaping”: A consumer behavior perspective on vaping. *Journal of Consumer Behaviour* 16: 3–14.
- Ziemann, Andreas. 2012. *Soziologie der Medien*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bielefeld: transcript.
- Zimmermann, Christine. 2013. „Same-sex marriage“ und der amerikanische Kulturkampf: Ein „familiärer“ Diskurs zur (Re-)Konstruktion einer Institution. In *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*, Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat, 221–247. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- FEIN1. 2006. „Elektronische Zigarette“ gegen Nikotinsucht. *ORF.at*, September 20  
<http://oev1.orf.at/stories/137865>.
- FEIN3. 2008. Holländer erfanden „elektrische Zigarette“. *oe24.at*, Oktober 1 <http://www.oe24.at/old-channel/wissen/Hollaender-erfanden-elektrische-Zigarette/226244>.
- FEIN4. 2008. Elektronische Zigarette gegen Nikotinsucht. *oe24.at*, Januar 2 <http://www.oe24.at/old-channel/gesund/Elektronische-Zigarette-gegen-Nicotinsucht/240281>.
- FEIN10. 2008. Wirkung unbekannt - Vertrieb illegal. *derstandard.at*, Dezember 11  
<https://derstandard.at/1226396606645/Wirkung-unbekannt---Vertrieb-illegal#>.
- FEIN11. 2010. Heigl gewöhnt sich mit allen Mitteln das Rauchen ab. *krone.at*, Mai 10  
<https://www.krone.at/223909>.
- FEIN15. 2011. Elektronische Tschick boomen - Experten warnen. *krone.at*, August 13  
<https://www.krone.at/285119>.
- FEIN16. 2011. Entwöhnungsprogramme: Weg vom Nikotin. *derstandard.at*, September 28  
<https://derstandard.at/1317018700863/Tabakkonsum-Entwoehnungsprogramme-Weg-vom-Nikotin>.
- FEIN20. 2011. Keine Alternative: E-Zigarette ist nicht harmlos. *kurier.at*, Mai 12  
<https://kurier.at/politik/keine-alternative-e-zigarette-ist-nicht-harmlos/751.597>.
- FEIN25. 2012. E-Zigarette explodierte im Mund. *heute.at*, Februar 17  
<http://www.heute.at/welt/news/story/E-Zigarette-explodierte-im-Mund-28505287>.
- FEIN39. 2013. EU plant strengere Richtlinien für E-Zigaretten. *krone.at*, Januar 22  
<http://www.krone.at/348516>.
- FEIN45. 2013. Forscher warnen: E-Zigarette ist nicht ungefährlich. *krone.at*, Mai 14  
<https://www.krone.at/361615>.
- FEIN50. 2013. Werbeverbote: WHO sagt Tabakindustrie Kampf an. *derstandard.at*, Mai 28  
<https://derstandard.at/1369361970831/Werbeverbote-WHO-sagt-Tabakindustrie-den-Kampf-an>.
- FEIN80. 2013. New York: Zigaretten- Kauf erst ab 21 Jahren. *oe24.at*, November 20  
<http://www.oe24.at/welt/New-York-hebt-Mindestalter-fuer-Zigaretten-auf-21-Jahre-an/122552823>.

- 
- FEIN99. 2014. E-Zigaretten: Wirklich die gesunde Alternative? *krone.at*, Januar 29  
<https://www.krone.at/391351>.
- FEIN100. 2014. Gefährlicher Trend: E-Shishas am Schulhof. *orf.at*, Mai 2  
<http://oe3.orf.at/stories/2629280/>.
- FEIN104. 2014. Bluetooth-Zigarette zum Telefonieren enthüllt. *krone.at*, Februar 19  
<https://www.krone.at/394168>.
- FEIN111. 2014. E-Zigaretten: Was erlaubt ist. *diepresse.com*, März 14  
[https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1575237/EZigaretten\\_Was-erlaubt-ist](https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1575237/EZigaretten_Was-erlaubt-ist).
- FEIN129. 2014. Die Bankrotterklärung des Rauchens. *diepresse.com*, Januar 6  
<https://diepresse.com/home/leben/gesundheit/3814413/Die-Bankrotterklaerung-des-Rauchens>.
- FEIN148. 2014. Elektronische Dampf-Revolution. *kurier.at*, Juli 21  
<https://kurier.at/wirtschaft/elektronische-dampf-revolution/75.808.899>.
- FEIN170. 2014. Die E-Zigarette ist genauso ein Schmäh wie früher die Light-Zigaretten. *kurier.at*,  
Oktober 9 <https://kurier.at/wissen/die-e-zigarette-ist-genauso-ein-schmaeh-wie-frueher-die-light-zigaretten/84.626.362>.
- FEIN220. 2014. Heftiges Tauziehen um gesetzliche Regelungen. *ORF.at*, Dezember 30, de.
- FEIN237. 2015. Händler von E-Zigaretten klagen vor VfGH. *kurier.at*, Februar 20  
<https://kurier.at/wirtschaft/haendler-von-e-zigaretten-klagen-vor-verfassungsgerichtshof/115.210.096>.
- FEIN271. 2015. Rauchen, Junkfood, Alkohol: Nur strikte Gesetze helfen. *derstandard.at*, Mai 29  
<https://derstandard.at/2000016581963/Rauchen-Junkfood-Alkohol-Nur-strikte-Gesetze-helfen>.
- FEIN274. 2015. Raucherdemo legt den Ring lahm. *heute.at*, Mai 29  
<http://www.heute.at/oesterreich/wien/story/Raucherdemo-legt-den-Ring-lahm-29234824>.
- FEIN291. 2015. Rauchverbot in der Gastronomie ab 1. Mai 2018. *diepresse.com*, Juni 30  
<https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4766845/Rauchverbot-in-der-Gastronomie-ab-1-Mai-2018>.
- FEIN352. 2016. „Jupiter“: Dieses Smartphone kann man rauchen. *krone.at*, Dezember 1  
<https://www.krone.at/490766>.
- FEIN353. 2016. Macht mich die E-Zigarette wirklich zum Nichtraucher? *heute.at*, Januar 17  
<http://www.heute.at/life/gesundheit/story/Macht-mich-die-E-Zigarette-wirklich-zum-Nichtraucher--16530165>.
- FEIN369. 2016. Trafikanten und Dampfer organisieren Shitstorm gegen Tabakgesetz. *derstandard.at*,  
September 2 <https://derstandard.at/2000030367293/Trafikanten-und-Dampfer-organisieren-Shitstorm-gegen-Tabakgesetz>.
- FEIN395. 2016. Mediziner sehen E-Zigarette als Segen für Menschheit. *heute.at*, April 29  
<http://www.heute.at/life/gesundheit/story/Mediziner-sehen-E-Zigarette-als-Segen-fuer-Menschheit-14998112>.
- FEIN396. 2016. Einfach mal Dampf ablassen. *derstandard.at*, April 30  
<https://derstandard.at/2000036007944/Einfach-mal-Dampf-ablassen>.
- FEIN399. 2016. Warum Onlinehandel mit E-Tschick verboten wird. *kurier.at*, Mai 5  
<https://kurier.at/leben/oesterreich-verbietet-onlinehandel-mit-e-zigaretten/196.703.693>.
- FEIN419. 2016. Cloud Chaser: Menschliche Nebelmaschinen. *orf.at*, August 22  
<http://fm4v3.orf.at/stories/1772602/index.html>.
- FEIN421. 2016. Das Geschäft mit der Vitamin-Zigarette. *kurier.at*, Mai 9  
<https://kurier.at/wissen/vaporizer-vitastik-das-geschaeft-mit-der-vitamin-zigarette/217.646.759>.
- FEIN456. 2017. Rauchen und Dampfen: Gesetzeslage und aktuelle Zahlen. *heute.at*, Januar 19  
<http://www.heute.at/life/gesundheit/story/Rauchen-und-Dampfen--Gesetzeslage-und-aktuelle-Zahlen-15170868>.
- FEIN466. 2017. Tabakkonsum zum Jahresende 2016 stark rückläufig. *derstandard.at*, Februar 2  
<https://derstandard.at/2000051981829/Tabakkonsum-zum-Jahresende-2016-stark-ruecklaeufig>.
- FEIN477. 2017. E-Zigaretten: VfGH bestätigt Online-Handelsverbot. *krone.at*, März 27  
<https://www.krone.at/561480>.

- FEIN502. 2017. Wären meine Kinder Raucher, würde ich ihnen sofort zum neuen Produkt raten. *diepresse.com*, September 6 <https://diepresse.com/home/wirtschaft/eco1848/5232226/Waeren-meine-Kinder-Raucher-wuerde-ich-ihnen-sofort-zum-neuen>.
- FEIN557. 2018. Lungenärzte: E-Zigaretten ebnen Weg zu Tabakkonsum. *derstandard.at*, August 2 <https://derstandard.at/2000073812855/Lungenaerzte-E-Zigaretten-ebnen-Weg-in-den-Tabakkonsum>.
- FEIN560. 2018. Nikotin härteste Droge Österreichs. *kurier.at*, Februar 18 <https://kurier.at/chronik/oberoesterreich/nikotin-haerteste-droge-oesterreichs/311.219.493>.

## 8. Anhang

### 8.1 Artikelauswahl der Feinanalyse

Nummer	Medium	Titel	Datum
1	Orf.at	Elektronische Zigarette gegen Nikotinsucht	20.09.2006
3	Oe24.at	Holländer erfanden „elektrische“ Zigarette	20.09.2006
4	Oe24.at	Elektronische Zigarette gegen Nikotinsucht	01.02.2008
10	Derstandard.at	Wirkung unbekannt – Vertrieb illegal	12.11.2008
11	Krone.at	Heigl gewöhnt sich mit allen Mitteln das Rauchen ab	05.10.2010
15	Krone.at	Elektronische Tschick boomen – Experten warnen	13.08.2011
16	Derstandard.at	Entwöhnungsprogramme: Weg vom Nikotin	28.09.2011
17	Oe24.at	Elektronische Zigaretten sind schädlich	02.11.2011
20	Kurier.at	Keine Alternative: E-Zigaretten nicht harmlos	05.12.2011
25	Heute.at	E-Zigarette explodierte im Mund	17.02.2012
39	Krone.at	EU plant strengere Richtlinien für E-Zigaretten	22.01.2013
45	Krone.at	Forscher warnen: E-Zigarette ist nicht ungefährlich	14.05.2013
50	Derstandard.at	Werbeverbote: WHO sagt Tabakindustrie den Kampf an	28.05.2013
80	Oe24.at	E-Zigaretten: „Das ist ein kompletter Wildwuchs“	13.11.2013
99	Krone.at	E-Zigaretten: Wirklich die gesunde Alternative?	29.01.2014
100	Orf.at	Gefährlicher Trend: E-Shishas am Schulhof	05.02.2014
104	Krone.at	Bluetooth-Zigarette zum Telefonieren enthüllt	19.02.2014
111	Presse.at	E-Zigarette: Was erlaubt ist	14.03.2014
129	Kurier.at	Die Bankrotterklärung des Rauchens	31.05.2014
148	Kurier.at	Elektronische Dampf-Revolution	21.07.2014
170	Kurier.at	„Die E-Zigarette ist genauso ein Schmäh wie früher die Light-Zigaretten“	10.09.2014
196	Derstandard.at	E-Zigaretten bald nur noch in Trafiken: 75 Händlern droht das Aus	04.11.2014
220	Orf.at	Heftiges Tauziehen um gesetzliche Regelungen	30.12.2014
237	Kurier.at	Händler von E-Zigaretten klagen vor VfGH	20.02.2015
274	Heute.at	Raucherdemo legt den Ring lahm	29.05.2015
271	Derstandard.at	Rauchen, Junkfood, Alkohol: Nur strikte Gesetze helfen	29.05.2015
291	Presse.at	Rauchverbot in der Gastronomie ab 1. Mai 2018	20.06.2015
303	Orf.at	VfGH kippt Trafikmonopol für E-Zigaretten-Verkauf	03.08.2015

352	News.at	„Jupiter“: Dieses Smartphone kann man rauchen	12.01.2016
353	Heute.at	Macht die E-Zigarette wirklich zum Nichtraucher?	17.01.2016
369	Derstandard.at	Trafikanten und Dampfer organisieren Shitstorm gegen Tabakgesetz	09.02.2016
391	Derstandard.at	Austria Tabak bringt E-Zigaretten auf den Markt	22.04.2016
395	Heute.at	Mediziner sehen E-Zigarette als Segen für Menschheit	29.04.2016
396	Derstandard.at	Einfach mal Dampf ablassen	30.04.2016
399	Kurier.at	Warum Onlinehandel mit E-Tschick verboten wird	05.05.2016
403	Derstandard.at	Canavaping: Haschisch inhalieren als Therapie	27.05.2016
419	Orf.at	Cloud Chaser: Menschliche Nebelmaschinen	22.08.2016
421	Kurier.at	Das Geschäft mit der Vitamin-Zigarette	05.09.2016
456	Heute.at	Rauchen und Dampfen: Gesetzeslage und aktuelle Zahlen	19.01.2017
466	Derstandard.at	Tabakkonsum zum Jahresende 2016 stark rückläufig	02.02.2017
477	Krone.at	E-Zigarette: VfGH bestätigt Online-Handelsverbot	27.03.2017
487	Orf.at	Schlechter Ruf der E-Zigarette „Skandal“	27.04.2017
502	News.at	„Wären meine Kinder Raucher, würde ich ihnen sofort zum neuen Produkt raten“	09.06.2017
549	News.at	Brüssel verzichtet vorerst auf Steuerregeln für E-Zigaretten	12.01.2018
557	Derstandard.at	Lungenärzte: E-Zigaretten ebnen Weg zu Tabakkonsum	08.02.2018
560	Kurier.at	„Nikotin härteste Droge Österreichs“	18.02.2018

---

## 8.2. Abstracts

### 8.2.1 Deutsches Abstract

Gegenstand dieser Masterarbeit ist der Diskurs über den Konsum von E-Zigaretten innerhalb des institutionellen Feldes der österreichischen Medien und der damit einhergehenden Aktualisierung sozialer Praktiken und Wissensbestände. Es soll aufgezeigt werden, wie das „Dampfen“ diskursiv konstruiert wird, sich neben dem Rauchen einordnet beziehungsweise als eigenständige soziale Praktik etabliert.

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse nach R. Keller bietet die Grundlage und das Instrumentarium um einerseits die Verbindung zwischen Wissen, Akteuren, sozialen Praktiken und Diskursen aufzuzeigen, andererseits die kommunikative Konstruktion gesellschaftlicher Wissensverhältnisse durch Wissenspolitiken deutlich zu machen, die um Legitimierung und Anerkennung ihrer Weltdeutung bemüht sind, indem sie Deutungs- und Handlungsweisen vermitteln. Diskurse werden dabei als Ensembles von Praktiken und Verläufen der Bedeutungszuschreibung gesehen, denen ein gemeinsames Strukturprinzip zugrunde liegt. Bezogen auf das „Dampfen“ bedeutet dies, dass innerhalb des medialen Diskurses Bedeutung und „richtige“ Nutzung kommuniziert werden, die gesellschaftliche Wirkungen entfalten, also den Umgang der Akteure mit den Geräten, die Kommunikation über sie, die soziale Praktik und auch die Artefakte selbst formen und aktualisieren.

Am Ende der Untersuchung stehen theoretische Kategorien oder erklärende Hypothesen über Formen und Mechanismen von Diskursverläufen, typisierbarer Diskursformationen und ihren historischen Wandel.

### 8.2.2 English Abstract

Subject of this Master-thesis is the discourse about e-cigarettes in the institutional setting of Austrian online-media and the resulting continuous update of social practices and bodies of knowledge. The goal is to show how “vaping” is constructed in and through discourse and integrated in everyday life as a social practice.

The Sociology of Knowledge Approach to Discourse (SKAD) developed by R. Keller offers the foundation and tool kit to, on the one hand, show the links between knowledge, actors, social practice and discourses and, on the other hand, the construction of social bodies of knowledge through communication which compete for legitimation and recognition of their distinct terms of interpretation of the world by offering them as interpretations and courses of conduct. Discourses in this sense can be viewed as ensembles of practices and temporal progressions of attributing meaning which are tied together by a shared structural principle. Regarding the discourse about the smoking of e-cigarettes in the media, this definition is highlighting how the “right way of usage” is constructed and communicated and can subsequently take effect by social impact or the change of hitherto common ways such as the handling of the devices, the communication about them, the social practice and the development and make up of the equipment itself.

The objective of this piece of research are theoretical categories or explanatory systems of assumptions about the changing forms and mechanisms of the chronological development, processes of the discourse and their typical discourse formations about vaping in Austrian media.